Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 21. Mai 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 120

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press")

Inland.

Der soziale Krieg.

Wie der Maschinistenstreik steht.—Ungefähr 1000 Firmen im ganzen Lande haben nachgegeben.—Heute sind viele Unterhandlungen im Gange.—Andere Arbeiter-Nachrichten.

Washington, D. C., 21. Mai. Die „Sturm-Zentren" des allgemeinen Maschinistenstreiks sind jetzt in der Gegend von Cincinnati und an der Pacificküste. Die Anzahl der Firmen, welche das Abkommen mit den Arbeitern unterzeichneten, wurde heute um etwa 100 vermehrt, und im Ganzen haben in den letzten drei oder vier Tagen etwa 1000 Firmen, die ungefähr 35,000 Leute beschäftigen, sich mit den Arbeitern geeinigt.

Im Hauptquartier des nationalen Maschinisten-Verbandes wird behauptet, daß in den einzelnen Werkstätten, in denen die Maschinisten ausstehen, auch die Mitglieder der verbündeten Gewerkschaften an den Streik gehen werden, wenn nicht im Lauf des heutigen Tages, oder bis morgen früh, eine Einigung mit den Arbeitgebern erzielt wird.

Die Zahl der Streiker wird, Alles in Allem, heute auf 50,000 geschätzt.

Auf Regierungsarbeiten und auf die meisten Eisenbahnen erstreckt sich die Streik-Ordre nicht. Unter den Bahnen sind nur die Zentral-Vermont-, die Lehigh-Valley- und die Delaware-, Lackawanna- & Western Bahn vom Streik begriffen.

Der Präsident des Maschinisten-Verbandes, O'Connell, sagt, die Berichte von allen Seiten seien sehr zufriedenstellend für die Arbeiter, und es sehe darnach aus, daß heute oder morgen die große Mehrheit der Firmen sich mit den Leuten geeinigt haben werden. Eine Menge von Konferenzen der Vertreter beider Partei findet heute statt.

In San Francisco streiken ungefähr 6000 Mann, und es herrscht dort jetzt beinahe vollständige Betriebssperre. Mit 11 Firmen daselbst, außer der „Union & Dresden Iron Co." und der „Fulton Ship Co." ist jedoch eine Einigung erzielt worden. In Seattle, Wash., stehen etwa 700 Mann aus, in Tacoma, Wash., etwa 500. An den meisten anderen Plätzen der Pacific-Küstengegend ist der Streik beigelegt worden.

Zu Kansas City, Mo., sind ungefähr 600 Mann am Streik, und etliche kleine Firmen daselbst haben das Abkommen unterzeichnet.

In Cincinnati streiken ungefähr 3000 Mann; ein Dutzend Firmen daselbst hat nachgegeben.

In New York stehen an die 2500 Mann aus; etwa die Hälfte der dortigen Firmen hat sich mit den Leuten geeinigt. 2000 beträgt die Zahl der Streiker in Boston. In Philadelphia streiken noch 2500 Mann.

Nur noch wenige Leute stehen in Cleveland aus; fast allgemein hat man sich dort verständigt.

Zu Elgin, Ill., und an vielen kleineren Plätzen des Westens und des Ostens ist Alles am Streik.

Milwaukee, 21. Mai. In der Lincoln-Halle dahier wurde die Generalkonvention des Amalgamirten Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter eröffnet. Etwa 250 Delegaten waren bei der Eröffnung zugegen. Nach Absingung der Logen-Hymne ging man alsbald in Geheimsitzung über. Dieser Konvention wird eine ungewöhnliche Bedeutung beigemessen; ja sie wird von Manchen für die wichtigste in der Geschichte des Verbandes gehalten.

Im Laufe des Nachmittags fand eine öffentliche Sitzung statt, in welcher der Milwaukee'r Bürgermeister Rose die Delegaten bewillkommte.

Cleveland, 21. Mai. Wie im hiesigen Hauptquartier der Maschinisten-Gewerkschaft gesagt wird, sind höchstens noch 250 Mann hier am Streik. Ungefähr 2200 Mitglieder der Gewerkschaft haben einen 9stündigen Arbeitstag nebst 12½prozentiger Lohn-Erhöhung bei der betreffenden Firmen durchgesetzt.

Pittsburg, 21. Mai. Die jährliche Lohn-Konferenz des Flintglas-Flaschenfabrikanten-Verbandes und der Flintglasarbeiter-Gewerkschaft ist hier zusammengetreten. Wie man hört, werden die Arbeiter eine kleine Lohn-Erhöhung verlangen, auf die sich die Fabrikanten jedoch nicht einlassen wollen.

Toledo, O., 21. Mai. Die Zahl der streikenden Maschinisten dahier hat sich wiederum um etwa 100 vermindert, indem 7 Fabriken die Forderungen der Arbeiter vollständig bewilligten. Man erwartet, daß bis Donnerstag hin sämmtliche Ausständige dahier wieder an der Arbeit sein werden.

Selbstmord wegen Krankheit.

Lexington, Ky., 21. Mai. Horace W. Means dahier, einer der bekanntesten Tabakhändler im mittleren Kentucky, beging hinter seinem Kosthause Selbstmord durch Erschießen. Er war infolge von Krankheit schwermüthig.

Ausstellungs-Weihe.

Buffalo, N. Y., 21. Mai. Die Zahl der Besucher auf der Pan-Amerikanischen Ausstellung betrug am gestrigen Tag, dem Einweihungs-Tage, etwas über 100,000 Personen.

Zu den Einweihungsfeierlichkeiten im Musiktempel ist noch zu erwähnen: Der Musiktempel war viel zu klein für die Menge. Die Feier begann mit einem Gebet des Bischofs Fowler, worauf der Präsident der Ausstellungs-Behörde, Milburn, eine Anzahl Glückwunsch-Depeschen verlas.

Der Bürgermeister Diehl der Stadt Buffalo hielt dann die Begrüßungsrede; ihm folgten der Vize-Präsident Roosevelt, der Senator Lodge und der Vize-Gouverneur von New York, Woodruff, mit Reden. Als die Feier ihr Ende erreicht hatte, wurde vor dem Gebäude ein prachtvolles Tagfeuerwerk abgebrannt. Es wurden auch 125 Luftbomben abgefeuert, und 27 Ballons in die Höhe gelassen. Jedem war der Name eines der pan-amerikanischen Länder aufgemalt, und die Flagge des betreffenden Landes angehängt.. Das Feuerwerk fand seinen Abschluß mit dem Abfeuern von 500 Schießbaumwolle-Raketen.

Kein Zoll zurückgezahlt.

Washangton, D. C., 21. Mai. Das Bundes-Obergericht hat entschieden, daß beim Export von Flaschenbier für Flaschen und Korke keine Rückvergütung des, für diese Artikel bezahlten Zolles gewährt werden kann.

Die Entscheidung wurde vom Richter Brown abgegeben und betrifft eine von der „Jos. Schlitz Brewing Co." in Milwaukee geltend gemachte Forderung, ihr den für Flaschen und Korke bezahlten Zoll, falls solche Flaschen, mit Bier gefüllt und mit Korken verschlossen, wieder ausgeführt werden, zurückzuzahlen. Der Gerichtshof für Ansprüche, an welchen dieses Gesuch gestellt worden war, hatte entschieden, daß zwar der Zoll auf Hopfen und Gerste bei der Ausfuhr von Bier zurückzuzahlen sei, es aber abgelehnt, die gleiche Vergünstigung für Flaschen und Korke zu gewähren. Das Obergericht trat dieser Entscheidung bei. Richter Brown sagt in seinem Erkenntniß, es handle sich in diesem Falle um die Frage, ob Flaschen und Korke Ingredientien des Bieres seien, und dies sei offenbar nicht der Fall.

Tabak in Wisconsins Hauptstadt.

Madison, Wis., 21. Mai. Madison wird in Kurzem den einzigen Blättertabakmarkt im Norden haben. Vertreter der American Tobacco Co., Sutter Bros., Cohn & Co. und anderer großer Tabakhändler treffen Anstalten für Gründung eines solchen Marktes, wo Tabak nach dem in den Südstaaten üblichen Plane des öffentlichen Auktionsweges gekauft und verkauft werden kann.

In diesem County steht dieses Jahr ein größeres Gebiet unter Tabak, als in irgend einem anderen County in den Ver. Staaten. Letztes Jahr stand dasselbe in dieser Beziehung an zweiter Stelle. Das heurige Areal übersteigt 16,000 Acres und der Ertrag wird mehr als 20 Millionen Pfund sein.

Ackerbau-Hochschule geweiht.

Champaign, Ill., 21. Mai. Unter starker Betheiligung von Landwirthschafts-Sachverständigen und den Studenten und der Fakultät der „University of Illinois" wurde das neue Ackerbau-Kolleg dahier eingeweiht. Dasselbe ist aus Backsteinen, hat zwei Acres Bodenfläche und gilt für das größte und best ausgestattete Gebäude seiner Art in der Welt. Der Sprühregen that der Feier nur wenig Eintrag.

Explosion in einer Bank.

Cambridge, Mass., 21. Mai. Aus unbekannter Ursache fand in der „Cambridge Fort National Bank" eine schlimme Explosion statt, welche das ganze Gebäude arg demolirte. Der Kassirer W. H. Roß wurde schwer verletzt. Die Polizei will Anhaltspunkte dafür gefunden haben, daß die Explosion vorsätzlich durch eine Bombe verursacht worden sei.

Portorikanische Emigranten.

San Juan de Portoriko, 21. Mai. Es haben sich zu Guanica wieder 900 Auswanderer nach den Hawaii-Inseln eingeschifft, und noch 400 andere sind zur Abfahrt bereit. Freudenvolle Kundgebungen begleiteten die Abfahrt der Emigranten. 14 Hochzeiten und 48 Taufen hatten am Sonntag stattgefunden. Man schätzt, daß die Auswanderungs-Agenten etwa $10,000 für die Gewinnung von Emigranten aufwandten. Günstige Berichte aus Hawaii haben eine Fortdauer der Auswanderung verursacht.

Weltfahrt in einem Canoe!

Victoria, B. C., 21. Mai. Der Seefahrer J. C. Vose, welcher vor zwei Jahren mit der Jacht „Xora" von hier nach Paris abfuhr, aber zu Panama die kühne Fahrt aufgeben mußte, hat heute eine ähnliche Expedition angetreten, diesmal aber in einem echten Indianer-Kriegscanoe, das er blos mit einem besonderen Deck und passenden Segeln versehen hat. Er wird auf dieser Fahrt von einem Zeitungsmanne Namens Norman Luxton aus Winnipeg begleitet (der früher auch in Milwaukee war) und wird mit dem Canoe die Südsee, Australien, Südafrika und Großbritannien besuchen.

Bei McKinley.

San Francisco, 21. Mai. Das Befinden der Gattin des Präsidenten McKinley ist anhaltend nach Umständen günstig. Doch lassen sich noch immer keine bestimmten Pläne für die nächste Zeit machen.

Die Doktoren Hirschfelder, Gibbons und Cushing hielten heute Vormittag um halb 12 Uhr wieder eine Berathung ab und scheinen mit dem Ergebniß derselben zufrieden zu sein.

San Francisco, 21. Mai. Präsident McKinley nahm heute eine Revue über die Schulkinder an Van Neß Avenue ab. Tausende festlich gekleideter Kinder mit Blumensträußchen, Flaggen und Bannern waren zu beiden Seiten der Straße aufgestellt und jubelten dem Präsidenten zu, als er in Begleitung des Kabinets und vieler anderer Prominenzen durch das lange Spalier hindurch fuhr.

General gestorben.

Morristown, N. J., 21. Mai. In seinem Heim dahier ist der bekannte General Fitz-John Porter an chronischer Zucker-Harnruhr gestorben. Er war 80 Jahre alt.

Ausland.

Sie rasten nicht.

Trotz des bitteren südafrikanischen Winters sind die Boeren augenblicklich sehr rührig.

Kapstadt, 21. Mai. Es haben wieder 800 Boeren vom Nordwesten her den Oranjefluß überschritten und den Kommandos in den östlichen Distrikten verstärkt.

Nach neuerlichen Berichten steht De Wet mit 40 Berittenen in der Nähe von Philippolis, im Oranje-Staat, unfern der Grenze der Kapkolonie. Sämmtliche Boeren-Kommandos im Oranje-Staat haben Weisung bekommen, über den Oranjefluß zu gehen.

Mehrere britische Patrouillen sind in einen Hinterhalt der Boeren gefallen.

Berlin, 21. Mai. Ein Bericht der Petitions-Kommission des Reichstages behauptet hinsichtlich der, aus dem Transvaal ausgewiesenen Deutschen, die Zahl derer, die wegen angeblicher Ausweisung finanziellen Schadenersatz beanspruchten, habe bedeutend abgenommen, weil Deutschland sich geweigert habe, die Ansprüche von Leuten zu unterstützen, welche auf Seiten der Boeren gekämpft und dann von den Briten unentgeltliche Heimbeförderung als Begleichung ihres Anspruches angenommen hätten. Es wird ferner bekannt, daß auch Deutschlands Bemühungen, England zu bewegen, mit $24,000 für die Unterstützung der anderen Anspruch-Erheber herauszurücken, fehlgeschlagen sind.

Die besagte Kommission wird, nachdem sie ihre Sitzungen in London zu Ende gebracht, wahrscheinlich nach dem Transvaal gehen, und auf diese Weise eine unbestimmte Verschleppung in der Schlichtung der Ansprüche verursachen. Das „Tageblatt" drückt die Hoffnung aus, daß die deutsche Regierung ein Mittel finden werde, eine solche Verschleppung zu verhüten.

Will sein Mandat aufgeben.

Berlin, 21. Mai. Der Erste Vize-Präsident des Reichstags, Dr. v. Frege, welcher sich in der Schlußsitzung der Körperschaft als zeitweiliger Vorsitzender durch seine sattsam bekannte Unfähigkeit hervorthat, hat später im Privatgespräch angedeutet, daß er sein Mandat in Bälde niederzulegen gedenke, aber mit der Ausführung der Ausführung der Absicht zögert er immer noch aus Gründen, über welche nichts in Erfahrung zu bringen ist.

Arthur Zapp lebt.

Berlin, 21. Mai. Mehrere Blätter haben die Meldung gebracht, daß der namhafte Berliner Romanschriftsteller Arthur Zapp gestorben sei. Die Nachricht beruht auf einem Irrthum. Nicht Arthur, sondern sein gleichfalls literarisch thätig gewesener Namensvetter August Zapp, ist in Obermais, Tirol, aus dem Leben geschieden.

Wieder Einer.

Berlin, 21. Mai. Ein Amerikaner, Namens Leopold Morr, ist aus Preußen ausgewiesen worden.

Kaiserliche Friedensschalmaien.

Wien, 21. Mai. Die Delegationen wurden heute in der Hofburg vom Kaiserkönig Franz Josef mit dem üblichen Zeremoniell empfangen. In Beantwortung der Adressen der beiden Delegationen betonte der Kaiser nachdrücklich den „Fortbestand der herzlichen Beziehungen zu allen, mit uns verbündeten Reichen" und die „freundlichen Beziehungen sämmtlicher Mächte" und leitete aus dieser „befriedigenden politischen Lage die gerechte Hoffnung ab, daß der Friede auch fernerhin erhalten bleiben wird".

Der übrige Theil der Rede des Kaiserkönigs war ohne internationale Bedeutung.

Eduard, Wilhelm und Nikolaus.

London, 21. Mai. Es scheint festzustehen, daß König Edward im August Homburg besuchen wird, wo er drei Wochen zu bleiben gedenkt. Während des Aufenthaltes des Königs wird sich der deutsche Kaiser einige Tage im Homburger Schlosse aufhalten. Wahrscheinlich wird in dieser Zeit auch das russische Kaiserpaar einen Besuch in Darmstadt machen, und es gehört deshalb eine Zusammenkunft der drei Monarchen zu den Möglichkeiten.

Es heißt, daß der deutsche Kaiser später nach Cowes kommen wird.

Die China-Frage.

Berlin, 21. Mai. Da die Gesundheit der, in China weilenden Truppen, laut amtlichen Meldungen, andauernd zufriedenstellend ist, so ist, wie der „Wittekind", auch das zweite (Hamb. Amer.) Lazarethschiff „Savoya" heimbeordert worden. Somit verbleibt nur noch das (Nordd. Lloyd) Lazarethschiff „Gera" in ostasiatischen Gewässern.

London, 21. Mai. Im britischen Unterhaus wurde die Regierung über den „Ewo"-Zwischenfall zu Tien Tsin befragt. (Feuern von deutschen Brückenwächtern auf das britische Schleppboot des genannten Namens, auf welchem sich zwei Chinesen befanden, und nach Nichtbefolgung des Anrufens.) Der Unterstattssekretär Lord Cranborne erwiderte, Feldmarschall Waldersee habe sein Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und versprochen, Maßregeln gegen die Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu treffen.

Berlin, 21. Mai. Feldmarschall Waldersee theilt über die Explosion im Kalgan-Arsenal (am 15. Mai) noch mit, daß dabei 200 Chinesen getödtet oder verwundet wurden!

Die „Boxer"-Bewegung südlich von Paotingfu wird anscheinend von General Bailloud, dem französischen Befehlshaber, rasch unterdrückt.

Neuer Kommandant des 7. Armeekorps.

Berlin, 21. Mai. Generalleutnant Freiherr v. Blissing, bislang Kommandeur der 29. Division, (XIV. Armeekorps, Freiburg in Baden), ist zum Kommandeur des VII. Armeekorps (Münster) ernannt worden. Generalleutnant v. Bissing war vor Jahren Flügeladjutant des Kaisers.

Dr. Lueger verliert.

Wien, 21. Mai. Der verantwortliche Redakteur der „Neue Freie Presse", Karl Felix Kohler, ist in dem, vom Bürgermeister Dr. Lueger angestrengten Prozeß freigesprochen worden. Der Kläger wurde zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt.

Pestverdächtig.

Wien, 21. Mai. In Budweis (Böhmen) ist eine Frau Stocklow, welche im Verdacht steht, mit der Beulenpest behaftet zu sein, im dortigen Infektions-Hospital isolirt worden. Sie war aus Kairo (Egypten) gekommen und hatte Triest und Laibach passirt, ohne daß die Behörden sich die Mühe genommen hatten, die Quarantäne-Vorschriften durchzuführen.

Deutsche Tonkunst in Frankreich.

Paris, 21. Mai. Die Berliner Philharmoniker feiern unter ihrem Dirigenten Arthur Nikisch großartige Triumphe in Frankreich. Sowohl in Marseille, wie in Bordeaux und Lyon haben die Konzerte echte Begeisterung wachgerufen. Und trotzdem, mit Rücksicht auf die Zarenfeier in Metz, die anti-deutsche Stimmung in den Pariser Blättern augenblicklich wieder sehr überwiegt, veröffentlichen dieselben doch höchst sympathisch gehaltene Artikel, in welchen den Philharmonikern der Tribut wärmster Anerkennung und Bewunderung gezollt wird.

Chicago kriegt die Spiele!

Paris, 21. Mai. Es wurde heute endgiltig Chicago als der Ort für die, im Jahre 1904 abzuhaltenden Olympischen Spiele ausgewählt.

Wegen Grausamkeit gegen Neger.

Antwerpen, 21. Mai. Auf dem Dampfer „Albertville" kehrte der General-Gouverneur Wahis aus dem Kongo-Freistaat heim. Er erzählte, daß die französischen Leutnants Volet und Chanoine dem Sultan von Wadai Waffen lieferten, und daß die Revolution der Ababnas in dem Distrikt von Ouelli noch nicht aufgehört hat. Zwei der früheren Beamten der belgischen Kongo-Gesellschaft wurden wegen der Ermordung von Kongo-Negern verurtheilt, der eine zu fünfzehnjähriger und der andere zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Sie sollen Neger nicht allein ermordet, sondern sie auch verstümmelt haben. Sie ließen ihnen die Hände, Ohren oder die Nase abschneiden, wenn sie ihrer Ansicht nach nicht genug arbeiteten! Der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Kongo-Agent heißt La Croix, der Name seines Kollegen, der mit 15 Jahren davonkam, ist Morah.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: California von Neapel u. s. w. (Mit 1166 Passagieren. Wurde wegen eines oder mehrerer Blatternfälle in Quarantäne festgehalten.)
New York: Kaiser Wilhelm der Große von Bremen.
Rotterdam: Rotterdam von New York.
Glasgow: Furnessia von New York.
Moville: Corinthian, von New York nach Glasgow.

Abgegangen.

New York: Philadelphia nach Liverpool.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Joseph Eismann, alias Gerkwieg, wurde heute dem Richter Severson unter der Anklage vorgeführt, im Verein mit drei Spießgesellen am Freitag Abend einen gewissen Jos. Hummel, von No. 703 Milwaukee Ave., an Chicago Avenue und Morgan Str. überfallen, um $4 beraubt und brutal mißhandelt zu haben, weil er nicht mehr Geld in seinem Besitze hatte. Der Arrestant wurde unter $3000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Leichenschau-Gericht.

Heute begann der Inquest über den Tod der Frau Louise Christensen, einer Anhängerin Dowies.

Im Erdgeschoß von Rolstons Bestattungs-Etablissement, No. 22 Adams Straße, begann heute unter dem Vorsitz von Coroner Traeger und dessen Assistenten Buckley der Inquest über den Tod der Frau Louise Christensen, einer Anhängerin Dowies, die gelegentlich der Brand-Katastrophe in South Chicago schwere Verletzungen erlitt und denselben, ein Opfer ihres Wahns, erlag. Das kleine Zimmer war gedrängt voll von Bewohnern South Chicagos, Verwandten der Opfer der Brandkatastrophe und Anhängern Dowies, als Coroner Traeger kurz nach zwei Uhr die Verhandlungen eröffnete. Der Coroner und seine Assistenten waren während des Vormittags eifrig damit beschäftigt gewesen, Zeugenlisten aufzustellen und Rath einzuholen über die beste, in Anwendung zu bringende Methode, die Verhandlungen zu führen. Die Zeugenvorladungen waren der Polizei in South Chicago zur Beförderung an die Adressaten übergeben worden, und es wurde angekündigt, daß mehrere Dutzend Männer und Frauen zeugeneidlich vernommen werden würden.

Coroner Traeger äußerte sich wie folgt: „Ich erwarte zuversichtlich, in dem vorliegenden Falle Belastungsmaterial der Jury zu unterbreiten, welches Letztere vollauf rechtfertigen dürfte, „Dr." Dowie den Großgeschworenen zu überweisen. Es werden weder Mühe noch Kosten gespart werden, um diesem Falle auf den Grund zu kommen. Ich werde mich bemühen, wenn irgend möglich, die Wahrheit an das Licht zu bringen, und die Personen, welche für den Tod der Frau verantwortlich sind, dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu überweisen. Es herrschen, wie ich festgestellt habe, die widersprechendsten Ansichten darüber, ob Dowie die Frau sah. Einige Zeugen behaupten, daß er sie besuchte und für ihre Genesung betete, während andere Zeugen ebenso positiv behaupten, daß er niemals seinen Fuß in das Haus setzte, in dem Frau Christensen mit dem Tode rang. Es scheint indeß zweifellos festzustehen, daß es seinem unheilvollen Einflusse zuzuschreiben ist, daß die Frau elend sterben mußte, ohne daß man einen Arzt zu Hilfe holte. Ich zweifle nicht daran, daß Dowie den Großgeschworenen überwiesen werden wird."

Nicht „regelmäßig".

Die Bankfirma Slaughter & Co. erhob heute auf der Börse gegen die Peavey Elevator Company die Anklage, daß deren Speicher „B" nicht den Vorschriften gemäß verwalten würde.. Der Spekulant Philipps hatte bei seinen Manipulationen mit Welschkorn unter Anderm eine Anweisung auf 648,000 Bushel von diesem Getreide erhalten, das in dem bezeichneten Speicher lagern und von der Qualität Nr. 2 sein sollte. Er gab die Anweisung an Slaughter & Company weiter, als diese dann aber von der Speicherfirma das Getreide verlangten, konnte dieselbe ihr die gewünschte, bezw. kontraktlich vereinbarte und auch in den Lagerscheinen vorgesehene Qualität nicht liefern. Den Börsenregulationen gemäß ist nun der besagte Speicher für „nicht regelmäßig" erklärt worden, d. h. seine Anweisungen werden im Börsenverkehr bis auf Weiteres nicht mehr angenommen.

Melden ihre Forderungen an.

Der Gerichtssaal des Richters Chetlain war heute dicht mit Anwälten besetzt, als die Anmeldung der Forderungen gegen die Northwestern Life Assurance Company begann, die im September vorigen Jahres in die Hände eines Massenverwalters überging, nachdem eine große Anzahl der Policen der Mutual Reserve Fund Life Association übertragen worden war. Hempstead Washburn ist der Massenverwalter der fallirten Gesellschaft, deren Bestände annähernd $300,000 betragen. Da von dem Vertreter der Gesellschaft kein Einwand erhoben wurde, so bestätigte der Richter die Forderungen, die sich auf ungefähr $1,000,000 belaufen. Im gegenwärtigen Verfahren sind gegen 600 Gläubiger durch Anwälte vertreten.

$3000 Schaden.

Der Kohlendampfer "Marida" rannte heute gegen die neue Verschanzung der Rush Str.-Brücke an und beschädigte dieselbe zum Betrage von $3000.

* Die 17jährige Mary Finkelstein, die angeblich aus der Industrieschule in Geneva durchgebrannt ist, wurde hier von Detektives der Revierwache an Desplaines Str. in einem Hause an Peoria Straße aufgestöbert und dem Richter Doyle vorgeführt. Ihre Mutter war anwesend, bemühte sich aber vergeblich, die Tochter zu veranlassen, in das elterliche Haus zurückzukehren. Mary erklärte, daß sie dem Glauben ihrer Väter abgeschworen habe und Heidin sei, mit ihren Angehörigen auch ferner nichts zu thun haben wolle. Ihr Verhör wurde verschoben, um der Polizei eine Gelegenheit zu geben, die Verwaltung der Industrieschule zu benachrichtigen, der die Arrestantin auf Verlangen ausgeliefert werden wird.

Die Bundes-Großgeschworenen.

Pat Larkin kommt der Bundes-Regierung theuer.

Heute traten die Bundes-Großgeschworenen zusammen, welche eigens zu dem Zwecke einberufen wurden, um Patrick Larkin wegen Benutzung der Post zu betrügerischen Zwecken in Anklagezustand zu versetzen. Außer diesem Fall hatte sich die Jury nur mit mehreren unbedeutenden Anklagen zu beschäftigen, nichtsdestoweniger verursacht die Extrasitzung der Bundesregierung gegen $300 Kosten. Der Obmann war schon am Nachmittag im Stande, dem Bundesrichter Kohlsaat seinen Bericht zu unterbreiten. Henry Andrus fungirte als Obmann. Die Geschworenen waren: A. E. Patterson, Maiden; Frank H. Robinson, Morrison; Upton Swingle, Rockford; E. B. Woodworth, Warrenville; John J. Page, Waukegan; John C. Netterstrom, No. 1027 Sheffield Avenue; Edward Moore, Earlville; Walter Merriam, Dixon; J. C. Maddy, No. 3742 Englewood Place; J. Walter Lamb, No. 3357 Indiana Avenue; James H. King, Rockford; M. P. Irumbo, Dayton; B. E. Hoppin, No. 400 65. Straße; George Hayward, Ottawa; Fred. Haselhurst, St. Charles; Charles J. Dunbar, Princeton; William H. Culver, Freeport; Daniel C. Cliffe, Sycamore; James Brody, Glen Ellyn; James H. Blood, Hinsdale; Peter J. Blackburn, F. G. Arntzen, Serena.

Larkin, der im Gebäude Nr. 532 Cornelia Ave. wohnt, war angeklagt, mittels Benutzung der Post eine Anzahl Kaufleute um größere Summen beschwindelt zu haben. Er wurde schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe verurtheilt, aber vom Bundes-Appellationsgericht auf Grund eines technischen Fehlers in der Anklageschrift freigesprochen. Um ihn wieder in Anklagezustand zu versetzen, ehe die Verjährungsfrist abgelaufen war, mußten die oben erwähnten Großgeschworenen zu einer Spezialsitzung einberufen werden. Außerdem wurden von der Jury Anklagen gegen Albert T. Diw, den Besitzer der „Fertile Valley Creamery Co.", und gegen Malcolm Jamisson, seinen Verkäufer, erhoben, die des Betriebs einer ungesetzlichen Oleomargarin-Fabrik bezichtigt werden. Bundesbeamte erschienen als Zeugen gegen Daniel, Oscar und Albert Rice, die angeklagt sind, Banknoten „gedoktert" und umgesetzt zu haben; auch wurden Anklagen gegen Alfred Schlessinger wegen Uebertretung der Zollgesetze, und gegen J. W. Thompson wegen Uebertretung der Postgesetze erhoben.

Suchen nach der Leiche.

Die Polizei der Lake Str.-Revierwache bemüht sich zur Zeit — bisher allerdings erfolglos — festzustellen, was aus der Leiche der 19 Jahre alten Minnie Pehlgrinn geworden ist, die kürzlich im County-Hospital verstarb. Das Mädchen kam vor einigen Wochen aus ihrer Heimathsstadt Bloomington. Ill., hierher und fand in einer Entbindungsanstalt an W. Van Buren Str. Aufnahme, wo sie eines Kindes genesen, dann aber so schwer erkrankt sein soll, daß die Patientin nach dem County-Hospital geschafft werden mußte, wo sie bald darauf starb. Gestern kam ein Onkel der Verstorbenen, Wm. Sulske, aus Bloomington hierher, um dem Inquest beizuwohnen, den der Coroner in dem Fall angesetzt hatte. Als Sulske in der County-Morgue vorsprach, um die Leiche seiner Nichte zu sehen, machte er die Entdeckung, daß die Leiche von einem Leichenbestatter abgeholt worden war. Wer derselbe ist, und wohin die Leiche gebracht wurde, konnte Sulske nicht ermitteln, weshalb er der Polizei Anzeige erstattete. Die Behörden hegen den Verdacht, daß die Leiche des Mädchens aus dem Wege geschafft wurde, um unliebsamen Enthüllungen bei dem Inquest vorzubeugen.

Später. — Wie heute ermittelt wurde, liegt die Leiche in der County-Morgue. Der Onkel des Verstorbenen hatte den Leichnam nicht gleich erkannt, später aber war er im Stande, die Todte zu identifiziren. Die Angestellten der Morgue stellen entschieden in Abrede, Herrn Sulske erklärt zu haben, daß die Leiche von einem Leichenbestatter abgeholt worden sei.

* Als unbezähmbarer Schuldenmacher ist, auf Betreiben von Kapitän Schüttler, heute der Polizei-Leutnant Patrick B. Tierney in Rogers Park vom Polizeichef Knall und Fall aus dem Dienste entlassen worden.

* Der Anwalt des früheren Rangirmeisters Driscoll hat Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Neuverhandlung des von seinem Klienten gegen die Pennsylvania- und die Western Indiana-Bahn angestrengten Schadenersatz-Prozesses vor einem gegen die Sache seines Klienten voreingenommenen Richter verhandelt werde. Für solchermaßen eingenommen hält der Herr sämmtliche Mitglieder des Kreisrichter-Kollegiums, ausgenommen die Herren Tuley, Clifford, Gibbons, Dunne und Burke. Den Herren Dunne, Clifford und Gibbons trauen aber die verklagten Bahngesellschaften nicht, so daß nur zwei Richter, Tuley und Burke, übrig bleiben, vor denen die Verhandlung erfolgen kann.

Bekennen sich schuldig.

Oberton und Christopher bereiten dem Richter Horton eine Ueberraschung.

Als heute Vormittag in Richter Hortons Abtheilung des Kriminalgerichts der Mordprozeß gegen Leon George Oberton und John Christopher zur Verhandlung aufgerufen wurde, kündigte der Vertheidiger der Angeklagten, Anwalt A. Hanlon, dem Richter zu dessen Ueberraschung an, daß seine Klienten bereit seien, sich des ihnen zur Last gelegten Verbrechens schuldig zu bekennen. Die Anklage lautet dahin, daß Oberton und Christopher am 4. Januar d. J. bei einem Raubanfall auf Edward A. Erickson, denselben kaltblütig niederschossen, als er sich zur Wehre setzte. Beide hatten kurz nach ihrer Verhaftung der Polizei gegenüber das Geständniß abgelegt, daß sie beschlossen hatten, den ersten Besten, der ihnen in den Wurf komme, zu berauben. Oberton habe sich einen Revolver verschafft und denselben seinem Spießgesellen gegeben. Als die Beiden kurz darauf an Curtis Str. dem Erickson begegnete, fielen sie ihn an und Christopher erschoß ihn, als er sich zur Wehre setzte. Christopher gestand der Polizei ein, den verhängnißvollen Schuß abgefeuert zu haben, und sein Geständniß wich nur insofern von dem Schuldbekenntniß seines Genossen ab, als er behauptete, daß Oberton dicht neben ihm stand, als er auf Erickson schoß. Richter Horton wollte nicht zugeben, daß die Angeklagten sich schuldig bekennen, ehe er das Beweismaterial in dem Falle geprüft habe. Sowohl Oberton wie Christopher erklärten, sie wüßten wohl, daß der Richter es in seiner Macht habe, sie zum Tode zu verurtheilen.

Als Christopher auf den Zeugenstand gerufen wurde, gab er an, daß der Revolver nicht funktionirte, als er ihn prüfte, nachdem ihm Oberton die Waffe übergeben hatte. Als Erickson sich dem Paar näherte, holte Christopher den Revolver aus der Tasche, wo er ihn verborgen hatte, und kaum habe er Erickson befohlen, die Hände hochzuhalten, als der Revolver sich entlud und Erickson zu Boden gefallen sei. Schließlich verurtheilte Richter Horton beide Angeklagte zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Kurz und Neu.

* Der Hospital-Ausschuß des Countyraths wird sich am Donnerstag daran machen, die Empfehlung des Untersuchungs-Ausschusses zu prüfen und Vorschläge für die praktische Ausführung derselben zu entwerfen.

* Obmann Staver fand sich heute nicht zur Sitzung der Grand Jury ein, und diese hat deshalb keine von den ihr vorgelegten Anklagen formell bestätigen können. Die Leitung der Verhandlungen übernahm in Herrn Stavers Abwesenheit der Geschworene MacGill.

* Beim Versuche, nahe der Halsted Str.-Remise einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Root Str.-Linie zu erklimmen, glitt heute der 76jährige Daniel Waterbury aus, fiel und erlitt außer einer Verrenkung des linken Knöchels schwere Kontusionen. Der Verunglückte befindet sich in ärztlicher Behandlung.

* An 22. und Loomis Straße wurde letzte Nacht Charles Meyer, wohnhaft No. 729 W. 21. Str., von drei Banditen angefallen und niedergeschlagen, als er sich zur Wehre setzte. Nachdem sie ihrem Opfer seine aus $5 bestehende Baarschaft abgenommen hatten, ergriffen die Wegelagerer die Flucht. Meyer meldete den Vorfall in der Harrison Str.-Revierwache.

— Zerwürfnisse. — „Nur einen Tag warst Du bei Geheimraths?" — „Ja, das war eine verworfene Gesellschaft. Mit der Gnädigen hab' ich mich überworfen, weil die mir vorwarf, eine Vase heruntergeworfen zu haben, da warf ich ihr einen Topf unter die Beine und der Herr warf mich hinaus."

— Echt weiblich. — „Arthur, diesen Sommer möchte ich in's Bad."—"Einverstanden! Wohin denn?" — „Aber Arthur!" — „Was denn, meine Liebe?" — „Ach, es macht mir gar keinen Spaß! Ich hätte viel lieber erst Deinen Widerspruch besiegt!"

— Ihr Wunsch. — Jetzt wünsche ich nur, daß mein Mann mich heute recht ärgert; dann schmolle ich solange, bis er mir den neuen Schmuck zu kaufen verspricht!"

— Fatale Begrüßung. — Fritzchen (dem Onkel entgegeneilend): „Onkel, mach fix, daß Du zu Papa kommst, er braucht Dich!" — „Mich? Wozu?" — „Das weiß ich auch nicht, aber als er Dich kommen sah, sagte er: „Na, das Sumpfhuhn fehlt gerade noch!""

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohend heute Abend und morgen, mit gelegentlichen Regenschauern; anhaltend kühl, starke nordöstliche Winde.

Illinois: Regnerisch heute Abend; morgen drohendes Wetter, mit Regenschauern im nordöstlichen Theile; nordöstliche Winde.

Indiana und Nieder-Michigan: Regenschauer heute Abend und morgen; starke nördliche Winde.

Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; lebhafte nördliche Winde.

Wisconsin: Regnerisch heute Abend; morgen drohend, mit Regenschauern im östlichen Theile; starke nordöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 45 Grad; Nachts 12 Uhr 47 Grad; Morgens 8 Uhr 48 Grad; Nachmittags 12 Uhr 49 Grad.

Die Gefangenen auf St. Helena.

London, Anfangs Mai.

Eine Mrs J. N. Green hat, wie sie in einer hiesigen Monatsrevue berichtet, einen Monat auf St. Helena zugebracht und Gelegenheit gehabt, sich nicht blos mit den dort in Gefangenschaft befindlichen Buren persönlich zu beschäftigen, sondern auch durch Unterhaltung mit Gefangenen, die nicht gerade dem Burenvolke angehören, werthvolles Material über den Charakter der Ursachen des Krieges und über ihre Erwartungen und Hoffnungen bezüglich der Zukunft zu sammeln.

„Die Fremden des Lagers," erzählt Mrs. Green, „sprachen alle gut von den Buren, und ich lege auf ihr Wort um so mehr Werth, weil sie bezüglich ihrer Kameraden ohne jede Illusion waren. Sie kannten alle die unheimliche Exklusivität des Buren. Erst kommt der Bur, dann noch einmal und dann die Anderen noch lange nicht, oder wie es ein Deutscher ausdrückte: Niemand kann behaupten, er habe Einfluß auf einen Bur oder auf einen Zulu. Das gibt es einfach nicht! Der Bur hört sehr höflich zu, denn er ist ein großer Diplomat —gerade wie unsere Bauern in Deutschland, aber er thut absolut das, was ihm paßt."

Die Fremden auf der Burenseite haben während des Krieges schwere Opfer gebracht, ohne dafür den rechten Dank zu ernten, und so wäre es begreiflich gewesen, wenn ihr Urtheil ungünstig gelautet hätte; aber ihr Zeugniß, das sie den Buren ausstellen, blieb immer dasselbe. „Ich weiß nicht," sagte ein fremder Legionär, „wie ich es hier in einem solchen Lager ausgehalten hätte, wenn hier Leute von irgend einer anderen europäischen Nation gewesen wären; aber diese Buren sind mäßige und ruhige Männer, ohne jeden hinterhaltigen Gedanken. Es gibt unter ihnen weniger brutale und gesunkene Menschen als in irgend einer europäischen Nation. Die große Mehrheit des Lagers sind achtungs- und ehrenwerthe Menschen. Sie trinken nicht, sie spielen nicht, sie fluchen nicht und sind nicht zu Rohheiten geneigt, sondern gutmüthig, gerade wie die deutschen Bauern, die dabei doch gerissen und diplomatisch, auf einen guten Handel bedacht sind. Dabei sind die Buren außerordentlich gastfrei, wenn auch vielleicht in Folge mangelnder Berührung mit der Zivilisation ein wenig rauh, aber sie sind ein prachtvolles Material, um daraus tüchtige Männer zu machen.

Die Deutschen wunderten sich über die große Anstelligkeit der Buren im Lager bei industrieller und merkantiler Bethätigung, die ihnen bis dahin fremd war. Sie besorgen das ganze Bäcker- und Metzgergeschäft, haben sich vortrefflich in das Schuhmacherhandwerk eingearbeitet, sind zuverlässige Krankenpfleger, malen und treiben Gärtnerei auf der Insel und haben soeben eine neue Werft gebaut. Das Unglück ist, daß das nackte Eiland nur 40 oder 50 von 1000 Gefangenen Arbeit geben kann. Auf den Uebrigen lastet die monotone Unthätigkeit schwer. Der frühe Anbruch der Nacht —um sechs Uhr schon — während des ganzen Jahres schafft bei dem Mangel an Beleuchtung Zustände, die den Gefangenen ihre Lage noch empfindlicher werden lassen. Während dieser beginnenden Dunkelheit tritt der Augenblick ein, wo sie schlaflos, sehnsuchts- und sorgenvoll an ihre Frauen und Kinder denken. Namentlich fehlen ihnen die Kinder sehr, von denen sie dauernd sprechen. „Ich fürchtete," schreibt Mrs. Green, „als ich sie so beobachtete, daß allerhand Unheil aus diesem Zustande erwachsen könnte, und es kam in der That, erst in der Form von Melancholie, die später verschiedentlich in Wahnsinn ausartete."

Interessant ist, wie die Buren sich über die Ursachen des Krieges äußern. Sie weisen jeden Gedanken, als ob sie die Herrschaft in Südafrika erstrebt hätten, entschieden zurück. Vielleicht hätten, so sagen sie, einige Johannesburger Männer an eine holländische Suprematie gedacht, aber das Land theilte diesen Gedanken in keiner Weise. Die wesentliche Ursache des Krieges, das hat auch Mrs Green festgestellt, ist und bleibt der Jameson-Raubzug. Ein Geschäftsmann unter den Gefangenen äußerte sich dahin, daß er bis zu dem Raubzuge die Engländer geachtet habe, daß er aber davon vollständig zurückgekommen sei. Vor dem Jameson-Raubzuge starb das Rassegefühl langsam aus. Alles ging selten glatt, und nirgends schien ein Zwist in Aussicht. „Bis zum Jameson-Raubzug," fiel ein anderer Bur ein, „fühlten wir, daß wir England vertrauen konnten. Aber wer hätte dies später gekonnt? Man wird niemals das Volk davon überzeugen können, daß die englische Regierung nichts von dem Einfall wußte (sie wußte thatsächlich darum!), waren doch englische Offiziere und englische Soldaten daran betheiligt. Von dem Augenblicke an mißtrauten wir England. Wir sagten uns, wenn England so mit uns umgeht, haben wir keine Wahl." Hierauf fiel der Chorus der umstehenden Buren ein: „Sie haben uns eine Lektion gegeben, wir haben gelernt, was wir jetzt von den Engländern zu halten haben." Mit großer Bitterkeit denken dann die Buren an die betrügerische Art und Weise, in der die Monstrepetition zu Stande gebracht wurde, in der die Uitländer die Königin um die Gewährung des Wahlrechts ersuchten.

Das, was die gefangenen Buren bezüglich ihrer politischen Zukunft denken, theilt uns Mrs. Green aus einem Gespräche mit typischen Buren in Folgendem mit: „Sie fragten mich zunächst: „Glauben Sie, daß das englische Volk uns unser Land wiedergeben wird, oder wird es uns unsere Unabhängigkeit nehmen?" Ich erwiederte ihnen: „Ich glaube nicht, daß die Engländer Ihnen ihre Unabhängigkeit lassen werden, der Krieg habe sie zu viel gekostet, sie wünschten keinen weiteren Krieg und seien, wie ich glaube, entschlossen, das annektirte Land zu regieren." „Sie meinen also, daß man einen militärischen Gouverneur mit einer hinreichenden Macht, um seinen Befehlen Nachdruck zu geben, und um Transvaal zur Kronkolonie zu machen, herausschicken wird?" Ich erwiderte bejahend. Einen Augenblick sagte Niemand etwas, aber jeder beharrte in der, um mich besser zu hören, nach vorn vorgebeugten Haltung, bis sich plötzlich ein Nachbar zum andern mit spöttischem Lachen und leidenschaftlich flammendem Gesicht umwandte.

Diese Militärherrschaft und den dominirenden Einfluß der Johannesburger Kapitalisten fürchten die gefangenen Buren am meisten. Sie fürchten dann, daß man sie aushungern, ihnen ihre Höfe verkaufen und sie aus dem Lande drängen wird. Sie fürchten weiter die Bitterkeit in der Kolonie, und daß die für die Engländer zugängliche Regierung infolge der Sprache, der Entfernung und der Vorurtheile ihnen fremd gegenüberstehen wird, so daß kein Appell sie erreicht.

Mrs. Green ist der Ansicht, daß die künftige Situation der Buren schon jetzt im Lager gründlich studirt und vorbereitet werden muß. Die Buren müssen mit Geduld und Vorsicht auf das künftige Verhältniß zu England hingeleitet werden, und freundliches Entgegenkommen seitens der Engländer wird den Rest thun. „Die Buren," so sagte von ihnen ein intelligenter junger deutscher Gefangener, „brauchen Güte, denn sie selbst sind ein gütiges Volk. Es wird neue Konflikte geben, wenn die Engländer sie auf die Knie zwingen wollen. Der Bur will geführt und nicht getrieben sein!"

Die böse Grippe.

Von der Gefährlichkeit der Grippe machen sich verhältnißmäßig wenige Menschen die richtige Vorstellung. Hierzulande ist das auch gar nicht möglich, weil es an der speziellen Statistik fehlt. In Preußen aber werden die Todesursachen nicht allein ganz genau gebucht, sondern auch tabellarisch zusammengestellt und veröffentlicht, und daraus ergiebt sich dann die richtige Würdigung der verschiedenen Krankheiten. Bezüglich der Grippe stellt z. B. die „Statistische Correspondenz" fest, daß diese Krankheit im Jahre 1899 wieder erheblich mehr Menschen hingerafft habe, als im Jahre 1898. Im Jahre 1889, in dem die Grippe zuerst unter den Todesursachen aufgeführt ward, starben an ihr in den letzten beiden Monaten 314 Personen. Im Jahre 1890 stieg die Zahl auf 9,576, sank dann im Jahre 1891 auf 8,050 und erreichte im Jahre 1892 mit 15,911 ihre Höchstziffer. Dann fand bis zum Jahre 1898 ein stetes Sinken bis auf 3,559 statt. Im Jahre 1897 stieg die Zahl der Todesfälle wieder auf 5,940, um im folgenden Jahre 1898 mit 2,688 erheblich zurückzugehen. Im Jahre 1899 ist sie wieder auf 7,310 gestiegen. Es erlagen damit von einer Million Einwohner 221 dieser Krankheit. In den zehn Jahren von 1890 bis 1899 sind in Preußen im Ganzen 77,282 Personen an der Grippe oder Influenza gestorben. — Aus diesen Ziffern läßt sich zwar blos vermuthen, wie enorm die Gesammtzahl der Opfer der Grippe auf der ganzen Erde sein mag — ungefähr 220 von jeder Million Menschen — aber man bekommt doch wenigstens einen annähernd richtigen Begriff von dem gefährlichen Charakter der Krankheit und der Nothwendigkeit der äußersten Vorsicht bei ihrem Auftreten. — Vorausgesetzt, daß die Grippe in den Ver. Staaten im Jahre 1899 nicht schlimmer war, als damals in Preußen, würde sie bei unseren 76 Millionen Einwohnern 16,720 Todesfälle verursacht haben!

— Resignirt. — Doktor: „Nun, haben Sie auch meine Verordnungen befolgt und möglichst diät gelebt?" — Rekonvalescent: „Allerdings, bester Doktor, nachdem ich Ihre Rechnung erhalten, blieb mir ja nichts anderes übrig."

Vierter deutscher Skatkongreß.

Magdeburg, 29. April.

Sonntag Vormittag halb 12 Uhr wurde im großen Saale des Fürstenhofes der vierte deutsche Skatkongreß eröffnet. Kaufmann Pusch-Magdeburg wies auf die Gründung des deutschen Skatverbandes von 15 Jahren in Altenburg hin, an der Skatspieler aus allen Ländern weit über Deutschland hinaus und selbst aus Amerika Theil nahmen. Er sprach dann über die Verbreitung des Skatspiels, das auch heute noch, trotz des Auftauchens vieler anderer, zu den beliebtesten Kartenspielen gehöre. Er wünschte, daß der Kongreß einen guten Verlauf nehmen möge und hieß die Anwesenden im Namen des Skatklubs „Grüne Sieben" in Magdeburg herzlich willkommen. Redakteur und Buchdruckereibesitzer Fuchs-Altenburg dankt dem Magdeburger Lokalausschuß für die Vorarbeiten zum Kongreß und erstattet dann den Jahresbericht, wonach der Verband eine rege Thätigkeit entfaltet hat. Dem Verbande brachte er ein dreifaches Hoch. Darauf wurde der Kassenbericht erstattet und die Jahresrechnung genehmigt. Es folgte die Verlesung der neuen Satzungen ;der Entwurf wurde mit wenigen Aenderungen einstimmig angenommen. Bei der Wahl des Verbandsvorstandes wurden gewählt zum Vorsitzenden Herr Fuchs-Altenburg, zum Kassenführer Herr Werner-Leipzig, zu Beisitzern die Herren Freier-Magdeburg, Wolf-Leipzig, Gottschalk-Magdeburg, Pusch-Magdeburg, Heise-Leipzig, Kresse-Teuchern und Stollberg-Leipzig. Es folgte die Besprechung der eingegangenen Anträge. Ein Antrag des Leipziger Skatvereins, für die Nullspiele die alten Werthe 16 und 32 wieder einzuführen und den Grundwerth für Grand auf 18 zu erhöhen, fand nicht die genügende Unterstützung. Es wurde beschlossen, den Antrag bis zum nächsten Kongreß zurückzustellen. Der Antrag des Skatvereins Altenburg, die Buhle'sche Skatverordnung abzuändern, wurde dem Vorstande zur Ausführung überwiesen. Zum nächsten Kongreßort wurde in erster Linie Leipzig, an zweiter Stelle Altenburg bestimmt. Die Entscheidung hierüber wurde dem Vorstande überlassen. Darauf wurden die Verhandlungen geschlossen und man vereinigte sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle.

Um drei Uhr Nachmittags begann sich der große Saal aufs Neue zu dem großen Preisskatturnier zu füllen. Aus allen Theilen Deutschlands waren die Spieler herbeigeeilt, um sich an dem Wettkampfe zu betheiligen. Um halb 4 Uhr wurden die Thüren geschlossen, und nachdem Herr Wolf-Leipzig einige Bestimmungen bekannt gegeben hatte, erfolgte die Verloosung der Tische und Plätze. Es hatten sich rund 300 Theilnehmer eingefunden, so daß an 75 Tischen gespielt werden konnte. Es mußte noch die Gallerie und das altdeutsche Zimmer zu Hilfe genommen werden. Um halb 5 Uhr wurde das Zeichen zum Beginn gegeben und mit einem Schlage begann an allen Tischen das Mischen der Karten. An jedem Tische wurden 20 Runden, also 80 Spiele gespielt. Um halb sieben Uhr waren bereits an verschiedenen Tischen die Runden beendet und der allgemeine Schluß trat kurz nach 7 Uhr ein. Die Protokolle werden von einer Kommission geprüft und das Ergebniß des Wettspielens wird später bekannt gegeben.

Aus „Alt Nürnberg".

Frl. Amalie Stolle, welche in „Alt-Nürnberg", dem deutschen Dorfe der Pan-Amerikanischen Ausstellung in Buffalo ihre prachtvollen Reprüktionen berühmter Gemälde in deren Originalfarben vor Augen führt, hat in nicht geringem Maße die Aufmerksamkeit der Mitglieder von Damen-Klubs im ganzen Lande auf sich gelenkt., da sie sich erboten hat, zu deren Besten besondere Tage in „Alt-Nürnberg" anzusetzen. Sie wird hierfür eine besondere Reihe von Bildern vorbereiten, und die damit verbundenen Vorlesungen werden dem Geschmack der verschiedenen Damen-Organisationen, litterarischen Gesellschaften und Universitäts-Studentinnen besonders angepaßt sein.

Es dürfte bekannt, daß Fräulein Stolle, die in Deutschland geboren ist, die Königliche Akademie der Künste in Berlin absolvirt hat. Durch ein Verfahren ihrer eigenen Erfindung hat sie farbige Reproduktionen von etwa 1000 der berühmtesten Gemälde, welche sich in den Gallerien der alten Welt befinden, hergestellt, und mittelst des Stereoptikons werden diese Gemälde in ihrer ganzen Farbenpracht wiedergegeben. Sie hat diese Gemälde in verschiedenen Zyklen arrangirt, so daß sie eine prächtige Hilfe für den Studenten der Kunst oder Literatur in irgend einem Studienfach, das er betreibt, sein dürften.

Frl. Stolle hat sich nun entschlossen, daß während ihres Aufenthalts in „Alt-Nürnberg", der notabene sich über die ganze Ausstellungsperiode von sechs Monaten erstrecken wird, sie es sich speziell angelegen sein lassen wird, Unterhaltungen für die verschiedenen Kunst- und litterarischen Vereine zu arrangiren, deren Mitglieder die Ausstellung besuchen.

Man braucht sich nur mit Frl. Stolle in „Alt-Nürnberg" auf dem Ausstellungsplatze brieflich in Verbindung zu setzen, und sie wird mit dem größten Vergnügen einen besonderen Tag festsetzen und einen besonderen Bilderzyklus zusammenstellen, wie er gerade die Organisation interessiren dürfte, welche darum ersucht hat. Da wohl viele Vereinigungen die Ausstellung „in corpore" besichtigen werden, dürfte von diesem Anerbieten in weitem Maße Gebrauch gemacht werden.

Das älteste preußische Regiment.

Am 1. Mai feierte in Rastenburg in Ostpreußen das Grenadier-Regiment Knig Friedrich II. (3. Ostpreußisches) No. 4 sein 275-jähriges Bestehen. Mit diesem Alter ist das eben genannte Regiment das älteste des preußischen Heeres.. Besagte Feststellung ist jedoch erst fünfzehn Jahre alt. Durch Kabinettsordre vom 20. September 1885 ist der 1. Mai des Jahres 1626 zum Stiftungtage des Regiments erklärt worden. Zweihundert Jahre lang hat das Regiment nicht für das älteste gegolten. Beim Ausbruch des Krieges von 1806 war es das Infanterie-Regiment v. Besser Nr. 14. Schon aus dieser Zahl — die Numerirung der Regimenter erfolgte nach der Zeit ihrer Einrichtung, je höher die Nummer, desto geringer das Alter — erhellt, daß das 14. Infanterie-Regiment, aus dem bei der Reorganisation des preußischen Heeres das 4. wurde, den Ruhm, das älteste zu sein, unmöglich für sich beanspruchen konnte. Bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde angenommen, daß es im Jahre 1687 in Preußen errichtet worden sei.

Zu neuen, eingehenden Forschungen in dieser Beziehung gab dann der Umstand Veranlassung, daß das Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1, das bis dahin für das älteste Regiment des preußisches Heeres galt, die Feier seines 250jährigen Bestehens beging. Dieses Regiment, das beim Ausbruch des Krieges von 1806 das Infanterie-Regiment v. Rüchel Nr. 2 war, führte seinen Ursprung auf die ehemalige Festungsperiode von Küstrin und auf das Jahr 1619 zurück. Ebenfalls 1619 sollte, und zwar aus der Leibgarde des Kurfürsten Georg Wihlem das Infanterie-Regiment Graf Kunheim Nr. 1 errichtet sein, das nach den Ereignissen von 1806 aufgelöst wurde. Unter den ersten Befehlshabern des Kunheim'schen Regiments wurden die Hauptleute Conrad v. Burgsdorff und Pierre de la Caul genannt, während als erster Befehlshaber des Rüchel'schen Regiments der Oberst Hildebrand v. Kracht galt. Durch die neueren Forschungen hat sich nun ergeben, daß als die Truppe, die Oberst v. Kracht und Hauptmann v. Burgsdorff befehligten, und deren Stamm die bereits im Jahre 1615 errichtete, von dem Hauptmann v. Burgsdorff geführte „Leibgarde-Kompagnie" bildete, das jetzige vierte Grenadier-Regiment, das ehemalige Infanterie-Regiment v. Besser Nr. 14, anzusehen ist. Auffallend bleibt, wie der Irrthum, daß dieses Regiment erst 1687 errichtet worden sei, sich so lange erhalten konnte. Durch die Kabinettsordre vom 20. September 1885 wurde es um 61 Jahre älter gemacht. Durch Kabinettsordre vom 6. November 1888 erkannte Kaiser Wilhelm II. diese Feststellung ausdrücklich an und verlieh dem vierten Regiment ein Helmband mit der Inschrift „1626." Gleichzeitig mußte das 1. Grenadier-Regiment das ihm seinerzeit verliehene Helmband mit der Inschrift „1619" mit einem anderen, die Inschrift „1655" tragenden Helmbande vertauschen. Das 4. Regiment wurde um 61 Jahre älter, das 1. Regiment aber um 36 Jahre jünger. Ob durch diese Berichtigungen der geschichtlichen Wahrheit zu voller Geltung verholfen ist, muß dahingestellt bleiben. Einstweilen wird das 4. Regiment als das älteste des preußischen Heeres angesehen. Noch älter ist das 1. Großherzoglich Hessische Infanterie- (Leibgarde-) Regiment Nr. 115 mit dem Stiftungsjahr 1621.

Badefeste in Indien.

Eine besondere Eigenthümlichkeit in Indien bieten die sogen. Badefeste, bei denen sich die eingeborene Bevölkerung in kurzen oder längeren Pausen ihres Sündenschmutzes zu entledigen pflegt. Eines der bedeutendsten in dieser Art ist das große Mahmamgamfest, welches alle zwölf Jahre in der am Kaweriufluß liegenden Brahmanenstadt Kumbalkonam gefeiert wird und zu dem Hunderttausende von Hindus aller Stände wallfahrten. Der Mahmangam-Teich bildet ein mit großen Quadratsteinen ummauertes Viereck und breite steinerne Treppen führen auf allen vier Seiten in das ungeheure Bassin hinab. Man bemerkt zu dieser Zeit, im Februar, ein eigenthümliches Steigen, dessen Ursache in Dunkel gehüllt ist und Dank der Fürsorge der Brahmanen es auch wohl bleiben wird. Sie behaupten, es dringe trotz der mehr wie 200 deutsche Meilen betragenden Entfernung, aus dem Ganges Wasser in diesen Teich (die Ganga-Götter erscheinen im Teiche.)

In früheren Zeiten sind bei Gelegenheit dieses Badefestes Hunderte von Menschen um's Leben gekommen — dies hat die englische Regierung veranlaßt, Vorsichtsmaßregeln zu treffen und so wird jetzt, einige Tage vor dem Fest, durch die Ortspolizei der Teich mittels Dampfpumpen halb leer gemacht, so daß die Leute beim Betreten desselben nur bis an die Hüften vom Wasser bedeckt werden. Der durch die Pumparbeit aufgewühlte schwarze Grundschlamm verwandelt das Wasser in eine tintenähnliche Flüssigkeit, so daß man die Ueberwindung verstehen kann, welche es die feineren Frauen vornehmer Familien kostet, mit ihren prächtigen, Juwelen geschmückten Gewändern in dieser schwarzen, stinkenden Schlammbrühe unterzutauchen, die ihnen in Nase, Mund und Ohren bringt. Es ist nämlich Vorschrift, daß sich der ganze Körper unter Wasser befindet.

Es ist ein ganz unbeschreiblicher Anblick, die Tausende und Abertausende von lärmenden Menschen zu sehen, wie sie, mit bunten Götzenstrichen bemalt, halbnackt oder in weißen Festgewändern, die ganze Umgebung des Teiches bis zu den untersten Stufen erfüllen und schaarenweise in's Wasser steigen, um halb untertauchend, bald mit hochgehobenen Händen betend, dicht aneinander gedrängt, den Teich durchqueren. Bisweilen ist der Teich ein einziger Menschenknäuel, über dem ein Wald von flachen aneinandergelegten Händen oder die hünenhafte Gestalt eines Büßers hervorragt. Und dazu der brausende vieltausendstimmige Lärm, in den sich die Töne der überall aufgestellten Festmusik mischen. Selten taucht der Schirm eines Europäers auf. Man kann sich einerseits eines Lächelns, anderseits aber auch des Ekels nicht erwehren, wenn man diese Leute in ihren weißen Gewändern untertauchen und gleich darauf prustend und schnaubend, schwarz wie die Büffel aus dem Schlamm wieder auftauchen sieht.

Meyerbeer und Rothschild.

Im Jahre 1861 fiel ein deutscher Tenorist vom Deck eines Pariser Omnibusses auf das Straßenpflaster und trug schwere innerliche Verletzungen davon, die ihn für längere Zeit auf's Krankenlager warfen. Infolge dessen gerieth er in finanzielle Verlegenheiten, und in seiner Noth nahm er zu Meyerbeer, seinem berühmten, in Paris lebenden Landsmann, seine Zuflucht. Bei diesem fand er auch die liebenswürdigste Aufnahme, und er erhielt von ihm ein Empfehlungsschreiben an den Baron Rothschild, mit dem Meyerbeer befreundet war, und das folgendermaßen lautete: „Geehrter Herr Baron: Gestatten Sie mir, daß ich mir erlaube, Ihnen in Ueberbringer, Hrn. N., einen begabten deutschen Tenoristen vorzustellen, für den ich Ihre hohe und einflußreiche Protektion erbitte. Herr N. beabsichtigt, ein Konzert zu veranstalten, und ich bin überzeugt, daß Sie die Güte haben werden, ihm dabei jene nothwendige Unterstützung zu leihen, die eines der edelsten Vorrechte des Reichthums ist. Meyerbeer."

Mit diesem Briefe begab sich der Sänger zu dem Herrscher der Millionen, der gerade beim Frühstück saß. Er nahm den Brief des berühmten Komponisten in Empfang, las ihn, nickte beifällig und überreichte dem Tenoristen zur Deckung der Unkosten eine Note von 500 Francs. Sodann schrieb er einen Brief mit nachstehendem Inhalt an Meyerbeer: „Ich bin nur ein Baron von dieser Welt, während Sie ein Fürst im Reiche der Harmonie sind. Ich besitze zwar verschiedene Millionen, aber dennoch sind Sie weit reicher als ich, was ich Ihnen auch beweisen will: Sie brauchen nur bekannt werden zu lassen, daß im Konzert Ihres Proteges eine neue Komposition von Ihnen aufgeführt werden soll und Sie selbst dirigiren werden. Das Konzert wird sodann Ihrem Protege mindestens 10,000 Francs einbringen, — 9500 Francs mehr als ich gegeben habe. Also sind Sie achtzehn mal reicher als ich, Rothschild." —

„Diese Herren Bankiers!" rief Meyerbeer, nachdem er das Billet gelesen hatte. „Nun, wir werden ja sehen, ob Rothschild Recht hat." — Einige Tage später fand das Konzert statt. Meyerbeer dirigirte und der Tenorist trug Arien aus Meyerbeer'schen Opern vor. Seine Einnahme betrug 9000 Francs. „Lieber Herr Baron", sagte Meyerbeer, nach dem Konzert zu Rothschild, „Sie haben sich doch verrechnet. Die Einnahmen betragen 1000 Francs weniger, als Sie erwartet haben." Gelassen nahm Rothschild eine Tausendfrancsnote aus seinem Portefeuille und überreichte sie Meyerbeer mit den Worten: „Sie irren sich. Ich habe vergessen, meinen Platz zu bezahlen."

Die amerikanische Küche.

Der New Yorker Herald schreibt: Die guten alten amerikanischen Buchweizenkuchen mit Ahornsirup, Pfannkuchen aus grobgemahlenem Mais u. s. w. können auch einen kaiserlichen Gaumen reizen. Deshalb hat sich der kaiserliche Mundkoch Willy Völkers auf Befehl Wilhelms II. auf die nach New York fahrende „Deutschland" begeben, wo er zwei Tage in der Kunst, amerikanische Gerichte zu bereiten, unterrichtet wurde. Unter der Leitung des Herrn Fahrenheim, Küchenchefs dieses Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie, lernte Herr Völkers die bewährtesten Methoden, Koteletts und Steaks zu rösten, sowie Welsh rarebit und besonders Weizenmehl-, Maisbrei- und andere leichte Gerichte, die man auf dem amerikanischen Frühstückstisch findet, zu bereiten. Kaiser Wilhelm hatte die schmackhaften Eigenschaften der amerikanischen Küche während seines Besuches auf dem Dampfer „Prinzessin Viktoria Luise" am 3. Januar entdeckt. Bei dieser Gelegenheit bereitete der Küchenchef der „Deutschland" auf der „Prinzessin Viktoria Luise" ein amerikanisches Frühstück für den Kaiser, der so entzückt davon war, daß er auch zum Lunch und Diner blieb und nach dem Besuch eines Hamburger Theaters wieder auf das Schiff zurückkehrte und dort übernachtete, um dort noch ein zweites Frühstück am anderen Tage einzunehmen. Die Dampfschiffs-Gesellschaft gestattete natürlich, daß der Mundkoch des Kaisers in der Küche und dem „Grillroom" der „Deutschland" einen Kursus durchnahm. Herr Völkers blieb zwei Tage an Bord und verließ das Schiff in Cherbourg mit der Befähigung, auch den verwöhntesten amerikanischen Geschmack zu befriedigen.

Ringkämpfe in Japan.

Ein bei den Japanern sehr beliebter Sport sind die Ringkämpfe. Bis vor kurzer Zeit war es Sitte, die weiblichen Familienmitglieder vom Besuch der Arena auszuschließen, aber nicht etwa aus Schicklichkeitsgründen, sondern weil man Frauen und Mädchen nicht würdig hielt, einem so edlen Kampfe der Männer beizuwohnen. Und was für Männer! Beim ersten Besuch einer derartigen Vorstellung ist man überrascht, unter den japanischen Ringern so ganz andere Gestalten zu finden wie unsere Athleten. Während bei uns die Nahrungsweise und die Uebungen der Preiskämpfer so eingerichtet sind, daß die Muskulatur zur höchsten Entwickelung gelangt, gilt es in Japan als Hauptsache, daß der Ringer gewaltige Fettmassen und ein bedeutendes Körpergewicht aufweisen kann, das ihn in den Stand setzt, den Versuchen seines Gegners, ihn auszuheben, erfolgreich zu widerstehen. Die Ringer werden deshalb förmlich gemästet, bis sich dicke Fettschichten unter der Haut ablagern und Augen und Nase hinter Fettwulsten förmlich verschwinden. Eine je unförmlichere Fettmasse ein solcher Ringer bildet, um so mehr wird er bewundert, und es ist Thatsache, daß in Japan die größten Fettklumpen auch meistens die größte Anzahl Siege zu verzeichnen haben.. — Erleichtert werden ihnen dieselben durch die Kampfbedingungen. — Wer den Boden, wenn auch nur für einen Augenblick, mit einem andern Körpertheil als dem Fuße berührt, hat verloren, ebenso wer die Einfassung überschreitet oder hinausgedrängt wird. — Schlagen und Stoßen ist streng untersagt, Anrennen dagegen gestattet. — Daß durch letzteres Mittel dem überlegenen Gewicht dieser Fettkolosse eine gewisse Gewinnchance erwächst, ist leicht zu begreifen. Dem Sieger werden, wie bei den spanischen Stiergefechten, von der jubelnden Menge Geschenke aller Art zugeworfen.

In vier Tagen nach Europa.

Louis Godard, einer der geschicktesten und unternehmungslustigsten Luftschiffer der Welt und ein Mitglied des „Aeron Club" von Paris, wird in Bälde den Versuch machen, den Atlantischen Ozean in einem Luftballon zu kreuzen, und er ist überzeugt, daß die Fahrt ein Erfolg sein wird. Er will von New York aus abfahren und seinen Kalkulationen nach gedenkt er die britischen Inseln innerhalb vier Tagen zu erreichen. Drei Experten in der Luftschiffahrt und sechs Passagiere, lauter Mitglieder des „Aeron Club" von Paris, werden ihn begleiten und die Kosten der Expedition tragen helfen.

Bei dieser Reise wird Herr Godard einen Ballon benützen, welcher „La France" ähnlich ist, mit dem vor einiger Zeit Nachforschungen nach Andree gehalten wurden. Der neue Ballon wird aus acht Reservoir-Ballons bestehen, die um den großen Ballon arrangirt sind. Gas wird in den kleineren Ballons vorräthig sein, die von dem großen Ballon aus gehandhabt werden. Herr Godard behauptet, daß sein Ballon sechzig Tage lang fahren und wenigstens 15,000 Meilen zurücklegen kann, ohne das Gas zu erneuern.

Herr Godard scheint nicht die geringste Angst vor einem Unfalle während der Reise zu haben und ist in einem Ballon ebenso zu Hause, wie ein Seemann in einem Schiffe. Er ist 40 Jahre alt und ein vollständiger Athlet. Seine erste Luftreise machte er als 12-jähriger Knabe und seit dieser Zeit hat er mehrere wichtige Aufstiege gemacht.

Der N. A. Turnerbund.

Der N. A. Turnerbund hat im verflossenen Jahre wieder an Mitgliedern zugenommen. Nach dem Bericht des Schriftwart Stempfel hat der Bund jetzt 34,262 Mitglieder, was einer Zunahme von 298 gegen das Vorjahr gleichkommt. Die Anzahl der aktiven Turner beträgt 5,724; Zunahme derselben, 49; Mitglieder von Altersriegen sind 1785 Turner, leider eine Abnahme von 10; Anzahl der Zöglinge, 1672, Zunahme derselben 138; Anzahl der Turnschüler 17,493, Zunahme derselben 241; Anzahl der Turnschülerinnen 9,756, Zunahme derselben, 60. Der Gesammtwerth des Grundeigenthums der Hallen, der Geräthe und des sonstigen Eigenthums des Verbandes beläuft sich auf $4,627,733, d. h. $76,297 mehr als im Vorjahre. Die Verbindlichkeiten wurden um $22,767 vermindert. Das schuldenfreie Vermögen beträgt $2,716,456, und ist um $99,064 angewachsen. Sehr erfreulich ist die Zunahme der Mitgliederzahl um 298, denn es ist das erste Mal seit dem Jahre 1893, daß sich die Zahl vergrößert hat.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 B	9.15 R
New York Expreß	2.30 R	5.25 R
New York & Boston Expreß	10.30 R	7.40 B

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City-Office 115 Adams.—Telephon 2380 Central.
*Täglich.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque,	*8.45 B.	*9.30 R.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 R.	*9.30 R.
Des Moines, Marshalltown	*10.30 R.	*9.30 B.
Sycamore und Byron Local	*3.10 R.	*10.35 B.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.
Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721, Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha	*6:30 Nm	*7:42 Vm
Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10:30 Nm	*9:30 Vm
Denver Omaha, Sioux City	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Sioux City, Omaha	† 5:30 Nm	*6:55 Vm
Des Moines	*10:30 Nm	*9:02 Vm
Mason City, Fairmont, Clear Lake, Parkersburg, Traer	† 5:30 Nm	*7:42 Vm
Northern Iowa und Dakotas	† 5:30 Nm	†9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood	*10:00 Vm	*7:00 Vm
Duluth Limited	*10:00 Nm	*9:00 Vm
St. Paul, Minneapolis, Janesville, Madison, Eau Claire	* 9:00 Nm	*9:30 Vm
	*10:15 Nm	*9:45 Nm
Winona, La Crosse, Madison	† 5:30 Nm	†2:25 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 5:30 Nm	*7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
	*11:30 Nm	†1:15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct.	* 3:00 Nm	†4:10 Nm
Green Bay und Menominee	* 9:00 Vm	†11:35 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood u. Rhinelander	* 3:00 Nm	†7:30 Nm
	*10:00 Nm	†7:00 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee	* 5:00 Nm	*7:00 Vm
Marquette u. L. Superior	† 8:00 Nm	*7:30 Vm
Green Bay, Florence Hurley	*10:00 Nm	†7:00 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. †12:35 Nm.
Rockford und Freeport—Abfahrt, †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §6:50 Nm., †11:40 Nm.
Rockford — Abf. *3 Nm., *9 Nm., §2:02 Nm., §6:30 Nachmittags.
Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., §5:05 Nm., †6:30 Nm.
Janesville—Abf., †9:30 Vm., †10 Vm., *10:15 Nm.
Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Nm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.
*Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; ‡ Samstags; ‖ ausg. Montags; ∆ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 B	* 9.20 R
Hot Sp'gs, Ark., via Memphis	8.30 B	9.20 R
Memphis & New Orleans Lim'd, H. Sp'gs, Ark., via Memphis, Jackson, Tenn. u. Jacksonville, Fla.	* 6.10 R	*10.50 B
Monticello, Ill., und Decatur	* 6.10 R	*10.50 B
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 R	* 7.35 B
St. Louis Springfield Daylight Spezial Decatur	*11.35 B	* 7.30 R
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	† 8.35 B	† 7.00 R
Postzug—New Orleans	[illegible]	[illegible]
Bloomington & Chatsworth	† 4.30 R	† 1.10 B
Champaign und Gilman Lokal	[illegible]	† 1.10 B
Evansville Expreß	* 8.30 R	† 7.00 B
Evansville, Cairo und South	* 8.40 R	* 7.00 B
Kankakee & Gilman	† 5.30 R	†10.00 B
Omaha, San Francisco	* 5.45 R	* 9.20 B
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 3.50 R	* 9.50 B
Dubuque, Sioux City Expreß	*10.55 R	* 9.05 B
Dubuque, Sioux C. Postzug	† 2.55 B	† 7.00 B
Rockford Passagierzug	† 2.30 R	†10.0 B
Rockford & Dubuque	† 3.45 R	†12.55 R

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

West Shore Eisenbahn.
Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mitgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm. — Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. — New York 7:50 Borm. — Boston 10:20 Borm.

Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. — Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. — New York 7:50 Vorm. — Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. — Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. — New York 7:50 Vorm. — Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. spreche vor oder schreibe an
H. B. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Ill.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Iowa	* 8.20 B	* 2.00 R
Ottawa, Streator und La Salle	* 8.20 B	† 6.10 R
Rochelle, Rockford und Forreston	* 8.20 B	† 2.10 R
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	* 1.30 R	† 2.10 R
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 B	† 2.00 R
Alle Orte in Texas	*11.30 B	* 2.00 R
Galesburg und Quincy	*11.30 B	* 2.00 R
Fort Madison und Keokuk	* 6.30 R	* 7.20 B
Denver, Utah, California	* 4.00 R	* 7.20 B
Ottawa und Streator	* 4.30 R	*10.35 B
Sterling, Rochelle und Rockford	* 4.30 R	*10.35 B
Lincoln, Omaha, C. Bluffs	*10.30 R	* 7.20 B
Kansas City, St. Joseph	* 6.10 R	* 9.00 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 R	* 9.00 B
Quincy und Keokuk	*11.30 R	* 7.00 B
Keokuk, Ft. Madison	*11.00 R	* 7.00 B
Omaha, Lincoln, Denver	*11.00 R	* 7.00 B
Salt Lake, Ogden, California	*11.00 R	* 7.00 B
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.00 R	* 7.00 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡Täglich, ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.
Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2,037 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	† 7:58 B	† 5:02 R
„The California Limited"—Los Angeles, S. Diego, S. Fran	* 1:00 R	* 2:15 R
Streator, Pekin, Monmouth	† 1:00 R	† 2:15 R
Streator, Joliet, Lockp., Lemont	† 4:00 R	† 9:25 B
Lemont, Lockport und Joliet	† 5:08 R	† 8:42 B
Kans. City, Colo., Utah & Tex.	* 6:00 R	* 8:23 B
Ka. City, California u. Texas	* 9:00 R	* 8:23 B
Kan. City, Oklahoma & Texas	* 9:00 R	* 9:00 B

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Chicago und Alton.
Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str. Phone Central 1767.
Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.30 Nm., *7.00 Nm., 11.45 Nm. Nach St. Louis u. dem Süden: *9.30 Vm., *11.45 Vm., *9.00 Nm., *11.45 Nm. Nach Peoria: *9.30 Vm., *11.45 Vm., *9.00 Nm. Züge kommen an von Kansas City: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *1.20 Nm. Von St. Louis: *7.15 Vm., *8.10 Vm., *4.20 Nm., *8.00 Nm. Von Peoria: *7.15 Vm., *1.30 Nm., *8.00 Nm.
*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.50 B	†5.50 R
New York & Boston Expreß	*3.00 R	*5.10 R
Jamestown und Youngstown	† 4.10 R	†10.00 B
Rochester Huntington Accomodation	† 4.10 R	†10.00 B
New York und Boston	* 8.30 R	* 7.35 B
Columbus und Norfolk, Va.	* 8.30 R	* 7.35 B

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.
Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf limited Zügen.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	7.30 B	5.15 R
New York und Washington Bestibuled Limited	10.30 B	8.45 R
New York, Washington und Pittsburg Bestibuled Limited	3.30 R	8.45 B
Columbus, Wheeling, Cleveland u. Pittsburg Expreß	8.00 R	6.50 B

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	2.45 B	*12.00 R
Lafayette und Louisville	[illegible]	[illegible]
Indianapolis u. Cincinnati	[illegible]	[illegible]
Indianapolis u. Cincinnati	[illegible]	[illegible]
Lafayette Accomodation	[illegible]	[illegible]
Lafayette und Louisville	[illegible]	[illegible]
Indianapolis u. Cincinnati	[illegible]	[illegible]

*Täglich. †Sonntag ausg. ‡Nur Sonntag.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Philippinen-Vorgänge.

Manila, 21. Mai. Der Präsident der Insel Lubang, welche nordwestlich von der Insel Mindoro liegt, ist von den Amerikanern verhaftet und unter der Anklage, ein Helfershelfer der kriegführenden Philippiner zu sein, nach Cavite gebracht worden.

General Trias ist zum Besuch des „Insurgentenführers" Bellarmino aufgebrochen, der in der Provinz Albay im südlichen Luzon operirt. Trias will versuchen, Bellarmino zur Uebergabe zu überreden.

General MacArthur feierte die Uebergabe der Insurgenten-Generäle Mascardo und Lacuna durch Freilassung von tausend gefangenen Filipinos. General Motica, „Insurgentenchef" auf der Insel Leyte, hat sich mit ungefähr 20 seiner Leute ergeben.

Washington, D. C., 21. Mai. Leutnant Richard P. Townley, ein verabschiedeter Marine-Offizier, wird wegen angeblicher Betheiligung an den Kommissariatsschwindeleien in Manila kriegsgerichtlich prozessirt werden. Rear-Admiral Kempff, temporärer Befehlshaber der asiatischen Station, hat dem Flottendepartement gemeldet, daß er Townley als Kommandeur der Seemannsschule suspendirt und ihn einstweilen nach dem Kanonenboote „Manila" geschickt habe. Townley hat, wie behauptet wird, bei zwei Gelegenheiten Geld von der Firma Castle Bros., Wolf & Sons von Manila zu erpressen versucht. Das Geld sollte angeblich zum Theil benutzt werden, um das Defizit in den Abrechnungen des Armee-Kommissärs zu decken. Admiral Kempffs Depesche wurde vom Flottendepartement dahin beantwortet, daß Townley so bald wie möglich kriegsgerichtlich prozessirt werden solle.

Seifen-„Bergwerk" in Wyoming.

Cheyenne, Wyo., 21. Mai. Unser Staat wird wohl bald alle Seife, die für andere, als Toilettenzwecke benutzt wird, aus seinem Boden liefern. Man hat im nordwestlichen Theil Wyoming's, fünf Meilen westlich von Newcastle, eine Schicht weißlichen Materials entdeckt, welche sich gerade wie eine Mineralader durch den Boden zieht und eine, für vorliegenden Behuf sehr geeignete Zusammensetzung von Schwefelstoff, Potasche und Bimsstein bildet. Die „Seifen-Ader" ist 15 bis 18 Fuß breit und geht durch ein Grundstück von einer Viertels-Quadratmeile, welches zwanzig Jahre hindurch als eine Viehweide benutzt worden war. Nächste Woche wird ein Gebäude mit Maschinerie zur Ausbeutung dieses Seifenbergwerks errichtet werden; die Bodenseife wird in regulär geschnittenen Stücken von der gewöhnlichen Größe in den Handel kommen.

Durch gluthflüssiges Eisen getödtet.

Youngstown, O., 21. Mai. In der Bessemer-Abtheilung der Fabrik der National Stahl - Kompagnie dahier fand eine Explosion statt, wodurch 13 Tonnen geschmolzenes Eisen sich über die Fabrik ergossen. Mehrere Arbeiter kamen in der glühenden Masse um's Leben, andere wurden so schlimm verbrannt, daß sie bereits gestorben sind. Die zwei augenblicklich Getödteten waren Ungarn, deren Namen man nicht kennt. An ihren Brandwunden sind Thomas Maxwell, John Soulterez und Paul Washen gestorben, sodaß also die Gesammtzahl der Umgekommenen 5 beträgt. Drei andere, die Brandwunden erhielten, können gerettet werden. — Ueber die Ursache der Explosion weiß man nichts Bestimmtes.

Stadtregierungs-Zwist.

Milwaukee, 21. Mai. Zwischen dem Mayor Marchetti und der Polizei- und Feuerkommission zu Wausau ist es zum vollständigen Bruch gekommen. Der Mayor behauptet, daß es ihm zustehe, die Polizeimacht zu beschränken, und er hat versucht, einen Polizisten zu suspendiren. Die genannte Kommission setzte den Mann wieder ein und erklärte, daß die Polizeimacht ohne ihre Einwilligung und die des Stadtrathes nicht vermindert werden kann. Wegen der Schwierigkeiten hat Polizeichef Anton Anderson seine Abdankung eingereicht.

Wandelndes Bleistift - Futteral.

Scranton, Pa., 21. Mai. John Geigel, Besitzer einer Hobelmühle auf der Südseite von Scranton, trug seit drei Tagen die abgebrochene Spitze eines Bleistiftes im Fuße, nachdem er, nur um zu zeigen, wie hoch er einen Gegenstand treffen könne, mit dem Fuße geschlagen hatte. Jetzt hat sich die Spitze nach dem oberen Theile des Fußes durchgearbeitet, und so ließ er dieselbe von einem Arzte entfernen.

Clevelands Heim quarantänirt.

Princeton, N. J., 21. Mai. Das Heim des Ex-Präsidenten Grover Cleveland wurde unter Quarantäne gestellt, da sein Töchterlein Esther an der Diphteritis erkrankt ist.

Ausland.

Bernstein gegen Marx.

Berlin, 21. Mai. Der bekannte, nach 20jährigem Exil kürzlich nach Deutschland zurückgekehrte Sozialistenführer Eduard Bernstein hielt gestern einen Vortrag vor der Gesellschaft für soziale Wissenschaft an der Berliner Universität, worin er u. A. erklärte, daß die Grundsätze Karl Marx's nicht überzeugend seien. Das sozialistische Glaubensbekenntniß, sagte er weiter, habe bisher auf halben Wahrheiten gefußt, Wahrheiten, die zum Theil der Wissenschaft widersprächen und daher utopisch seien. Er behauptete, daß es keinen wissenschaftlichen Sozialismus geben könne.

Bernstein's Rede rief große Aufmerksamkeit hervor, und da er ein anerkannter Führer in den Reihen der Sozialisten ist, so werden seine Aeußerungen möglicherweise eine Spaltung in der sozialdemokratischen Partei herbeiführen. Uebrigens hatte Bernstein schon vor längerer Zeit sich in Aufsätzen ähnlich ausgesprochen.

Abnahme von Irlands Volkszahl.

London, 21. Mai. Im britischen Unterhaus theilte George Wyndham, Obersekretär für Irland, mit, daß die Zensusberichte für Irland eine Einwohnerzahl von 4,456,546 ergäben, d. h., um 5.3 Prozent weniger, als zur Zeit der vorigen Bevölkerungs-Aufnahme.

Schottland hat dem neuesten Zensus 4,417,957 Einwohner.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Alexander Edwin Sweet, Gründer des Witzblattes „Texas Siftings", der auch unter dem Namen „Col. Bill Sweet" und „Rev. Whangdoodle" schrieb, starb in New York plötzlich an einer Herzkrankheit.

— Wegen eines Familienstreites beging der 60jährige John D. Epkins in Peking, Ill., Selbstmord durch Erhängen. In einem hinterlassenen Briefe sagte er, daß die unfreundliche Behandlung von Seiten seiner Frau ihn in den Tod getrieben habe.

— Vier Ortschaften im Colorado'er Cripple Creek-Distrikt, Victor, Goldfield, Altman und Anaconda, sind durch das Bersten des Dammes des Victoria-Reservoirs bei Pikes Peak von einer Wassersnoth bedroht. Die Bergbauarbeiten werden ebenfalls durch den Unfall in Mitleidenschaft gezogen.

— Zu Terre Haute, Ind., wurde durch das unzeitige Losgehen einer Kanone in „Buffalo Bills Wild West" James Myerly, aus Washington, D.C., einem entlassenen Artilleristen der Bundesarmee, die rechte Hand abgerissen, und John Fate und Harry Singmaris aus New York wurden schlimm vom Pulver verbrannt.

— Wie aus Milwaukee gemeldet wird, sind die Beamten der Père Marquette-Dampferlinie mit einem Plan beschäftigt, wonach alle Schiffe der Linie, sieben an der Zahl, mit einem System drahtloser Telegraphie versehen werden sollen, damit dieselben sich während ihrer Fahrt auf den Seen mit anderen Schiffen in Verbindung setzen können. Der Plan, Brieftauben zu dem Zwecke anzuschaffen, ist als zu unpraktisch aufgegeben worden.

— Der Zimmerman Guy Davidson wurde gestern Abend gegen 9 Uhr von Charles Michael in dessen etwa 6 Meilen nördlich von Logansport, Ind., belegener Wohnung niedergeschossen und tödtlich verwundet. Seine Frau hatte sich vor einiger Zeit von ihm scheiden lassen und darauf Michael geheirathet. Er wollte dafür blutige Rache an ihr nehmen, sobald er aber in ihrer Wohnung erschien, wurde er von ihrem Mann, der vorher gewarnt worden war, durch einen Schuß niedergestreckt.

— Es kommt jetzt einiges Licht in die Ermordung des Zensus-Clerks James S. Ayres im „Kenmore Hotel" in Washington, D. C. Frau Lulu J. Bonine (deren Gatte Reisender für die Chicagoer Droguen-Firma Dewitt & Co. ist), legte der Polizei ein Sie sagte, Ayres, siENJAUAUENN Geständniß ab und wurde verhaftet. Sie sagte, Ayres sei um 2 Uhr Morgens in ihr Zimmer gekommen, und sie habe ihn, da er unwohl zu sein behauptete, eingelassen und ihm Medizin gegeben. Er habe sie dann veranlaßt, nach seinem Zimmer zu kommen, um gewisse Meinungsverschiedenheiten zu besprechen, die sie früher gehabt hatten. Ayres habe sie dann mit Erschießen bedroht, wenn sie ihm nicht zu Wille wäre; sie habe ihm den Revolver zu entreißen gesucht, und im Handgemenge habe sich das Schießeisen dreimal entladen, und jeder Schuß abbe Ayres getroffen. Sie sei dann auf dem Umweg durch ein Fenster, über eine Rettungstreppe und durch einen Palor des Hotels nach ihrem Zimmer zurückgekehrt.

Ausland.

—Der namhafte Schriftsteller August Zapp ist zu Obermais in Tirol gestorben.

— Wie aus Wien mitgetheilt wird, ist der Gasglühlicht-Erfinder Auer in den erblichen Freiherrnstand erhoben worden.

— Andrew Carnegie hat 10 Millionen Dollars für Einführung unentgeltlichen Unterrichts an vier schottischen Universitäten, Edinburg, Glasgow, Aberdeen und St. Andrews, gestiftet. Er bestimmt, daß die Stipendiaten seine schottischen Landsleute sein sollen.

— Die deutsche Regierung hat die Polizei auf's Neue instruirt, daß Personen, welche nach den Ver. Staaten ausgewandert sind, um dem Militärdienst zu entgehen, und sich daselbst das Bürgerrecht erworben haben, Deutschland nur temporär besuchen und sich nicht dort dauernd aufhalten dürfen.

— Aus Paris wird gemeldet: Das mit den Olympischen Spielen betraute Komite hält heute im Automobile-Klub eine Sitzung ab. Zwei Städte kommen für die nächsten Spiele in Betracht, Chicago und St. Louis; doch hat Chicago die meiste Aussicht, als Ort für die Spiele gewählt zu werden.

— Die deutschen Marinebehörden haben den, kürzlich von der Budgetkommission des Reichstags gemachten einer Regierungsfabrik für die Anfertigung von Panzerplatten geprüft und als zu kostspielig verworfen. Sie haben ferner Erkundigungen angestellt, um festzustellen, ob Deutschland Platten ebenso wohlfeil, wie die Ver. Staaten, erlangen könne, und berichten, daß dies nicht möglich sei.

— Das Budget für die österreichische Doppelmonarchie, welches von den Delegationen unterbreitet wurde, weist eine Gesammtausgabe von 357,814,966 Kronen auf, wovon 342,568,542 Kronen auf die Armee und Flotte entfallen. Die Einkünfte aus den gemeinsamen Steuern belaufen sich auf 110,541,299 Kronen; der Rest wird von den beiden Theilen der Monarchie durch festgesetzte Beiträge aufgebracht werden.

— Nachdem der türkische Minister des Aeußern, Ahmed Tewfik Pascha, nochmals die Absicht der türkischen Regierung versichert hat, die Botschaften wegen der kürzlichen Verletzung von ausländischen Postsäcken um Entschuldigung zu bitten, haben der britische, der französische und der österreichisch-ungarische Botschafter in einer gleichlautenden Note diese Entschuldigungen anerkannt, und die Postfrage ist jetzt als geschlichtet zu betrachten.

— Der Streik in der russischen Hauptstadt St. Petersburg ist sogut wie beendet. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, davon allein 250 in Einer Fabrik. Ueber 30 und möglicherweise 100 Personen wurden in einem Radau, wobei die Ruhestörer die Polizei mit Steinen bombardirte, verwundet. Aus Knanthenscated wird gemeldet, daß daselbst bei den Streik-Unruhen mehrere Personen getödtet wurden! Theilweise sollen die Unruhen durch die Studentenbewegung hervorgerufen worden sein.

— Nach den letzten Berichten über den Ausfall der spanischen Wahlen für die neue Deputirtenkammer sind in Madrid sechs Ministerialisten, ein Konservativer und ein Mitglied der nationalen Einheitspartei gewählt worden. „El Correo" gibt die allgemeinen Resultate der Wahl wie folgt an: Liberale 230, Konservative 70, dissidirende Konservative 15, desgleichen Liberale 18, Anhänger Romero's 10, Republikaner 15, Karlisten 6, nationale Unionisten 10, Katalanisten 4, Sozialisten 1, und Unabhängige 21.

— Die „Berliner Post" erhebt Einsprache gegen die Behauptung einer, zu Mexiko erscheinenden Zeitung, daß Mexiko in wirthschaftlicher Beziehung ein Theil der Ver. Staaten sei. „Diese Sprache", sagt die „Post", „ist das natürliche Ergebniß des in den Ver. Staaten herrschenden imperialistischen Fanatismus, demgemäß die Ver. Staaten wünschten, die Monroe-Doktrin zu einem Mittel umzuwandeln, andere amerikanische Staaten der Herrschaft der Ver Staaten zu unterwerfen."

Dampfernachrichten.

Angekommen.

San Francisco: America Maru von Hongkong.
Yokohama: Doric von San Francisco (über Honolulu) nach Hongkong; Empreß of China, von Vancouver, B. C., nach Shanghai und Hongkong.
Gibraltar: Werra und Trave, von New York nach Neapel und Genua.
Glasgow: Furnessia von New York.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Bremen.
Astoria, Oreg.: Oopack nach Manila.
Glasgow: Laurentian nach New York; Livonian und Arcadian nach Montreal.

Lokalbericht.

Schwieriges Rettungswerk.

Als gestern Abend der Polizist Thomas Malone von der „New City"-Revierwache auf seinem Rundgange in die Nähe der Flußbrücke an 35. Str. gelangt war, schlugen Hilferufe an sein Ohr. Er eilte dem Schalle nach und fand James O'Donnell, wohnhaft Nr. 3525 Paulina Str., der beim Ueberschreiten der Brücke in den Fluß gefallen war, mit den Wellen ringend. Unglücklicher Weise war O'Donnell so weit von der Brücke entfernt, daß Malone ihn nicht zu erreichen vermochte. In diesem kritischen Augenblick betraten Mandel Mendelsohn, James Kelly und Martin Corbett die Brücke, und Malone forderte sie auf, ihm bei dem Rettungswerke behilflich zu sein. Die vier Männer bildeten nun eine lebende Kette, indem Mendelsohn den Polizisten an den Füßen packte, während er selbst von Kelly und dieser wieder von Corbett in gleicher Weise festgehalten wurde. Corbett hatt sich, wie auch die Uebrigen, platt auf die Brücke gelegt und ließ nun die Glieder der lebendigen Kette langsam über den Brückenrand hinab, bis Malone im Stande war, den Ertrinkenden beim Schopf zu fassen. Mit fast übermenschlicher Anstrengung gelang es den Rettern, wieder festen Fuß auf der Brücke zu fassen und O'Donnell auf dieselbe hinaufzuziehen. Dieser hatte das Bewußtsein verloren und mußte nach dem County-Hospital geschafft werden.

Beamten-Installirung.

Die Lincoln Loge No. 16 vom Orden der Hermanns-Schwestern beging kürzlich in der Lincoln-Turnhalle die Installirung ihrer neuen Beamten bei einem gemüthlichen Kaffeekränzchen, wozu sich Vertreterinnen aller hiesigen Schwesterlogen, sowie die Großbeamten des Ordens vollzählig eingefunden hatten. Die Groß-Präsidentin, Frau Konrad, sowie die Groß-Sekretärin, Frau Kaden, hielten Ansprachen und wurden, wie auch die Gründerinnen der Loge, Frau A. Rutzen und Frau M. Boehmler, durch Ueberreichung prächtiger Blumensträuße besonders geehrt. Die bei dieser Gelegenheit in ihre Aemter eingeführten neuen Beamten der Loge sind: Präsidentin, Frau Auguste Rutzen; Ex-Präsidentin und Kaplanin, Frau Meta Herda; Vize-Präsidentin, Frau A. Krauspe; Sekretärin, Frau Bertha Zschoch, wohnhaft No. 593 Lincoln Avenue; Schatzmeisterin, Frau A. Kleist; Führerin, Frau J. Schneidenbach; Verwaltungsrath — Frau J. Jansen, Frau Gantzer und Frau Stricker; Finanz-Ausschuß — Frau B. Landin, Frau Weichers und Frau Barth; Innere Wache, Frau Landin; Aeußere Wache, Frau Frank.

Die Loge hält an jedem 1. und 3. Donnerstag im Monat ihre regelmäßigen Geschäftsversammlungen in der Lincoln-Turnhalle, Ecke von Sheffield Ave. und Diversey Boulevard, ab.

Stadtrathssitzung.

Drei republikanische Polizeirichter vom Mayor als Geiseln behandelt.

Zusammensetzung des neuen Sonderausschusses für Verkehrswesen.

Ald. Kenna durch amtlichen Beschluß beauftragt, sich als Kunstreiter zu erweisen.

Anerbieten der C. Turner Company zur Beseitigung der Abfälle.

Mayor Harrison hat gestern von den fünf Polizeirichterstellen, die noch nicht wieder neu besetzt waren, erst zwei wieder ausgefüllt, und zwar ernannte er die Herren Mahoney von Lake View und Fitzgerald von Lake für ihre bisherigen Plätze wieder. Die drei republikanischen Polizeirichter: Eberhardt, Chott und Severson hat er noch in der Schwebe hängen lassen, zum ansehen für Gouverneur Yates, der nunmehr wissen dürfte, daß der Bürgermeister Geiseln in den Händen hat für die fernere Wohlfahrt der Kadis Sabath und Dooley, welche der Gouverneur bekanntlich nur ungern weiter amtiren sieht. — Die einzige weitere Ernennung, welche Mayor Harrison gestern gemacht hat, ist die von C. Rippe zum Wärter der Brücke in Riverdale.

Ald. Rector versuchte gestern Abend, die Einsetzung eines Sonder-Ausschusses für Verkehrs-Angelegenheiten gegenstandslos zu machen, indem er beantragte, der ständige Ausschuß für Eisenbahnen möge angewiesen werden, unverzüglich alle dem Stadtrath vorliegenden Vorschläge zur Verbesserung des Verkehrswesens in Erwägung zu ziehen. Der Antrag ging nicht durch. Die Empfehlung des Ausschusses für Geschäftsregeln, daß der Mayor einen Sonderausschuß von neun Mitgliedern mit der einschlägigen Aufgabe betrauen möge, wurde ohne Widerspruch angenommen. Der Mayor machte nach Schluß der Sitzung bekannt, daß er den Alderman Bennett von der 7. Ward zum Vorsitzer und zu Mitgliedern der Kommission die nachgenannten Aldermen ernennen würde: Goldzier, Jackson, Foreman, Herrmann, Mavor, Brennan (von der 12. Ward), Connery und Minwegen. Der Mayor ist kraft seines Amtes auch selber Mitglied des Ausschusses.

Auf Antrag des Ald. Doubek wurde „beschlossen," daß der Mayor bei der Ballspielpartie, welche demnächst, zu wohlthätigem Zweck, von Stadtvätern der Südseite mit solchen der Westseite gespielt werden wird, als Unparteiischer fungiren solle. Derselbe Beschluß enthält auch eine Weisung an Ald. Kenna, sich gelegentlich jener Ballspiel-Partie auf dem von seinem Kollegen Coughlin dem Mayor zugestellten Steinesel als Kunstreiter zu produziren. Es schien, als würde Kenna zu diesem Antrage das Wort ergreifen, was er bisher noch nie gethan hat, seit er dem Gemeinderath angehört. Er erhob sich und öffnete den Mund, — während aber Alles voller Spannung auf die Worte wartete, die dem Gehege seiner Zähne entschlüpfen würden, klappte er die Mundhöhle wieder zu und sich selbst zusammen.

Eine der „County Democracy" ertheilte Erlaubniß, ihr demnächst zu veranstaltendes Piknik durch große, über die Straßen gespannte Banner anzuzeigen, wurde vom Mayor vetirt.

Ald. Palmer stellte zwei Beschlußanträge und hatte die Genugthuung, beide angenommen zu sehen. Der eine davon geht dahin, daß alle öffentlichen Spielplätze elektrisch beleuchtet werden sollen, der andere geht dahin, daß die Behörde für lokale Verbesserungen Voranschläge der Kosten ausarbeiten lassen solle, welche es verursachen würde, die Boulevard-Systeme der Nord- und der Südseite mit einander zu verbinden durch einen östlich von der St. Clair Str. am Seeufer anzulegenden Fahrweg, der an Chicago Avenue beginnen, dann südlich bis zur Indiana Str. und von da aus, in südwestlicher Richtung, mittels eines Viadukts bis zum Flusse verlängert werden soll. Der Fluß wäre mit einer Klappbrücke zu überspannen, und von der Brücke aus wäre in südwestlicher Richtung die Verbindung mit der Michigan Avenue zu bewerkstelligen.

Von Herrn Paul Tietgens, dem Präsidenten der „C. Turner Co.", lief ein Vorschlag ein, wonach die genannte Gesellschaft sich verpflichtet, probeweise für die Dauer von 90 Tagen je 60 Tonnen Abfälle, Müll und Asche zweckmäßig zu beseitigen, sofern ihr die Stoffe gesondert zur Verfügung gestellt werden. Das von der Gesellschaft zur Anwendung gebrachte Verfahren solle von einem städtischen Inspektor beaufsichtigt werden, den die „Turner Company" bezahlen wird. Fällt die Probe zur Zufriedenheit aus, so ist die „Turner Company" bereit, die nöthigen Anlagen einzurichten und für die Beseitigung, bezw. Verbrennung sämmtlicher Abfälle u. s. w. zu sorgen, deren tägliche Menge auf 2000 Tonnen veranschlagt wird. Der Vorschlag wurde zum Druck verwiesen.

Widerrufen wurde der vorwöchige Beschluß, für Berkeley Hills und Umgegend ein Schankverbot zu erlassen. Der betreffende Ordinanz-Entwurf wurde dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen. Ebenfalls widerrufen wurde der Beschluß, daß die Behörde für lokale Verbesserungen die Kosten der beantragten Erweiterung der Halsted Str. solle berechnen lassen. Vorerst soll sich jetzt der Finanz-Ausschuß mit dem betreffenden Vorschlage befassen.

Die drei Parkbehörden wurden ersucht, dem zuständigen stadträthlichen Sonder-Ausschuß bei der Auswahl von Liegenschaften für die Einrichtung von kleinen Parks und Spielplätzen an die Hand zu gehen.

Die Bauordnung wurde dahin amendirt daß zur Einrichtung von Wäschereien die Einwilligung der Eigenthümer des benachbarten Grundbesitzes eingeholt werden müsse.

Dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen wurde ein Antrag des Ald. Alling, zu verbieten, daß Anzeigen-Zirkulare von Austrägern in Hausflure geworfen werden.

Die Vollstreckung der neuen Lizens-Ordinanz für Händler mit auf Flaschen gezogenen Getränken wurde suspendirt, bis der Korporations-Anwalt die Rechtsgiltigkeit der Verfügung geprüft haben wird.

Ein Antrag, die Ringbahn-Gesellschaft zur Anbringung von Tropfpfannen unter ihrem Hochbahngerüst zu zwingen, wurde dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen, ebenso ein Antrag auf Widerrufung des Freibriefes der „Jefferson Electric Co."

Es wurde beschlossen, den Namen der Stony Island Avenue umzuändern in Jackson Park Avenue.

Der Polizeichef und der Stadteinnehmer wurden angewiesen, für striktere Durchführung der Zigaretten-Ordinanz zu sorgen.

Der Kommissär für öffentliche Arbeiten wurde ermächtigt, nothwendige Ausbesserungs-Arbeiten an Straßen und Bürgersteigen von städtischen Arbeitern vornehmen zu lassen.

Man entdeckt den Pferdefuß.

Der stadträthliche Finanz-Ausschuß hat gestern die Gasfrage an den Unter-Ausschuß zurückverwiesen. In der Komitesitzung sind verschiedene Einzelheiten festgestellt worden, welche den Kontrakt, den der Gastrust der Stadt vorschlägt, allen Welsbach'schen Glühstrümpfen zum Trotz oder eigentlich sogar wegen derselben, durchaus nicht mehr in glänzendem Lichte erscheinen läßt. Man hat in dem Wortlaute des Kontraktes einen Absatz gefunden, welcher die Gasgesellschaft thatsächlich von der Verpflichtung entbinden würde, der Stadt 3½ Prozent ihrer Gesammteinnahmen als Abgabe zu entrichten. Die kostenfreie Lieferung des Gases für die Straßenbeleuchtung würde danach nur ein Geschenk sein, das der Trust großmüthig der Stadt zu machen für gut befindet. In dem Kontrakt heißt es ferner, daß die Welsbach-Brenner per Stunde 3½ Fuß Gas verbrauchen. Es ist festgestellt, daß der fragliche Verbrauch nur 3 Fuß per Stunde beträgt. Der Marktwerth des Gases, welches der Trust der Stadt liefern würde, möchte sich danach also im Jahre nicht auf $350,000, sondern nur auf $270,000 stellen. Die Unterhaltung der Gaslaternen, die Ersetzung abgenutzter Glühstrümpfe usw., was Alles die Stadt besorgen soll, würde nicht auf nur $6.00 pro Lampe zu stehen kommen, wie es zuerst geheißen hatte, sondern auf $10, d. h. auf zusammen $250,000.

Unter diesen Umständen hält es der Finanz-Ausschuß für angebracht, sich das ganze Geschäft doch noch erst reiflich zu überlegen. Verschiedene Mitglieder waren der Ansicht, daß man dem Gas-Trust die Zähne zeigen und es ruhig darauf ankommen lassen solle, daß er der Stadt das Gas abdreht.

Mayor Harrison sprach sich heute übrigens sehr ungehalten aus über die vorläufige Ablehnung des Gaskontraktes seitens des Finanz-Ausschusses. Bessere Bedingungen, meint er, werde man vom Gastrust doch nicht erlangen, und gerichtliche Angriffe auf die Existenz-Berechtigung desselben hätten für die Stadt gar keinen Zweck.

Beanstandete Forderungen.

Herr Ortseifen, der frühere Stadtschatzmeister, stößt beim stadträthlichen Finanz-Ausschuß mit seiner Schlußabrechnung auf Schwierigkeiten. Er beansprucht für seine Dienstleistungen und Bureauunkosten eine Vergütung von $127,665. Davon will nun der Finanz-Ausschuß einen Betrag von $10,675 in Abzug bringen, weil er der Ansicht ist, daß die Erhöhung der Vergütung für den Stadtschatzmeister von 60 auf 70 Prozent des Zinsertrages der städtischen Gelder, welche vor Jahresfrist vom Stadtrath beschlossen wurde, Herrn Ortseifen, als zur Zeit im Amte befindlich, nicht hätte zukommen dürfen, sondern erst seinem Nachfolger. Außerdem beanstandet das Komite einen Posten von $9,000, welchen Herr Ortseifen als Extrakosten der Auszahlung von Löhnen städtischer Angestellten außerhalb des Rathhauses in Anrechnung gebracht hat. Das Komite ist der Ansicht, daß alle derartigen Ausgaben von dem Stadtschatzmeister übernommen werden müssen. Korporationsanwalt Walker ist um ein Gutachten über diesen Punkt angegangen worden.

Kurz und Neu.

* Richter Hall belegte gestern Frau Mary Moore und ihre 13jährige Tochter Anna, die im Geschäft der Firma Marshall Field & Co. Artikel im Gesammtwerthe von $2 gestohlen hatten, mit einer Geldbuße von je $85 und verurtheilte sie außerdem zur Tragung der Kosten des Verfahrens. Da die Angeklagten die Straffumme nicht zu erlegen vermochten, so wanderte Frau Moore nach dem Korrektionshause, während ihre Tochter dem „Hause zum guten Hirten" überwiesen wurde.

Die achtjährige Hattie Muhlum, welche am 14. April vor ihrer elterlichen Wohnung, No. 105 Montrose Ave., von einem Bernhardinerhunde angefallen und arg zerfleischt wurde, liegt jetzt an Tollwuth erkrankt, nahezu hoffnungslos darnieder. Die Wunden des Kindes wurden s. Zt. ausgebrannt, und das Kind schien sich wieder wohl zu befinden, bis sich plötzlich am Montage Symptome der Tollwuth einstellten. Der Hund wurde nach dem auf Hattie verübten Attentat von dem Sergeanten Joyce von der Revierwache in Summerdale erschossen.

Die Olympischen Spiele.

Sie werden im Jahre 1904 in Chicago stattfinden.

Der in Paris zusammengetretene Ausschuß für die Auswahl eines Platzes zur Abhaltung der internationalen athletischen Wettkämpfe nach dem Vorbilde der olympischen Spiele Alt-Griechenlands hat das Angebot angenommen, welches Chicago ihm gemacht hat. Hier also werden in drei Jahren die Olympischen Spiele veranstaltet werden. Das Komite, welches im Namen der Stadt die Verpflichtung übernommen hat, alle die umfassenden und kostspieligen Vorkehrungen zu treffen, welche die Durchführung der übernommenen Aufgabe erfordert, wird sich nun unverweilt an die Arbeit machen müssen, und die Bundes- und Bezirks-Organisationen des Nordamerikanischen Turnerbundes werden sich beeilen müssen, thatkräftig mit Hand an's Werk zu legen, wenn sie dem Bunde bei dem Unternehmen die Rolle sichern wollen, welche ihm auf Grund seiner Geschichte und seines langjährigen Wirkens gebührt.

Zu dem Lokalausschuß, welcher dem Internationalen Komite gegenüber die Garantie übernommen hat, daß Chicago die Vorkehrungen für das Internationale Turnfest in geziemender Weise treffen wird, gehören nachgenannte Herren: Charles L. Hutchinson, Volney W. Foster, H. J. Furber jr., George E. Vincent, John B. Payne und der Turnlehrer A. A. Stagg von der Chicagoer Universität.

Spielplätze für Schulkinder.

Der stadträthliche Ausschuß für Schulangelegenheiten befürwortet, daß dem Erziehungsrathe die Ermächtigung ertheilt werde, gegen $100,000 für die Erwerbung von Grundstücken neben Schulhäusern zu verausgaben. Die betreffenden Baustellen sollen als Spielplätze für die Schuljugend eingerichtet werden. Die Plätze, um welche es sich handelt, sind die nachstehend verzeichneten:

Vier Baustellen neben der John M. Smyth-Schule, an W. 13. Str., nahe Blue Island Ave.; zehn Baustellen neben der Garfield-Schule, an W. 14. und Johnson Str.; zehn Baustellen neben der Foster-Schule, Ecke O'Brien und Union Str.; 25 Fuß zu jeder Seite der Oliver-Schule, Ecke Maxwell und Liberty Str.; zwei Baustellen neben der John Marshall-Schule, Ecke Adams Str. und Kedzie Ave.

Verdächtiger Brand.

In dem zweistöckigen Holzgebäude Nr. 73—75 Grand Ave., welches zur Zeit leer steht, entstand heute früh, wahrscheinlich von ruchloser Hand angelegt, ein Feuer, welches einen Schaden von $500 verursachte. Der Eigenthümer des Gebäudes ist ein gewisser M. Allen, dessen Adresse zu ermitteln die Polizei sich bisher vergeblich bemüht hat. Vor einer Woche entstand in demselben Gebäude ein verdächtiger Brand. Es wurden damals eine Menge mit Petroleum getränkter Lumpen im Hause vorgefunden. Das Feuer wurde damals gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatte. Heute wurde ermittelt, daß in die Wände der ersten und zweiten Etage Löcher eingeschlagen waren, in denen brennende Kerzen steckten. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

* Der „Charles Pope Glucose Co." ist es von Bundesrichter Kohlsaat verboten worden, von einem Verfahren zur Herstellung von Stärke Gebrauch zu machen, welches ihr der Chemiker Edward Gudeman verrathen haben soll. Gudeman war früher bei der „Glucose Sugar Refining Co." von New Jersey angestellt und war so hinter einige von deren Geschäfts-Geheimnisse gekommen.

* Richter Quinn überwies heute einen gewissen George Mace, wohnhaft No. 4231 State Str., der bezichtigt wird, einen Einbruch in die Wohnung von Benjamin Deacon, No. 6017 Rhodes Ave., verübt und Werthsachen im Betrage von $150 gestohlen zu haben, den Großgeschworenen. Der Angeklagte ist ein Hüne von Gestalt, 6 Fuß 6¾ Zoll groß, so daß er selbst die längsten Polizisten um ein Erhebliches überragt.

* Der Droschkenkutscher Ralph L. Graham wurde heute von Richter Mahoney mit einer Geldstrafe von $50 belegt und zur Zahlung der Kosten verurtheilt. Er hatte am 29. April John Benson, als derselbe vom Begräbniß seiner Frau zurückkehrte, während eines Streites mit der Peitsche bearbeitet. Als Bensons Sohn seinem Vater zu Hilfe eilen wollte, wurde er von einer anderen Kutsche überfahren und nicht unerheblich verletzt.

* Richter Baker hat die Verfügung, durch welche die von Annie Condon gegen die Firmen Libby, McNeil & Libby, Armour & Co., P. D. Armour und J. O. Armour, Nelson Morris & Co., Nelson Morris, Frank E. Vogel, Edward Morris und Ira N. Morris und die „Fairbank Canning Co." anhängig gemachte Schadenersatzklage abgewiesen wird, heute unterzeichnet. Klägerin verlangte Schadenersatz, weil ihr Name angeblich von den Verklagten auf die „schwarze Liste" gesetzt wurde, und es ihr dadurch unmöglich gemacht worden sei, Beschäftigung zu finden. Das geschah, nachdem sie mit anderen Genossinnen, mit denen sie bei Libby, McNeill & Libby als Etiketten-Aufkleberin beschäftigt war, an den Streik gegangen war. Der Anwalt Wm. J. Strong erklärte, gegen das Urtheil appelliren zu wollen.

— Boshaft. — Fräulein: „Sind Sie ein großer Musikfreund, Herr Professor?" — Professor (gutmüthig): „O ja, aber das schadet nichts, deshalb spielen Sie mir nur ruhig etwas vor!"

Mordattentat.

Der Schankkellner Stephan Dacini von einem Fremden niedergeknallt und tödtlich verwundet.

In der Wirthschaft von S. Zangrando, Nr. 2300 State Str., wurde heute früh der Schankkellner Stephen Dacini von einem von vier Gästen, die sich höchst ungebührlich benommen hatten, niedergeknallt. Eine der Kugeln traf ihn am Halse, die andere unter dem Schulterblatt. Der tödtlich Verwundete fand Aufnahme im Mercy-Hospital, wo sein Zustand als hoffnungslos bezeichnet wird. Als Dacini um vier Uhr das Lokal öffnete, lungerte das Quartett in der Nachbarschaft umher. Er hatte sich gerade seines Rockes entledigt, als die Burschen die Wirthschaft betraten und sich so lärmend und herausfordernd benahmen, daß er sich veranlaßt sah, sie zur Ruhe zu ermahnen. Nunmehr forderte einer der Kerle ein Glas Bier, und zog, als Dacini den Gerstensaft einschenkte, einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf den Schankkellner ab, der, zu Tode getroffen, blutend zusammenbrach. Ein farbiger Hausknecht sprang Dacini bei und benachrichtigte die Polizei. Als dieselbe am Thatorte eintraf, hatten sich der Attentäter und seine Kumpane in Sicherheit gebracht. Es wurden zwei Männer auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftet. Anfänglich glaubte die Polizei, daß die vier Kerle ein Raubattentat geplant hätten, doch ist die Behörde jetzt zur Ueberzeugung gelangt, daß die Schießerei das Resultat eines Streites zwischen Dacini und seinem Angreifer war.

Kurz und Neu.

* Zur Feier der Wiederernennung des Polizeirichters Mahoney von Lake View war heute dessen Pult in seinem Amtslokale festlich mit Blumen geschmückt.

* Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, die Leiche von John R. Winstandley zu bergen, der am Samstag Nachmittag im See, am Fuße der 66. Str., ertrunken ist.

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus der Pumpstation in Hyde Park brauchbar; das aus den übrigen Stationen ist von guter Beschaffenheit.

* Das Verhör von G. Bergamo, der auf Veranlassung von Felix Labriolo nebst dessen Gattin vor 14 Tagren verhaftet worden war, wurde heute im Maxwell Str.-Polizeigericht wiederum, und zwar auf nächsten Donnerstag verschoben. Frau Labriolo wird sich vor Richter Sabath zu verantworten haben.

* Die Mitglieder der Aufsichtsbehörde des Arbeitshauses werden morgen Nachmittag mit dem Mayor eine Besprechung darüber haben, ob es zweckmäßig sei, den Professor Smedley vom Kinderstudium-Departement der Erziehungs-Behörde seine Messungen auch an Zöglingen der John Worthy-Schule vornehmen zu lassen.

* Richter Wallace sprach heute den ihm unter der Anklage der Verstümmelung vorgeführten Robert Alexander frei. Derselbe biß während eines Streites einem Frauenzimmer Namens Minnie Lyons ein Stück des kleinen Fingers ab, Richter Wallace hielt dies aber nicht für eine Verstümmelung, sondern nur für eine „unbedeutende Verletzung" und ließ Alexander laufen.

* Die neue Behörde für lokale Verbesserungen hielt heute im Stadtrathssaale ihre erste öffentliche Sitzung ab. Es wurden in derselben die Pläne für die Neupflasterung von Theilstrecken der N. Clark, der Congreß, der N. Canal, der Franklin und der Sherman Str., sowie von Lomax Place und von Rhodes Ave. erörtert. Die Kosten dieser Arbeiten werden sich nach den Voranschlägen auf $42,559 stellen.

* Vor wenigen Monaten erst war der 22 Jahre alte Clinton E. Worden aus dem Zuchthaus auf Parole entlassen worden, wohin ihn ein Einbruch gebracht hatte, und heute stand er, desselben Verbrechens in nicht weniger als drei Fällen angeklagt, vor Richter Prindiville. Sein Bruder, Charles Worden, wird von der Polizei der Mitschuld bezichtigt. Als Ankläger treten Henry D. Hatel, Frau N. F. Rice und Louis P. White, sämmtlich in Woodlawn wohnhaft, auf. Richter Prindiville überwies Clinton Worden unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen, und verschob die Verhandlung in dem Falle seines Bruders auf morgen.

* Der Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18 wird es von anderen Gewerkvereinen, deren Mitglieder zum Theil in Braubetrieben beschäftigt sind, sehr verübelt, daß sie mit einer unabhängigen Brauerei auf der Nordseite einen Kontrakt abgeschlossen hat. Sie hätte angeblich einen solchen Kontrakt nur dann eingehen dürfen, wenn die Geschäftsleitung der Brauerei gleichzeitig auch mit den anderen interessirten Gewerkvereinen entsprechende Vereinbarungen getroffen hätte. Wegen des angeblich von derselben bewiesenen Mangels an Solidaritätsgefühl wollen nun die Küfer, die Maschinisten und die Dampfheizungs-Einrichter gegen die Brauer-Union wieder bei der Chicago Federation of Labor vorstellig werden.

* Vor Richter Prindiville sollte heute das Vorverhör von J. T. Palmer und Harry Karger stattfinden, die angeklagt waren, neun angehende Schauspieler und Schauspielerinnen um Summen im Gesammtbetrage von $500 beschwindelt zu haben. Der Vertreter der klägerischen Parteien eröffnete dem Richter, daß dieselben die von ihnen erhobenen Anklagen zurückzögen, weil sie nicht glaubten, daß die Angeklagten der Bauernfängerei überführt werden können, worauf die Anklage basirt ist. Unter diesen Umständen blieb dem Richter nichts Anderes übrig, als Palmer und Karger zu entlassen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wachsthum und Rückgang.

Die ganze Insel Irland zählt nach der jüngsten Bevölkerungsaufnahme nur noch 4,456,546 Einwohner. Fast genau so groß, nämlich 4,471,975 Seelen, ist die Einwohnerzahl des ehemals selbstständigen Königreiches Schottland. Dagegen hat die Stadt London allein mit den zu ihr gehörigen Vorstädten 6,578,748 Einwohner, was mit anderen Worten heißt, daß sich auf einem Flächenraum von kaum 900 englischen Geviertmeilen ein Menschenhaufen angesammelt hat, der die Bevölkerung von ganz Irland oder von ganz Schottland noch um mehr als 2 Millionen Köpfe übertrifft. London wächst von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, während das flache Land entweder stillsteht oder geradezu zurückgeht. Das sind sicherlich auffallende Erscheinungen, die eine nähere Betrachtung verdienen.

An und für sich ist das Wachsthum der Großstädte keineswegs bedenklich oder gefährlich. Im Gegentheil wird selbst der eingefleischteste Agrarier zugeben müssen, daß es besser ist, wenn die „Ueberzähligen" vom Lande Verwendung in den Städten finden können, als wenn sie auf der heimischen Scholle Noth und Entbehrung leiden müssen. Trotzdem der Ackerbau ohne Zweifel die Grundlage der gesammten Volksernährung bildet, ermöglicht er doch die allzu große Bevölkerungsdichtigkeit, wenn nicht, wie in China und Indien — und bis zu einem gewissen Grade selbst in Rußland — die Masse äußerst bedürfnißlos ist und sogar regelmäßig wiederkehrende Hungersnöthe erträgt. Um eine große Bevölkerung auf die Dauer ausreichend zu ernähren, muß ein Land auch Industrie und Handel betreiben. Dem Landmanne muß Gelegenheit geboten sein, die Erträge guter Erntejahre zu verwerthen, und es müssen auch Güter hervorgebracht werden, für die man im Falle von Mißernten im Auslande Nahrungsmittel eintauschen kann. Wenn aber die Landwirthschaft vernachlässigt wird, und Industrie und Handel auf Kosten des Ackerbaues gepflegt werden, dann allerdings ist Grund zur Besorgniß vorhanden. Denn die Städte müssen nach allen bisherigen Erfahrungen immer wieder neue Kraft vom Lande schöpfen. Versiegt also diese Kraftquelle, so müssen sie mit der Zeit eingehen.

Großbritannien scheint an dem gefährlichen Wendepunkte angelangt zu sein, obwohl seine Gesammtbevölkerung auch im letzten Jahrzehnt noch gestiegen ist. Nicht nur in Irland, sondern auch in Schottland, England und Wales vermindert sich die ländliche Bevölkerung jährlich um annähernd ein halbes Prozent, weil nicht mehr blos der „Ueberschuß" in die Städte zieht oder auswandert, sondern auch ein Theil der Leute, die in der Landwirthschaft Beschäftigung finden könnten. Das ist offenbar eine ungesunde Entwicklung, die aber aus volkswirthschaftlichen Gründen allein nicht erklärt werden kann. Wenn auch der Getreidebau sich wegen des starken Wettbewerbes überseeischer Länder auf den britischen Inseln nicht mehr lohnen mag, so sollte bei der großen Bevölkerungsdichtigkeit die „intensive" Landwirthschaft um so bessere Erträge abwerfen. Milchwirthschaft und Gemüsebau und die Aufzucht feiner Rassethiere sollten mehr Arbeitskräfte in Anspruch nehmen, als der Kornbau, der sich auf großen Flächen mit Maschinen vortheilhafter betreiben läßt. Dem steht jedoch in Großbritannien die Thatsache im Wege, daß ein erheblicher Theil des Bodens nicht Denen gehört, die ihn bewirthschaften, sondern den Adelsgeschlechtern, die ihn verpachten. Die Pächter haben entweder nicht die Mittel oder keine Lust, die kostspieligen Verbesserungen einzuführen, die zur intensiven Landwirthschaft nothwendig sind. Wenn sie übermäßig Geld besitzen, so wollen sie es nicht auf dem Lande eines Anderen anlegen, sondern sie ziehen es vor, dort hinzugehen, wo sie selbstständige Eigenthümer werden können. Auch genügt der Ertrag nicht immer, um neben den Unterhaltskosten auch noch eine hohe Bodenrente abzuwerfen, namentlich dann nicht, wenn der Pächter durch Mißwachs, Viehseuchen und andere Widerwärtigkeiten Verluste erleidet. Dann kann er nicht einmal Kredit erhalten, weil er ja keine Sicherheit zu bieten vermag. Der Pächter, der einmal in's Unglück gerathen ist, kann sich selten wieder emporarbeiten und gibt den Kampf auf.

Trotzdem man aber in Großbritannien die Uebelstände und Nachtheile des veralteten Lehnssystems sehr wohl erkennt, ist die Bodenreform nur in Irland angebahnt und [illegible] genommen worden. Man verweist [illegible] auf den [illegible] Landesstheile [illegible] industriellen Aufschwung des Landes und beförderte sogar noch den „Zug in die Städte", weil die großen Fabrikanten und Handelsherren viele „Hände" brauchen. [illegible] „Zeit" [illegible] müssen, sich mit [illegible] Bauernschaften zu [illegible] noch immer den Feudalherren [illegible]

Richterliche Willkür.

Ein Kentuckier Richter hat gegen die Betriebsleitungen einer Anzahl Kohlenbergwerke im südwestlichen Kentucky und gewisse Arbeiter derselben einen Einhaltsbefehl erlassen, in dem es heißt: „Es ist Ihnen hiermit untersagt und verboten, die Minen der Kläger zu schließen, deren Eigenthum zu beschädigen, ihr Geschäft zu behindern oder zerstören, irgend welche ihrer Angestellten zu überreden, zu bitten, zu veranlassen oder zu zwingen, die Arbeit niederzulegen oder ihre Kontrakte aufzugeben, einen Theil des Lohnes der Angestellten zurückzubehalten oder von irgend einer Person oder irgend welchen Personen, Geld oder Waaren zu erbitten, einzutreiben oder zu erzwingen, irgend welches Geld oder Eigenthum zu vertheilen, auszubezahlen oder zu liefern zu dem Zwecke, Personen zu unterhalten oder zu unterstützen, die versuchen, die Minen oder das Geschäft der Kläger zu schädigen oder jene zu schließen, oder irgend welche Angestellte der Kläger zu überreden, zu veranlassen oder zu zwingen, die Arbeit niederzulegen, oder von irgend welchen Personen irgend welches Geld, Eigenthum, Vorräthe, Waffen, Schießbedarf, geistige Getränke oder andere Dinge entgegenzunehmen, die dazu dienen sollen, die in dem Gesuch um diesen Erlaß geltend gemachte Verschwörung zu fördern."

Amerikanische Gerichte haben schon manche Einhaltsbefehle erlassen, die den Stempel der Willkür trugen, aber es wurde wohl noch von keinem gemeldet, der in dem Maße, wie dieser jüngste, als ein wahrer Hohn auf die verbrieften Freiheiten und Rechte der Bürger erscheint. Der Kentuckier Richter nimmt sich nicht nur heraus, gewissen Bürgern zu verbieten, den Versuch zu machen, andere Bürger zu ihrer Ansicht zu überreden und die Arbeit niederzulegen, sondern er untersagt es den Bürgern sogar, anderen Bürgern etwas zu schenken, Ausständige mit Geld und Nahrungsmitteln oder sonstwie zu unterstützen; er verweigert den Bürgern das Recht, sich zu verbinden und gegenseitig zu unterstützen, und ordnet gegen die Ausständigen eine Art Boykott an.

Ein solcher Einhaltsbefehl wird natürlich nicht aufrecht erhalten werden können, und er ist überhaupt erst verständlich, wenn man seine Vorgeschichte und die näheren Umstände kennt, die ihn veranlaßt haben.

Schon seit mehreren Jahren hat man versucht, die Kohlengruben des sogenannten „südwestlichen Kentuckier Kohlenfeldes" und besonders die von Hopkins County zu organisiren. Man war aber nur theilweise erfolgreich; die Kohlenbergwerke längs der Illinois Central-Bahn arbeiten mit Union-Leuten, in Hopkins County aber gelang es der Union nicht, festen Fuß zu fassen. Die Betriebsleitungen der dortigen Bergwerke sorgten immer dafür, daß ihre Arbeiter stetige Beschäftigung hatten, führten ein System der Gewinnbetheiligung ein und machten ihren Arbeitern andere Zugeständnisse, so daß die Leute verhältnißmäßig zufrieden sein konnten und von der Union nichts wissen wollten. Die Abgesandten der Union arbeiteten aber unverdrossen und mit Ausdauer und es gelang ihnen auch, einen Theil der Arbeiter wenigstens für ihre Union zu gewinnen. Dann wurde ein Streik erklärt, derselbe war aber erfolglos, dasselbe Schicksal hatten ein zweiter und dritter, da eben die Mehrzahl der Arbeiter jener Gruben mit den Arbeitsbedingungen zufrieden waren und sich nicht darum kümmerten. Vor ein paar Monaten wurde wieder ein Streik erklärt und wieder gelang es den Grubenbesitzern, die große Mehrzahl der Leute bei der Arbeit zu halten, so daß der Betrieb ihrer Bergwerke ungestört aufrecht erhalten werden konnte und ihre Produktion nicht vermindert wurde. Immerhin war den betreffenden Grubengesellschaften die fortwährende Beunruhigung lästig und wohl auch geschäftlich störend und sie entschlossen sich zu einem Versuch, derselben mit Hilfe der Gerichte ein Ende zu machen. Die „St. Bernard"-, die „Reinecke"- und die „Monarch"-Kohlengesellschaften machten beim Kreisgericht von Hopkins County eine Klage anhängig gegen die „Illinois Central"-Minen und gewisse Angestellte derselben, die beschuldigt wurden, sich miteinander verschworen zu haben, ihre (der Kläger) Minen zu schließen und ihr Geschäft zu ruiniren, und in welcher ein Schadenersatz von $100,000 verlangt wird.

Noch ehe diese Klage zur Verhandlung kam (sie ist noch nicht erledigt) wandten sich dieselben Kläger abermals an das Gericht. Sie machten geltend, daß die beklagten Kohlengruben-Gesellschaften von ihren Angestellten Beiträge (Assessments) erhoben (bezw. dieselben von den Löhnen zurückbehielten), die nur dazu dienen sollten, die Organisirung der Bergleute von Hopkins County durchzuführen, was dem Geschäft der Kläger Schaden bringen müsse. Das wurde als eine Fortsetzung der Verschwörung hingestellt, wegen der jene andere Klage erhoben wurde, und das Gericht wurde um Erlaß eines Einhaltsbefehls gegen die Beklagten ersucht. Daraufhin erließ das Kreisgericht von Hopkins County jenen Einhaltsbefehl, der mit Recht so viel Aufsehen erregt.

Wenn die Vorgeschichte der Klagen, und die besonderen Umstände, die im südlichen Kohlenfeld Kentuckys herrschen, den Erlaß eines solchen Einhaltsbefehls allenfalls begreiflich machen, so können sie ihn doch nicht entschuldigen. Wenn die betreffenden Gesellschaften die Absicht haben, das Geschäft der Kläger zu schädigen, die Kohlengräber-Union in ihren [illegible], die Arbeiter der Kläger zu organisiren, unterstützen, und in diesem Falle wirklich eine strafbare Verschwörung liegt, so stellt das Gesetz ja Abhilfe, bezw. Entschädigung in Aussicht. Nachdem die Verschwörung nachgewiesen wurde, hätte das Gericht allenfalls das Recht, einzelne Handlungen zu verbieten, aber auch dann nur solche, die dem Gesetze nach strafbar sind. Es ist der Gipfel der Willkür von vornherein, Bürgern die Ausübung unveräußerlicher Rechte zu verbieten, weil möglicherweise nachgewiesen werden mag, daß dieselben unter gewissen Umständen und in einem besonderen Fall den Klägern Schaden bringen können.

Blinder Eifer schadet nur.

Die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern wird in der alten Heimath bekanntlich seit Jahr und Tag angestrebt, und das mit Recht, denn die Sprache wimmelt von fremdländischen Ausdrücken, die ohne Schwierigkeit durch gute deutsche Worte ersetzt werden können. Die Behörden haben an dem Werke erfolgreich mitgewirkt, — es ist bekannt, daß in der Post-, Eisenbahn- und Militärsprache viele Verdeutschungen angeordnet wurden, — und wenn man auch anfangs über diese oder jene ungewohnt klingende Germanisirung eines geläufigen Fremdwortes lächelte, so gewöhnte man sich doch bald daran. Die Anfänge zeigen, daß eine gründliche Säuberung der deutschen Sprache wohl möglich ist, und um so mehr ist es zu bedauern, daß in neuerer Zeit wieder eine Menge Fremdausdrücke eingeschmuggelt werden, die durchaus überflüssig sind. Zur Zeit scheint die englische Sprache Mode zu werden; in deutschen Zeitschriften und Zeitungen begegnet man häufig Ausdrücken, deren Berechtigung in einer deutschen Erzählung oder einem deutschen Artikel nicht ersichtlich ist. Weshalb z. B. "lift" statt Aufzug oder Fahrstuhl, "flirt" statt Liebelei, "trotter" statt Traber, "ticket" statt Einlaßkarte u. s. w. Es ist das eine Unart, welche unbedingt vermieden werden sollte. Wenn die Deutsch-Amerikaner in der Umgangssprache des täglichen Verkehrs englische Ausdrücke gebrauchen, die gang und gäbe sind und sich deutsch schlecht wiedergeben lassen, so ist das verzeihlich; die deutsch-amerikanische Schriftsprache sucht dies indessen möglichst zu vermeiden. Um so weniger kann man es begreifen, daß in der alten Heimath sprachliche Unarten, wie die eben angedeuteten, sich so rasch einbürgern können. Es sollte doch der Stolz jedes deutschen Schriftstellers und Journalisten sein, sein Scherflein zur Reinigung und Reinhaltung der deutschen Sprache von Fremdwörtern beizutragen.

Auf der anderen Seite aber gibt es auch in dieser Richtung ein zu viel. Manche Fremdworte sind derart in die deutsche Sprache hineingewachsen, daß eine gewaltsame Ausrottung derselben kaum möglich ist; und oft fehlt es wirklich an einem guten deutschen Worte gleicher Bedeutung. Der Zweigverein Berlin-Charlottenburg des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" hat dieser Tage einen Bericht über die Ergebnisse eines Preisausschreibens versandt, die beste Verdeutschung von 10 Fremdwörtern betreffend. Es befinden sich unter den preisgekrönten „Neuwörtern" (eine recht ungeschickte Bezeichnung!) Ausdrücke, die durchaus abgeschmackt sind. Für „Baby" ist z. B. „Kleinling" ausgewählt worden, ein zwar deutsches, aber gewiß unschönes Wort. Weshalb nicht lieber „Kleinchen" oder „Jüngstchen" oder sonst etwas als Kosewort, wenn Baby überhaupt „verdeutscht" werden soll. Ebenso dumm ist „Verkund" für „Reklame", ein Wort, das sich nie und nimmer einbürgern wird; auch „Schelmenlied" für „Kouplet" ist ungeschickt, ein Koupletsänger ist nie und nimmer ein Schelmenliedsänger. Derartige Zwangsverdeutschungen deuten auf blinden Eifer hin, der nicht nutzt, sondern nur schadet. Man lacht über die preisgekrönten Wortungeheuer, und Lächerlichkeit tödtet ernste Bestrebungen. Preisausschreibungen sind überhaupt eine höchst zweifelhafte Methode zur Erreichung des Zieles. Der witzige Hans von Bülow, dem einst eine preisgekrönte Oper gerühmt wurde, meinte: „Merken Sie sich, lieber Freund, je preiser eine Oper gekrönt ist, um so durcher fällt sie gewöhnlich." Das läßt sich auch auf das Preisausschreiben des „Allg. Deutschen Sprachvereins" anwenden. „Kleinling", „Verkund" und „Schelmenlied" als „Neuwörter" bedeuten einen gehörigen Reinfall.

Die deutsche Sprache ist ungemein biegsam und reich an Worten mit gleichbedeutenden Begriffen; für die meisten Fremdwörter wird sich eine gute Verdeutschung ohne Schwierigkeiten finden lassen. Es bedarf dazu keiner Vergewaltigung. Und wo es durchaus nicht möglich ist, einen guten deutschen Ausdruck zu finden, da lasse man in Gottes Namen das Fremdwort. Ganz ohne solche kann keine Sprache fertig werden, nur den überflüssigen sollte der Krieg auf's Messer erklärt werden. Allerdings nicht durch Preisausschreiben wie solche, mit welchen der „Allg. D. Sprachverein" für seine Bestrebungen „Verkund" zu machen sucht.

Ein südafrikanischer Zollverein.

Aus Kapstadt wird geschrieben: Die englischen Einheitsbestrebungen in Südafrika haben wieder einmal einen gehörigen Stoß erhalten, und zwar diesmal von einer Seite, von der es am wenigsten zu vermuthen war. Bekanntlich geht dieses Streben dahin, ganz Südafrika zu einem einzigen ungeheuren Wirthschaftsgebiet zusammenzuschweißen, in welchem die englische Einfuhr gegenüber der außerenglischen nach dem Muster Kanadas Bevorzugung erhalten soll. Der hartnäckige Widerstand, den Transvaal vor Ausbruch des Krieges diesen Bestrebungen entgegensetzte, darf als einer der verborgenen Hauptgründe gelten, welche allmählig zum Kriege führten. Thatsächlich befanden sich vor Ausbruch desselben sämmtliche englischen Kolonien Südafrikas, einschließlich Natals und Rhodesias, mit der Kapkolonie an der Spitze, in einer Zoll-Union mit dem Freistaate, so daß im erträumten Zoll-Reich nur noch Transvaal fehlte, dessen Einverleibung in das englische Gebiet und Anschluß an die bestehende Union jedoch nach Beendigung des Krieges als sicher gilt. Sehr überraschend war daher die Mittheilung, daß Natal und Rhodesia wieder eine Abbröckelung vom Zollbunde beabsichtigen, und ersteres sogar schon seine Kündigung eingereicht habe. Die Kapstadter Handelskammer hat denn auch sofort in größter Aufregung an ihre große Londoner Schwester gekabelt, und derselben das Verhalten Rhodesias als rückschrittlich und dem Gemeinwohl verderblich hingestellt. Es liegt jedoch begründete Annahme vor, daß diese Maßnahme an der Sache nichts ändern wird, denn die sogen. Regierungsbeschlüsse Rhodesias sind im Grunde nichts Anderes, als Verfügungen des ungekrönten Königs von Südafrika, besser bekannt unter dem Namen des Herrn Rhodes. Was sich hinter der Sache eigentlich verbirgt, ist noch nicht klar; vielleicht hofft Herr Rhodes, durch diese Emanzipirung vom Gängelband der Kapkolonie, welche die Neuschaffung eines weit verzweigten Beamtenpersonals im Gefolge haben müßte, seinem Schooßkind wieder etwas neues Blut zuzuführen; vielleicht ist es lediglich ein Oppositionsakt gegen die Londoner und Kapstadter Kabinette, oder aber es ist der Vorläufer irgend eines tiefen Planes, bei dem finanzielle Gründe die Hauptrolle spielen. Zu dieser Annahme berechtigen die in letzter Zeit wiederholt in den Rhodes'schen Blättern aufgetauchten Vorschläge, alle Staaten Südafrikas in Bezug auf ihre Staatsschulden zu „poolen," d. h. alle Schulden der einzelnen Staaten zu einer einzigen Riesenschuld zusammenzuschweißen und die Verzinsung derselben gleichfalls gemeinsam zu übernehmen. Das wäre ja freilich ein geradezu in seiner Einfachheit genialer Weg, um die „Chartered Company" von ihrer erdrückenden Staatsschuld zu befreien. Dann brauchte man nur noch Transvaal die Kriegskosten aufzubürden, und das ersehnte einheitliche Wirthschaftsgebiet in Süd-Afrika wäre fix und fertig, freilich als eine Mißgeburt — aber John Bull und die „Chartered Company" hätten ihr Geld in der Tasche, und das ist doch die Hauptsache! Dabei bliebe noch obendrein der Trost, daß Südafrika als gesündester Junge der englischen Kolonien vielleicht selbst eine solche Rückgratkrümmung überstehen würde.

Ein Bismarck-Denkmal in Zentral-Ostafrika.

Aus Tanga in Deutsch-Ostafrika wird der „Köln. Ztg." unterm 2. April geschrieben: Gestern, am Geburtstage unseres ersten Kanzlers, wurde hier ein Bismarck - Denkmal enthüllt. Zahlreich hatten sich die Europäer Tangas und des Pflanzungsgebietes von Usambara zu der Feier vereinigt. Nach den Vorträgen einer Kapelle, die aus den Knaben der deutschen Schule besteht, übergab Architekt Hofft von hier, der Erbauer des Denkmals, dieses dem Ausschuß, worauf der kaiserliche Richter Vortisch in einer längeren Rede die Thaten Bismarcks pries. Nachdem die Hülle gefallen war, nahm der Bezirksamtmann Meyer das Wort zu einem Hoch auf den deutschen Kaiser. Abends vereinigten sich die Theilnehmer zu einem gemüthlichen Abend im Freien. Das Denkmal besteht aus einem in schönen, edlen Formen gehaltenen Sockel aus einem hier gewonnenen, fast weißen Kalkstein. Darauf erhebt sich die von Hans Magnussen entworfene, in Lauchhammer gegossene prachtvolle Büste Bismarcks. Die Höhe des Denkmals ist 5,09 Meter; die Büste ist 1,50 Meter hoch.

— Moderne Welt. — Erste Dame: „Nun, wie sind Sie mit Ihrem Manne auseinander gekommen?" — Zweite Dame: „O, danke, ganz gut; seitdem wir geschieden sind, haben wir uns erst gern."

Cent per Mahlzeit.

Sparsamkeit in Nahrungsmitteln.

„Die Leichtigkeit und Sparsamkeit, eine Mahlzeit herzustellen, sind zwei wichtige Dinge," sagt eine Lehrerin über die fertig gekochte Speise Grape Nuts. „Ich fing an Grape Nuts zu essen, weil sie nicht zubereitet zu werden braucht und weil ich, ehe ich zu Bett ging, ein wenig essen wollte, so hatte ich Sahne und Zucker und ein Packet Grape Nuts im Hause. Nachdem ich ein wenig von der Speise auf einen kleinen Teller geschüttet hatte, that ich gute Sahne und manchmal ein wenig Zucker hinzu, gewöhnlich war die Speise selbst süß genug.

Ich hatte eine Mahlzeit, die den Hunger stillte und ich schlief des Nachts wieder gut. Darnach beschloß ich, mein Frühstück von Grape Nuts und ein wenig Obst herzurichten lieber als nach dem Kosthause zu gehen. Ich fand, daß ich mich schnell besserte und meine Arbeit machte mir wieder Vergnügen.

Ich habe eine sehr wichtige Entdeckung gemacht, die ist, daß ich eine Mahlzeit haben kann, die mir ungefähr 1 Cent kostet, und es ist die nahrhafteste Speise, die ich kenne, schmeckt angenehm und ist eine echte „Food Cure" für Magen- und Eingeweideleiben.

Ich habe viele Freundinnen, die Grape Nuts Food regelmäßig essen." Diese Dame wohnt in Grosbeck, O. Den Namen erfährt man auf Nachfrage von der Postum Cereal Co., Ltd., Battle Creek, Mich.

Dowie angeblich das „Karnickel".

Der Farbige Samuel Carr, ein begeisterter Anhänger Dowies, mußte gestern, durch religiöse Schwärmerei und unglückliche Liebe um den Verstand gebracht, nach dem Detention-Hospital geschafft werden. Seine Freunde behaupten, daß der unheilvolle Einfluß der Lehren Dowies den Unglücklichen dem Irrsinn in die Arme trieb. Carr wurde vor Jahresfrist von Dowie „bekehrt" und wurde einer der begeistertsten Anhänger des Glaubensheilers. Er führte einen ordentlichen Lebenswandel und arbeitete als Koch im Palace Restaurant, No. 542 Lincoln Ave. Dort bekehrte er unter Anderen auch eine Kellnerin, mit der zusammen er häufig die Versammlungen in Zion besuchte und gemeinsame Mission betrieb. Das Ende vom Liede war, daß er sein Herz an die Kellnerin verlor. Vor mehreren Wochen gerieth er mit seiner Flamme in Streitigkeiten und seine Herzenskönigin suchte und fand eine Zuflucht im Zions-Heim. Er bemühte sich vergeblich, Zutritt zu ihr zu erlangen und verfiel in Schwermuth. Sein Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag, er vernachlässigte seine Dienstobliegenheiten, bildete sich ein, mit dem Teufel und dem Herrgott in direktem Verkehr zu stehen, warf Braten und Fett, angeblich im Auftrage Sr. höllischen Majestät, in das Feuer und mußte schließlich in Schutzhaft genommen werden. An seiner Person wurden zwei Schlächtermesser gefunden. Auch erklärte er den Beamten, daß er $250,000 in der Zionsbank deponirt habe.

Hilfs-Coroner Buckley erbat sich und erhielt die Erlaubniß, den als Zeugen für den Inquest über den Tod der Frau Judd und der Frau Christensen gewünschten Zioniten die diesbezüglichen Zeugenvorladungen persönlich zustellen zu dürfen. Er wußte deren Namen nicht, hoffte aber, dieselben im Zion zu erhalten. Dort wurde ihm der Bescheid, daß Frau Christensen im alten Norwood Hotel-Gebäude, No. 1245 Michigan Avenue, behandelt wurde und daß sich diejenigen Personen, die sie gepflegt hatten, dort befänden. Der Clerk gab dem Beamten die Namen der gewünschten Zeugen und nahm für dieselben, und zwar für den Dekan J. B. Sears, der die Frau aufnahm, und Frl. Mary Carthcart, die Krankenpflegerin, welche die Patientin pflegte, Vorladungen entgegen.

Leiche geborgen.

Von der Polizei und einer Abtheilung der Lebensrettungsmannschaft, welche gestern Nachmittag nach der Leiche von J. B. Windstandley suchten, wurde unter der Mole am Fuße der 65. Straße die stark verweste Leiche des 30 Jahre alten James Frank Goodman gefunden, der aus Verzweiflung über eine unheilbare Krankheit Selbstmord begangen hatte. In der rechten Hand der Leiche befand sich eine Flasche, welche noch eine kleine Quantität Karbolsäure enthielt, während in der anderen Hand ein Zettel steckte, auf dem folgende Zeilen geschrieben standen: „Ich bin James Frank Goodman. Die Ursache dieser That ist, daß ich an Schwindsucht leide, welche ich mir durch Erkältung während des letzten Theiles des Winters zugezogen habe. Mein Vater und Bruder wohnen in Stillwater, Mich."

* * *

Der 54jährige Albert Rouse, der sich in letzter Zeit stark dem Trunke ergeben hatte, jagte gestern Nachmittag seine Frau und Kinder aus der Familienwohnung im Gebäude No. 636 S. Center Avenue und beging dann Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte.

Kurz und Neu.

* Ald. Coughlin ist von der Entdeckungsreise zurückgekehrt, welche er in die Bergwelt Colorados unternommen hat. Es heißt, er sei dort einem Bauernfänger zum Opfer gefallen, der ihm für $3000 einen Antheil an einer „gesalzten Goldgrube" aufgehängt hat.

* Die Schanklizens des „Edelweiß"-Gartens, Nr. 5042 Cottage Grove Ave., ist gestern vom Stadt-Einnehmer Brandecker erneuert worden, und zwar auf den Namen des Präsidenten Joseph Theurer von der „Schoenhofen Brewing Co."

* Der „Hamilton Klub" hat gestern die Neuwahl seines Vorstandes vorgenommen, mit nachstehendem Ergebniß: Präsident, Edwin A. Munger; Vize-Präsidenten, Alexander H. Revell und Henry C. Lytton; Schatzmeister, Dan. C. Crilly; Sekretär, George R. Jenkins; Direktoren: Wm. S. Barbee, Charles J. Farson, Horace W. Gleason, Isaac M. Hamilton und Edward R. Woodle.

* Der im Gebäude No. 218 60. Str. beschäftigte Fahrstuhlführer Harold Rosenbaum klemmte gestern Abend in der Fahrstuhlthür seinen Rock fest, und die Folge war, daß er niedergerissen wurde und einen Bruch des rechten Armes, sowie des Nasenbeins erlitt. Der Verunglückte befindet sich in seiner Wohnung, im Park Gate Hotel, an der 63. Straße und Jackson Park Ave., in ärztlicher Behandlung.

* Arthur J. Calder, wohnhaft Nr. 27 Clark Str., ein früherer Schankwirth und gegenwärtig als „Bailiff" im Gerichtshofe von Richter Brentano thätig, hat Sheriff Magerstadt und drei seiner Gehilfen auf Zahlung von $15,000 Schadenersatz verklagt. Wie die Klageschrift besagt, belegten die Gehilfen des Sheriffs auf dessen Anordnung unrechtmäßiger Weise den Waarenvorrath und das Mobiliar in der Wirthschaft des Klägers mit Beschlag. Calder behauptet, zur Zeit, als die Beschlagnahme ausgeführt wurde, schon die nöthige Bürgschaft für die Begleichung der betreffenden Schuld hinterlegt gehabt zu haben.

Es nahte sich kein Retter.

In der Revierwache von Austin sprach gestern Abend die an S. Howard Ave. wohnhafte Frau Walter Butler vor und verlangte von dem dienstthuenden Sergeanten White, daß er Austins Polizeimacht aufbiete, um ihre Katze von einem 52 Fuß hohen Telephonpfosten herunterzuholen, auf welchem sie seit Samstag Morgen sitze. Ein Köter hatte die Katze auf den Pfosten hinaufgejagt und vor lauter Angst traue sie sich nicht mehr herunter. Der Beamte machte der Jammernden klar, daß die Polizei keine Leitern besitze, dagegen werde die Feuerwehr jedenfalls mit Vergnügen bereit sein, ihren Liebling von seinem hohen Platze herunter zu holen. Frau Butler trug demgemäß ihre Bitte in der Feuerwache vor, erhielt aber die niederschmetternde Auskunft, daß die höchste Leiter der Feuerwehr noch um 10 Fuß zu kurz sei, um das Thier erreichen zu können. Nun begab sich Frau Butler zum Geschäftsführer der Fernsprech-Zentrale in Austin, der sehr bedauerte, momentan ihrer Bitte nicht entsprechen zu können, da die Streckenarbeiter schon sämmtlich Feierabend gemacht hätten. Sobald sich der erste Mann, der mit Steigeisen umzugehen weiß, heute zum Dienst melde, werde er ihn mit dem Rettungswerk beauftragen.

Wurde vermessert.

Die Stallknechte Wm. Murphy und Daniel Cook geriethen gestern Nachmittag in den Pullman'schen Stallungen, an der 112. Straße und Pullman Avenue, in Streitigkeiten, die bald in eine Prügelei ausarteten. Im Verlaufe derselben zog Cook, ein Farbiger, sein Messer, und brachte seinem Gegner tiefe Stichwunden am Oberkörper bei. Der Mißhandelte befindet sich in ärztlicher Behandlung; der Messerheld wurde verhaftet.

Kurz und Neu.

* Die Polizei wurde gestern in Kenntniß gesetzt, daß ein, Thos. Johnson, von Nr. 51 Grand Ave., gehöriges Ruderboot, welches im Flusse am Fuße von Kinzie Str. vor Anker lag, von Flußpiraten gestohlen worden sei. Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, die Diebe einzufangen.

* Eine Gesellschaft von 350 Schweden aus Illinois, Iowa, Wisconsin, Minnesota und den beiden Dakotas ging gestern mit einem Spezialzuge der Erie-Bahn nach New York ab, wo sie sich zu einem Besuch in der alten Heimath nach Schweden einschiffen werden. Ihre Retourbillets haben sechs Monate Giltigkeit.

* Herrn Jakob Ahlbach, wohnhaft No. 1873 N. Irving Avenue, Groß Park, ist gestern eine Brieftaube zugeflogen, an deren Fuß ein silberner Ring mit der Inschrift: „W. S. 17—97" befestigt ist. Die Taube muß einen langen Flug zurückgelegt haben, denn sie war vollständig ermattet. Der Eigenthümer des Thierchens kann dasselbe bei Herrn Ahlbach abholen.

* General Fabius J. Mead, der schon vor einigen Monaten schwer erkrankte, liegt jetzt in seiner Wohnung, No. 1198 O. 59. Str., im Sterben. General Mead, der aus Raleigh, N. C., stammt, machte den Bürgerkrieg mit großer Auszeichnung mit und ließ sich im Jahre 1884 in Chicago nieder, wo er zunächst als Redakteur an der „Chicago Evening Post" thätig war. Dann bekleidete er mehrere Jahre lang eine Stelle im hiesigen Unterschatzamt und später im Postamt von Chicago. Zuletzt war General Mead im Versicherungs - Geschäft thätig. Er steht jetzt im 62. Lebensjahre.

* Bundesrichter Kohlsaat hat dem John M. Bohmie $500 als Schadenersatz von Jacob Litt, dem Leiter und Pächter des McVicker'schen Theaters zugesprochen. Dohmie wollte im letzten August einer Vorstellung in besagtem Theater beiwohnen. Dasselbe war zu jener Zeit so zahlreich besucht, daß die Leitung im Orchesterraum improvisirte Sitze aufschlagen ließ. Als Bohmie von einem Platzanweiser nach seinem Sitze geleitet wurde, gerieth er mit einem Fuß in ein Loch des Fußbodens, auf dem die improvisirten Sitze aufgestellt waren. Er verletzte sich ein Bein und strengte später eine Schadenersatzklage auf Zahlung von $10,000 gegen Manager Litt an.

* An Van Buren Straße und Fifth Ave. kollidirte gestern Nachmittag ein Straßenbahnwagen der Blue Island Ave.-Linie mit einer „Trolleycar" der Van Buren Straßen-Linie, bei welcher Gelegenheit zwei Passagiere — A. S. Edwards und John Martin — von dem Greifwagen auf das Straßenpflaster herabstürzten. Edwards, der Verletzungen an der rechten Hüfte und am Knie erlitt, wurde per Ambulanz nach seiner Wohnung, No. 207 Süd Sangamon Straße, geschafft. Martin, der mit unerheblichen Kontusionen davonkam, begab sich ohne fremde Hilfe nach seiner No. 202 N. Mozart Str. gelegenen Wohnung. Der Unfall hatte eine kurze Verkehrsstockung zur Folge.

* Paulina Lillian Dorf und Marion Halle wurden gestern vom Jugendgericht nach der Besserungs-Anstalt in Geneva geschafft. Paulina befand sich schon früher in der Anstalt. Ihre Eltern erwirkten indeß unter großen finanziellen Opfern mittels des Habeas-Corpus-Verfahrens ihre Freilassung, nur, um gestern selbst den Antrag zu stellen, sie wieder nach der Besserungs-Anstalt senden zu wollen. Das Mädchen wurde im Jahre 1885 geboren, brannte, neun Jahre alt, von Hause durch, ging zur Bühne, wurde Tänzerin, dann später in einem Zirkus Reiterin auf ungesatteltem Pferde und trat zuletzt als Mitglied einer Truppe Aegypter auf der Bühne auf. — Die 15jährige Marion brannte vor drei Wochen aus dem „Beatrice Home", No. 720 Nord Park Ave., durch, wurde eingefangen und nach Geneva gesandt.

Verschmelzung.

Wie nunmehr angekündigt wird, hat die Union Lead & Oil Company von New Jersey die Aktien der American Linseed Company aufgekauft, die somit jetzt ebenfalls unter die Kontrolle der Standard Oil Company gebracht worden ist, welche hinter der Union Lead & Oil Company steht. Das Aktienkapital derselben ist auf 17 Millionen Dollars — ausschließlich in „gewöhnlichen" Aktien — normirt worden, wovon die Aktionäre der American Linseed Company Aktien im Gesammtwerthe von $11,055,000 erhalten sollen, oder etwa 20 Prozent weniger, als der Baarwerth betrug, welcher den Aktien der American Linseed Company zur Zeit ihrer vor drei Jahren erfolgten Gründung zugestanden wurde. Die Gesellschaft war nie im Stande, eine Dividende auf ihre gewöhnlichen Aktien zu bezahlen und auf ihre Vorzugsaktien bezahlte sie die stipulirte Dividende von 6 Prozent nur während anderthalb Jahren. Im letzten Herbst sah sich die American Linseed Company, deren Aktionäre fast ausschließlich hiesige Kapitalisten waren, genöthigt, eine Hypothek von 6 Millionen Dollars aufzunehmen.

Im Schatten des Galgens.

George Dolinski, der am 14. Juni die Ermordung seines Schwagers Anton Lisle am Galgen büßen soll, hockt jetzt, unaufhörlich jammernd und vollständiger Nervenzerrüttung nahe, in der Zelle Nr. 301 und beklagt sein Geschick. Er hat noch immer den traurigen Muth, seine Unschuld zu betheuern, und erklärt, daß er sicherlich dem Galgen entrinnen würde, wenn er Geld und Freunde hätte. Er wird erst wenige Tage vor der Hinrichtung der Obhut von Spezialwächtern übergeben werden. Gestern verlangte er nach einem Priester, und Rev. Vincent Rapooz, von der St. Johanns-Kirche an Carpenter Str. und Chicago Ave., leistete dem Rufe Folge und verblieb eine geraume Zeit bei dem Verurtheilten.

* Der stadträthliche Ausschuß für Schulangelegenheiten zeigt sich abgeneigt, die Bewilligung von $10,000 für die Einrichtung eines Turnsaales und einer Versammlungshalle in der Nordseite-Hochschule gutzuheißen, auch hält er's für unangebracht, als Bauplatz für die neue Westseite-Hochschule ein Grundstück des Herrn George R. Owsley zu wählen, das zur Zeit bereits bebaut ist, und das gegen $60,000 kosten soll.

* Als ein Dankopfer für den glücklichen Ausgang einer schweren Krankheit, welche im letzten Herbst seine Gattin befiel, hat der Millionär R. Floyd Clinch, Mitglied der Firma Crerar, Clinch & Co., beschlossen, der Episkopalen Gnadenkirche, an Michigan Ave. und 11. Straße, deren Mitglied er ist, ein Glockengeläute zu stiften und auf seine Kosten den Thurm aufführen zu lassen, in dem das Geläute aufgehängt werden soll. Der Satz wird aus acht Glocken bestehen, welche von der McNeely Bell Co. von Troy, N. Y., gegossen werden sollen.

Todes-Anzeige.

Am Montag, den 20. Mai, Abends 10 Uhr, starb unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter

Henrietta Blumel

im Alter von 64 Jahren. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 23. Mai, um 2.30 Nachm., vom Trauerhause, 3091 N. Oakley Ave., mit Kutschen nach Rose Hill Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Clara Easterly und **Annie Friedrich**, Töchter.
Willy und **Henry Blumel**, Söhne.
John Easterly und **Tony Friedrich**, Schwiersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Wilhelm Friske

im Alter von 40 Jahren, 10 Monaten und 20 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 22. Mai, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 771 West 21. Str., nach dem Oak Ridge Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louise Friske, Gattin.
Oscar Egler, Sohn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Katharina Fischer, geb. Bambula,

im Alter von 28 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigungs - Anzeige später.

George Fischer, Gatte.
Katharina und **George**, Kinder,
3323 Lowe Avenue.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater

Karl Julius Moß

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 23. Mai, um 1½ Uhr Nachm., von 2266 Archer Ave. nach Oakwood Friedhof. Um stille Theilnahme bittet

Die trauernde Gattin,
nebst Kindern und Schwägern.

Danksagung.

Die prompte Auszahlung der $500 Sterbegeldes für meinen verstorbenen Gatten

Karl Hensel

veranlaßt mich, der Plattdütschen Grot-Gilde meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen. Mitglied der plattdütschen Gilde Eekentwieg No. 2. Die trauernde Wittwe.

Sophia Hensle,
1267 West 18. Str.

Lokalbericht.

Verdächtige Zahlen.

Die Leitung der Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Lincoln soll um Aufklärung angegangen werden.

Gegner und Freunde eines öffentlichen Vergnügungs-Platzes.

Die freiwilligen Straßen-Inspektoren der zweiten Ward.

Der County-Verwaltung ist vom Staats-Institut für die Erziehung schwachsinniger Kinder eine Kostenrechnung im Betrage von $1633 zugegangen über „besondere Ausgaben" für Pfleglinge, welche besagter Anstalt von Cook County aus zugeschickt worden sind. Die Rechnung enthält zahlreiche Posten so auffälliger Art, daß der Finanzausschuß des Countyraths beschlossen hat, ein Dreier-Komite nach Lincoln zu schicken, damit es dort Erkundigungen einziehe über die fraglichen Berechnungsmethoden. Bedeutende Unterschiede scheint man in der besagten Anstalt bei der Bestattung verstorbener Zöglinge zu machen. Während für einzelne Särge nur $10 in Anrechnung gebracht sind, stehen andere mit $26 auf dem Ausweis. Auch in Bezug auf die Bekleidung der Schüler verfährt man offenbar nicht gleichmäßig. Die Einen müssen sich mit Schuhen zu $1.45 das Paar begnügen, während Andere Schuhe zu $3 erhalten; für Anzüge beträgt der Preisunterschied bis zu $3.50. Dem County wird unter Anderem zugemuthet, $12 für die Ausbesserung der Zähne eines Schülers zu zahlen. Die Anstaltsleitung in Lincoln bringt verschiedentlich auch Reisekosten in Anrechnung, während man hier der Meinung ist, daß die Kosten der Beförderung von Pfleglingen nach Lincoln vom Sheriff ausgelegt und diesem vom County ersetzt werden.

Der Countyrath hat nunmehr die Empfehlungen des mit der Untersuchung des County-Hospitals betraut gewesenen Ausschusses formell gutgeheißen. Zu Mitgliedern des Spezialausschusses, welcher Regulationen für den ärztlichen Stab der Anstalt ausarbeiten soll, hat Präsident Hanberg die Kommissäre Walker, Beer und Flannagan ernannt.

Advokat Pfirshing, der in solchen Dingen dem County-Anwalt Johnson assistirt, erklärt sich bereit, dem County gegen eine Kommission von 25 Prozent den Besitztitel auf das Grundstück Nr. 210 Indiana Str. verschaffen zu wollen, dessen ehemalige Eigenthümerin, eine Frau Louise George, vor elf Jahren ohne Hinterlassung von irgend welchen Erben gestorben ist.

Ueber die Erneuerung der Vergnügungs-Lizens für den Wasserrutschbahn-Park an der Kedzie Ave. ist zwischen den Bewohnern der 13. Ward ein heftiger Streit entbrannt, den der Mayor zu entscheiden haben wird. Die eine Partei, welche eine Petition mit 5000 Unterschriften gegen die Erneuerung der Lizens eingereicht hat, erklärt den Park für einen Gemeinschaden. Das Gejohle und Gekreische, welches während des Sommers jeden Nachmittag und Abend in dem Parke angestimmt werde, sei nicht zum Aushalten, heißt es in der Bittschrift, und der Skandal würde, wenn die Obrigkeit nicht einschreite, in diesem Sommer ärger werden, als je. Die Parkverwaltung hätte nämlich eine neue, halsbrecherisch erscheinende Vergnügungs-Anlage einrichten lassen, eine Bergbahn, auf welcher die Züge stellenweise fast senkrechte Abhänge herniedersausen, dann wieder zeitweilig auf der Seite liegen oder geradezu mit der oberen Partie nach abwärts gekehrt über die Geleise gleiten, an welchen sie nur durch die Zentrifugalkraft festgehalten werden. Es ließe sich erwarten, daß bei der Benützung dieser neuartigen Beförderungs-Einrichtung die weiblichen Fahrgäste fast unausgesetzt aus Leibeskräften die höchsten Falsetttöne des Entsetzens würden laut werden lassen. Stelle man sich in Verbindung damit ein ununterbrochenes Pfeifen der Miniatur-Lokomotiven, das Dudeln von einem halben Dutzend oder noch mehr Drehorgeln und das Brüllen der Marktschreier vor, die im Park etablirt sein würden, so könne man sich einen Begriff von dem Tohu-Wabohu machen, das in dem Park herrschen und die umliegende Landschaft erschüttern würde. Die betreffende Bittschrift ist vom Mayor der Polizei des fraglichen Reviers überwiesen worden, und ebenso eine zweite, in welcher 3500 andere Bewohner der Ward einmüthig versichern, daß ihnen die Nachbarschaft des Parkes mit dem heiteren Leben darin zur steten Freude gereiche. Polizeikapitän Campbell, der den Fall untersucht hat, erklärt, er könne keinen Fehl an demselben finden. Wahrscheinlich wird es nun über den Gegenstand demnächst zu einer Debattir-Versammlung vor dem Mayor kommen.

* * *

Coroner Traeger wird im Laufe der Woche die Inqueste über das Ableben von Frau Emma L. Judd und von Frau Louise Christensen zum Abschluß bringen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Leichenschau-Geschworenen in ihren Wahrsprüchen den Religionsstifter Dowie und verschiedene von seinen Anhängern, darunter die Gatten der beiden Opfer, verbrecherischer Fahrlässigkeit zeihen und empfehlen werden, daß dieselben strafrechtlich belangt werden mögen. Staatsanwalt Deneen hat in der Voraussicht einer solchen Empfehlung auch schon Vorbereitungen getroffen, die ganze Angelegenheit der Grand Jury zu unterbreiten. Der Obmann dieser Behörde, Herr Henry C. Staver, wohnt in Englewood, nahe dem dortigen „Tabernakel" Dowies. Er weiß demnach die Bedeutung Dowies in dessen Eigenschaft als Gemeinschaden zu würdigen, und wird dieselbe den anderen Geschworenen klar machen können.

Daß der Glaubensdoktor Dowie für seinen eigenen Gebrauch sich nicht ausschließlich auf die Heilkraft des Glaubens verläßt, scheint eine Aussage des Masseurs H. J. Peel, Nr. 3000 Indiana Ave., zu beweisen. Derselbe gibt an, daß der Oberaufseher der Christ-Katholischen Kirche, als er vor einigen Jahren durch eine Anschwellung der Gelenke geplagt wurde, dagegen seine Hilfe in Anspruch genommen habe.

* * *

Ald. Dixon von der 2. Ward übermittelte gestern dem Mayor eine Liste der bekanntesten Bürger seines Bezirkes, die sich bereit erklärt haben, als freiwillige Inspektoren zur Säuberung der Straßen und Gassen beizutragen. Unter diesen nunmehrigen Hilfsarbeitern des Straßenamtes befinden sich der vielfache Millionär Nelson Morris, General-Anwalt Lyford von der Chicago und Eastern Illinois-Bahn, Ex-Alderman Marenner, Charles R. Crane, Clarence J. Peck, Dr. Stubbs, M. J. Steffens, H. G. Foreman, F. G. Logan, M. D. Follansbee, Dr. W. E. Quine, E. J. Eisner, W. L. Hagans, W. Scott Thurber und Andere.

* * *

Vorsteher Sloan vom städtischen Arbeitshause befürchtet eine Ueberfüllung seiner Räumlichkeiten, falls der Zuwachs an Häftlingen, den er neuerdings täglich von den Polizeigerichten erhält, in derselben Weise anhält. Die von Polizeichef O'Neill ausgegebenen Weisungen haben bewirkt, daß täglich Dutzende von gewerbsmäßigen Bettlern und Strolchen, sowie von Gaunern aller Schattirungen aufgegriffen werden, mit denen unter der neuen Ordnung der Dinge von den Kadis kurzer Prozeß gemacht wird. Im Laufe des gestrigen Tages z. B. wurden nicht weniger als 101 Strafgefangene, darunter 17 Frauen, nach dem Arbeitshause abgeschoben.

* * *

Im zweiten Obergerichts-Bezirk findet heute die Ersatzwahl statt, welche durch das Ableben des Oberrichters Philipps nöthig geworden ist, dessen Amtstermin erst im Juni des Jahres 1906 abläuft. Der zweite Gerichtsbezirk ist seiner Zusammensetzung nach unter normalen Verhältnissen überwiegend demokratisch. Seitens der Republikaner sind jedoch unter der Hand große Anstrengungen gemacht worden, ihn diesmal für ihre Partei zu erobern.

Es verlautet, man sei republikanischerseits zu der Einsicht gelangt, daß einige Fehler, welche sich in die Bills zur Neugliederung der Wahlkreise eingeschlichen haben, die Rechtsgiltigkeit dieser Maßnahmen in Frage stellen. Gouverneur Yates soll ersucht worden sein, die Legislatur zu einer Extra-Tagung einzuberufen, damit die fraglichen Fehler ausgemerzt werden können.

Eine Droschke gestohlen.

Der Droschkenkutscher Henry Cornelsen, der schon seit vielen Jahren seinen Stand vor dem Eingang zur Stadthalle an Randolph Str. hat, ließ sein Gefährt gestern Abend kurze Zeit unbeaufsichtigt auf der Straße stehen, um einen Blick in den Stadtrathssaal zu werfen, wo gerade die Stadtväter tagten. Als er nach wenigen Minuten wieder zurückkehrte, war seine Droschke verschwunden. Von Passanten ermittelte Cornelsen, daß zwei Männer auf den Bock der Droschke sprangen und davonfuhren. Cornelsen schätzt den Werth seines Gefährtes auf $500 ab.

Schluß des Konvents.

Heute Abend: Bankett im Sherman-House.

Die vom „Katholischen Vereinsbund" bisher erledigten Geschäfte.

Der Bericht des Komites für Beschlüsse wird einstimmig angenommen.

Eine spezielle Kopfsteuer von 3 Cents ausgeschrieben.

Mit einem feierlichen, in der St. Michaels-Kirche zelebrirten Hochamt wurde gestern Vormittag der zweite Tag des Konvents des Deutschen Katholischen Vereinsbundes von Illinois eingeleitet, worauf in der Vereinshalle der St. Michaels-Gemeinde die erste Geschäftssitzung des Bundes unter dem Vorsitz von Präsident John W. Freund aus Springfield ihren Anfang nahm. Nach einer kurzen Ansprache von Seiten des Protektors des Bundes, Bischof Dr. Johannes Janssen von Belleville, Ill., kamen die zahlreich eingelaufenen Begrüßungs-Telegramme, sowie ein Schreiben zur Verlesung, in welchem Erzbischof Feehan sein Bedauern darüber ausspricht, anderweitiger Verpflichtungen halber der Eröffnung des Konvents nicht beiwohnen zu können. Nach Erledigung der zunächst vorliegenden Routine-Geschäfte vertagte sich der Konvent dann auf den Nachmittag. Nach Wiedereröffnung der Sitzung unterbreitete der Ausschuß für Beschlüsse die folgenden Resolutionen, die später vom Konvent einstimmig gutgeheißen wurden:

„Wir, Angehörige des Vereins-Bundes, bringen als treue, gehorsame Kinder unseres vielgeliebten heiligen Vaters Leo des Dreizehnten diesem neuerdings unsere aufrichtige Huldigung dar, beglückwünschen ihn zur nahen Aussicht, daß er die Jahre Petrie sehen möge; danken ihm ehrerbietigst, daß er auch uns durch die Verlängerung des Jubiläums den Gnadenschuß der Kirche freigebig erschlossen hat. Nach besten Kräften wollen wir uns bemühen, seinen väterlichen Ermahnungen, seinen apostolischen Bahnen stets kindlich zu folgen; eifrig wollen wir beten, daß er die alte Unabhängigkeit seines apostolischen Stuhles und den Triumph der Kirche noch erleben möge.

Dieselbe Liebe und Treue versichern wir auch unseren vorgesetzten Bischöfen, die als Nachfolger der Apostel inmitten der zunehmenden Vergewaltigung unserer Lebensverhältnisse schwer an der Pflicht tragen, uns den rechten Weg zum eigenen Heile zu weisen. Sie sollen auch fernerhin an uns ergebene und folgsame Kinder der Kirche finden.

Sind wir der Kirche des lebendigen Gottes gegenüber Kinder, so fühlen wir uns, dank der Konstitution unserer Ver. Staaten, als vollberechtigte Brüder aller unserer Mitbürger. Mit den besten unter ihnen gedenken wir zu wetteifern, für die Unverletzlichkeit dieser Konstitution kräftig einzustehen. Wenn immer die Konstitution, die uns volle Glaubens- und Erziehungsfreiheit verbürgt, von selbstsüchtigen Parteiführern gefährdet werden sollte, wollen wir uns wie eine Mauer wider die Vergewaltigung unserer freiheitlichen Verfassung stellen.

Daher protestiren wir ernsthaft gegen die seitens unserer gegenwärtigen Bundesverwaltung gemachten andauernden ungerechten Versuche, unsere katholische Indianer-Jugend und jene unserer neu erworbenen überseeischen Besitzungen durch gottlose Staatsschulen dem angestammten heiligen Glauben zu entfremden.

Je energischer wir die von der Konstitution gewährleistete religiöse und weltliche Freiheit gegen Gottesfeinde, Staats-Despoten und Sozialisten vertheidigen, um so mehr vermeinen wir, wahre Vaterlandsvertheidiger und echte Patrioten zu sein. Demnach können wir die Verwarnungen und beleidigenden Verdächtigungen, die uns in dieser Sache ab und zu zugeschrieben werden, ruhig und gewissenhaft als widersinnig, unverdient, wenn nicht geradezu lächerlich, brandmarken.

Es freut uns, daß es uns im Verein mit anderen Bürgern von Illinois gelungen ist, mehrere freiheitsfeindliche Anschläge in unserer jüngsten Legislatur erfolgreich abzuwehren. Unsere wachsamen Beamten haben sowohl unseren, als den Dank aller Freunde der Erziehungs-Freiheit redlich verdient. Der glückliche Erfolg unserer Einsprache soll uns ein neuer Ansporn sein, auch ferner durch stete Wachsamkeit die verfassungsmäßige Freiheit festigen zu helfen.

Mehr als jemals halten wir also unseren Vereinsbund für eine dringliche Nothwendigkeit. Da voraussichtlich unsere Feinde weder rasten noch ruhen, sollten unsere Reihen stetig vermehrt und gekräftigt werden. Sonach laden wir alle deutschen katholischen Vereine unseres Staates, die etwa unserem Bunde noch nicht angehören, dringend zum sofortigen Beitritt ein. Desgleichen empfehlen wir den schon beigetretenen Vereinen, in ihren engeren Kreisen die echt katholischen und echt amerikanischen Bestrebungen unseres Bundes zu verbreiten, zu erklären und zu verwirklichen. Als Hilfsmittel wollen wir auch ferner die alten, erprobten, eifrig benützen, also nächst der Erflehung des göttlichen Segens unser Bemühen zuvörderst auf die katholische Erziehung unserer Nachkommen in der Pfarrschule, nach Bedarf auch in höheren Lehranstalten, besonders für unsere Jünglinge, sowie die möglichste Förderung priesterlicher Berufe unter unseren Jünglingen richten.

Da heutigen Tages irgend welche menschliche Bestrebung ohne Zuhilfenahme der Presse aussichtslos ist, versprechen wir auch in Zukunft unserer opferwilligen deutschen katholischen Presse, die dem Mammon, dem Zeitgeiste und den Geheimsünden zum Trotz, immer noch die katholische Fahne uns voran trägt, nicht blos durch leere Belobigung und innige Theilnahme zu kräftigen.

Und da uns der liebe Gott einmal in der deutschen Muttersprache und Abstammung einen eigenartigen Erbschatz zugedacht hat, dessen wir uns mit dankbarer Zuhilfenahme der besten Erbstücke anderer Volksstämme am passendsten bedienen können, um unser Ziel zu erreichen, wollen wir an diesem Gottesgeschenke auch weiter festhalten, so daß wir unserer überseeischen Glaubens- und Stammesbrüder nicht ganz unwürdig werden, die zur Verwunderung des Erdkreises so katholisch und so patriotisch gelitten haben für Wahrheit, Freiheit und Recht."

Laut Jahresbericht des Bundessekretärs sind dem Bunde im verflossenen Jahre 20 neue Vereine beigetreten. Da sich die Ausgaben des Bundes entsprechend erhöht haben, so wurde beschlossen, anstatt die Mitgliederbeiträge zu erhöhen, bis zum nächsten Juli eine monatliche Umlage von drei Cents pro Mitglied einzuziehen. Längere Zeit nahm die Verlesung des Berichtes vom Vigilanz-Komite in Anspruch, welcher vom Vorsitzer desselben, Herrn Theodor Thiele, erstattet wurde. Der Bericht geht im Einzelnen auf die wachsame Thätigkeit des Ausschusses hinsichtlich aller jener der Legislatur unterbreiteten Vorlagen ein, welche nach Ansicht des Ausschusses den Interessen des katholischen Theiles der Bevölkerung zuwiderliefen. Es sei dem Komite u. A. gelungen, die Annahme der Gesetzesvorlagen zu verhindern, die sich auf die Lieferung freier Schulbücher und die kostenfreie Beförderung von Schulkindern nach ihren Schulen bezogen. Der Ausschuß bekämpfe auch die Einführung kostenfreier Schulbücher durch den Schulrath der Stadt Chicago und hoffe, auch hierin erfolgreich zu sein. Mehrere der Delegaten stellten den Antrag, den Mitgliedern des Vigilanz-Ausschusses eine wohlverdiente, besondere Ehrung zu erweisen, indessen lehnte Herr Thiele eine solche im Namen seiner Kollegen, die nur ihre Pflicht erfüllt hätten, ab. Nach der Geschäftssitzung fand eine gemüthliche Unterhaltung in der Schulhalle der St. Michaels-Gemeinde statt.

Um 9 Uhr heute Vormittag wurde in der St. Michaels-Kirche ein feierliches Todtenamt für die verstorbenen Mitglieder des Bundes zelebrirt, an welches sich die letzte Geschäftssitzung schloß. Der Konvent wird mit einem Bankett im Sherman House, dessen Anfang auf 5 Uhr Nachmittags angesetzt ist, seinen Abschluß finden.

Ging in die Falle.

Der Däne Charles Hansen macht trübe Erfahrungen mit zwei Landsleuten, die ihn berauben und an einen Baum festbinden.

Ein Abenteuer eigener Art hatte gestern Charles Hansen zu bestehen, der vor drei Tagen aus Kopenhagen hier eintraf und zwei gewissenlosen Landsleuten in die Hände fiel, die ihn unter der Vorspiegelung, ihm Arbeit verschaffen zu wollen, nach den östlich vom Calumet-See gelegenen Sümpfen lockten, ihn niederschlugen, beraubten, an Händen und Füßen fesselten, ihn schließlich dann an einem Baumstumpf festbanden und ihn in jener unwirthlichen Gegend seinem Schicksal überließen. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es Hansen endlich, sich seiner Bande zu entledigen. Es war gegen Abend, als er in South-Chicago eintraf, wo er der Polizei Bericht erstattete. Er hatte den Strick und die Lumpen, mit welchen er gebunden, bezw. geknebelt worden war, mitgebracht, und versicherte der Polizei, daß seine falschen Freunde ihn um seine gesammte Baarschaft im Betrage von $9 beraubt hätten. Die Namen der Missethäter gab er als Fred. Hansen und Nels Nelsen an. Er erklärte, deren Bekanntschaft in einem Logirhause an W. Madison, nahe Halsted Str., gemacht zu haben. Diese beiden Landsleute schienen ein reges Interesse an ihm zu nehmen und versprachen, ihm unverzüglich lohnende Beschäftigung verschaffen zu wollen. Gestern zu früher Morgenstunde trommelten ihn seine menschenfreundlichen Gönner aus dem Bette heraus, nahmen ihn dann in's Schlepptau und fuhren mit ihm nach South Chicago, bis zur 106. Str., von wo aus sie sich nach dem Calumet-See auf die Strümpfe machten. Dort, jenseits der Sümpfe, wurde dem Grünhorn gesagt, befänden sich Gießereien, in denen jederzeit Arbeit zu finden sei. Als man sich in den Sümpfen befand, fielen die Raubgesellen über ihr Opfer her und schlugen es nieder. Der Ueberfallene kämpfte wie ein Verzweifelter, wurde aber an Händen und Füßen gefesselt, geknebelt und schließlich an einen Baumstumpf festgebunden. Dort wurde er von den entmenschten Halunken seinem Schicksale überlassen. Die Raubgesellen erbeuteten $9, und bewerkstelligten unbehelligt ihre Flucht. Nach stundenlang währenden, verzweifelten Anstrengungen gelang es endlich Hansen, sich seiner Bande zu entledigen. Bald hatte er auch wieder festen Boden unter den Füßen und nun verlor er keine Zeit, nach South-Chicago zurückzueilen, wo er der Polizei sein Leid klagte. Alle Bemühungen der mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives, die Raubgesellen einzufangen, verliefen bislang fruchtlos.

In Milwaukee verhaftet.

Heute wird ein Detektive nach Milwaukee reisen, um einen gewissen Isaac Brown hierher zu transportiren, der dort auf Ersuchen der hiesigen Behörde festgenommen worden ist. Vor einigen Tagen verschwand Brown aus Chicago, und zugleich entfernte sich die Frau von William A. Hamm, der in Diensten der Arthur Dixon Transfer Company steht, mit ihrem Kinde heimlich aus ihrer Wohnung. Hamm meldete der Polizei, daß seine Frau mit Brown durchgegangen sei, und thatsächlich soll sie in Milwaukee auch in demselben Hotel gewohnt haben, woselbst Brown unter dem Namen „White" abgestiegen war. Außerdem aber wird Brown, der an State und Polk Str. eine Färberei betrieb, von einer Anzahl seiner Kunden beschuldigt, ihm anvertrautes Gut unterschlagen zu haben. Er soll, ehe er Chicago verließ, eine Anzahl Anzüge, die ihm zum Färben oder Reinigen anvertraut worden waren, verkauft und sich auf diese Weise mehrere Hundert Dollars Reisegeld verschafft haben. J. L. Rhodes, von Nr. 460 45. Str., der angeblich von Brown um drei Anzüge gebracht worden ist, hat einen Haftbefehl gegen ihn erwirkt.

Kurz und Neu.

* Mayor Harrison erhielt gestern von einem gewissen E. P. Livermore, aus Southern Home, Ark., einen Brief des Inhalts, daß im Hause des Schreibers am 14. März ein Mann gestorben sei, der seinen Namen als Charles Curtis Harrison angab und behauptet hätte, mit Mayor Harrison verwandt zu sein. Der Mayor stellt ein derartiges Verwandtschafts-Verhältniß in Abrede und hat den Detektive-Häuptling Colleran benachrichtigt, wennmöglich, etwaige Verwandte des Verstorbenen hier aufzustöbern.

* Der französische Gesandte Jules Cambon fand sich gestern Nachmittag, kurz nach ein Uhr, in den Stockyards ein und besichtigte die Armour'schen Viehhöfe, Schlächtereien und Fleischversandtspeicher. Der hiesige französische Konsul Henry Merou, Präsident Harper von der Chicago-Universität, O. T. Crosby, A. Leonard und Geschäftsführer Arthur Meeker von der Firma Armour & Co. begleiteten ihn auf seiner Wanderung durch die großartigen Anlagen und gaben ihm jedwede gewünschte Auskunft.

* Frederick Orin McNail traf am Sonntag auf dem Rücken eines alten Maulesels aus Ashley, Ill., hier ein und meldete sich unverzüglich zum Eintritt als Schiffsjunge in die Bundes-Marine. Die Eltern des Knaben waren zu arm, um die Bahnfahrt bezahlen zu können, stellten dem Knaben aber den alten Maulesel zur Verfügung, mit der Ermächtigung, denselben in Chicago verkaufen zu dürfen. Hauptmann Blocklinger ließ den Knaben sofort untersuchen. Da er körperlich brauchbar befunden wurde und auch die Prüfung bestand, so wurde er unverzüglich mit 35 schon angeworbenen Schiffsjungen dem Bundes-Schulschiff in Newport, R. J., überwiesen.

Wegen Gattinmordes.

Joseph O'Neill, der kürzlich der Ermordung seiner Gattin Maud überführt wurde, ist gestern von Richter Brentano zu 18 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Das Verbrechen spielte sich vor mehreren Monaten in der Wohnung des Ehepaares, in einem an 12. Str. und Wabash Ave. gelegenen Flatgebäude, ab. O'Neill setzte selbst die Polizei von dem Ableben seiner Frau in Kenntniß, behauptete aber, daß die Verstorbene in der Nacht aufgestanden sei und sich, ehe er es verhindern konnte, erschossen habe. Polizeiliche Untersuchungen hatten zur Folge, daß O'Neill verhaftet und wegen Ermordung seiner Frau in Anklagezustand versetzt wurde. Auf Grund von Umstandsbeweisen erfolgte seine Ueberführung, obgleich er standhaft seine Unschuld betheuerte.

* An Stelle von A. B. Newell, welcher sein Amt freiwillig niedergelegt hat, ist H. A. Ziesel zum Superintendenten der Chicago-Division der Lake Shore und Michigan Southern Bahn ernannt worden. Herr Ziesel bekleidete seit mehreren Jahren das Amt eines „Yardmaster" der genannten Bahn in Elkhart, Ind., und seine Ernennung zu einem so wichtigen Posten, wie sein neuer dies ist, bedeutet für ihn eine große Auszeichnung.

* In einem Anfalle von Schwermuth, verursacht durch häusliche Mißhelligkeiten, nahm gestern Abend die 26jährige Jessie Canary in ihrer Wohnung, No. 239 Süd Paulina Straße, eine Dosis Opium in selbstmörderischer Absicht ein. Sie wurde von ihrer Schwester in fast bewußtlosem Zustande vorgefunden und per Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Die sie behandelnden Aerzte hoffen, daß die Patientin genesen wird.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Nachricht zuging:

Adler, Martin, 76 J., 1454 Park Ave.
Baumgartner, Lucy, 54 J., 350 Ashland Boul.
Penneerser, M., 18 J., 3424 W. 84. Str.
Gerhardt, Katharine, 82 J., 2057 Dearborn Str.
Glaser, George, 57 J., 837 W. 12. Str.
Gedder, Jonas, 69 J., 315 O. 43. Str.
Kaminski, Franziska, 60 J., 5651 Princeton Ave.
Kuehl, Henry, 32 J., 231 Warner Ave.
Klitzke, Louisa, 76 J., 817 Belmont Ave.
Krall, John, 42 J., 8947 Exchange Ave.
Lumertzheim, Annie, 35 J., 384 Clybourn Ave.
Meierirks, Christina, 43 J., 348 Warsaw S.r.
Peterson, Maria, 39 J., 1206 W. 46. Str.
Seebarm, Alta, 33 J., Westseite-Hospital.
Scholz, Bertha E., 69 J., 386 Chicago Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

May gegen Wm. E. Van Houten, wegen grausamer Behandlung; Annie gegen Wm. E. O'Flaherty, wegen grausamer Behandlung; Lillian M. gegen Wm. W. Pattison, wegen Verlassung; Anna gegen John Kasparek, wegen grausamer Behandlung; Chas. F. gegen Marie Weißwange, wegen Verlassung; Mary J. gegen William F. Clark, wegen Verlassung; Wm. H. gegen Mary A. Kaesel, wegen grausamer Behandlung; Lavinia L. gegen Philipp J. Beibed, wegen grausamer Behandlung; Bessie Lillian gegen Robert B. Lawler, wegen grausamer Behandlung; Jessie M. gegen George D. Davis, wegen Ehebruchs; Hannah gegen Wm. Van Baumann, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Rosa gegen Dennis C. O'Neill, wegen grausamer Behandlung.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Harry Azuos, Zelia Baker, 31, 36.
Charles H. Hoening, jr., Selma Hinz, 22, 18.
William T. Seely, Carrie E. Mason, 22, 20.
James E. Smedley, Margaret Vail, 46, 25.
Frank E. Wilson, Maggie Carmody, 21, 23.
John Kohoun, Mary Novotny, 25, 23.
Harry B. Browne, Louise F. Louis, 33, 33.
Juzapas Bogurns, Ona Graniajluki, 22, 19.
Henry Snyder, Annie Steinmetz, 22, 17.
Andrew B. Anderson, Johanna Lolow, 37, 33.
Vaclav Hosik, Theresia Chochola, 23, 22.
Chas. J. Steuernagel, Dora R. Witzmann, 24, 22.
Frank Kizaur, Emma Martinek, 24, 21.
Robert M. Richol, Jennie Selibor, 20, 18.
Fred Peter, Mary J. Ferguson, 25, 28.
Martin Hilner, Augusta Meyers, 54, 21.
Antonio Fernandino, Maria Rouccia, 27, 20.
Frank E. Banks, Helen A. Lewis, 25, 24.
Willis J. Ripley, Laura M. Wait, 31, 31.
Frank Wischer, Lizzie Belskey, 23, 23.
Fred W. Powell, Andrea T. R. Clausen, 41, 40.
Thomas J. O'Heara, Ellen M. Alward, 27, 27.
Theodor Sypniewski, Franziska Kledzik, 38, 49.
Edgar F. Herbst, Bertha Jacobi, 23, 23.
Kophan Lufti, Melca Key, 22, 18.
Charles E. Piper, Virginia Dinwiddie, 28, 24.
Thomas Molyneaux, Delia Halpin, 24, 23.
Fred. H. Martin, Eva P. Triggs, 30, 27.
William Yeates, Alice E. Gariock, 30, 25.
Adolf Kohr, Marie Krueger, 30, 24.
William Schramm, Louisa M. Krummfuß, 25, 26.
Frank Lotreck, Sophia Marek, 27, 22.
Johann Fako, Susanna Kadlecik, 25, 21.
Lionig: Cosident, Clara Di Silvertro, 23, 18.
Edgar Tubbs, Eleonora Daughton, 22, 20.
James Hoffmann, Frances Dusek, 36, 33.
Fred. D. Sweet, Minnie Holland, 24, 26.
Jan Krawice, Mary Krolikowska, 43, 23.
Franciszek Gonciarz, Agala Krucek, 26, 20.
William Toler, Carrie Scott, 37, 27.
Joseph E. Schantz, Jessie A. Williams, 29, 19.
Robert G. A. Gallagher, Mary McLeod, 29, 23.
George E. Weeks, Mary J. Richards, 32, 23.
Harry Kinnerud, Belle Munson, 29, 62.
Wladislaw J. Olszta, Anniela Zielinska, 26, 22.
Louis Meek, Josephine Bower, 24, 24.
Fred. J. Galetz, jr., Bertha Jennrich, 25, 24.
Clifford L. Gray, Mabel L. Webb, 24, 23.
Thomas J. Hoops, Dexter B. Roe, 22, 19.
Cary Kropp, Selma Bloom, 28, 24.
Arthur Stein, Freda F. Florsheim, 31, 19.
James Keller, Elisabeth Skillinger, 61, 44.
Martin Hanschild, Barbara Capaul, 36, 30.
Andrew Malone, Maggie E. Dyer, 24, 25.
Charles B. Smith, Mae P. Sievers, 21, 18.
George F. Callahan, Laura J. Wildeson, 25, 25.
Wladislaw Pareiko, Anna Lewawio, 21, 21.
Frank Remitz, Bertha Dobberstein, 23, 24.
Joseph Keller, Bessie Maufra, 25, 20.
Oliver Webb, Johanna Ayaisse, 39, 36.
Jozef Caja, Mary Turza, 28, 24.
Maroin Dybas, Agnieska Wotroba, 22, 20.
Charles J. Nicholson, Sophie Hage, 27, 24.
Frank Garner, Mamie C. M. Adison, 21, 19.

Marktbericht.

Chicago, den 21. Mai 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 72—73¼c; Nr. 3, 69—72¼c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 72½—73¾; Nr. 3, 70—72c; Nr. 2 (hart), 70½—73c; Nr. 3, 70¼—71c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 46½—47¼c; Nr. 3, 44—45c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 29—30½c; Nr. 3, 28½—29½c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.75—$5.95 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.50—$5.00; Mastschweine $5.70—$6.00; Schafe $3.85—$4.75.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 5—7½c per Pfd.; Hühner 8—9c; Enten 7½—8½c; Gänse $4.00—$7.00 per Dtz.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 9—10c; Gänse 6—8c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtz. — **Eier**, 10½—11c per Dtz. — **Kalbfleisch**, 5—8½c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete **Lämmer**, $1.10—3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — **Fische**: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c, per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtz.

Kartoffeln, 35—42c per Bushel; neue $3.00 bis $3.50 per Barrel; Süßkartoffeln $1.25—$1.50 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $3.25—$4.00 per Faß; Birnen, $2.70—$4.00 per Faß; Erdbeeren, $1.00—$1.65 per 24 Quarts; Pfirsiche, per Korb, $1.00—$3.50; Orangen, $2.00—$5.00 per Kiste; Bananen 75c—$1.45 per Gehänge; Zitronen $3.00—$4.00 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — **Butter**, Dairy 15—17½c; Creamery 16—18c; beste Kunstbutter, 12—12½c. — **Käse**: Frischer Rahmkäse 10—11½c das Pfd.; andere Sorten 6—13c.

Gemüse. — Sellerie, 20—35c per Dtz.; Kopfsalat 30—50c per Bushel; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig $2.00—$3.25 per Barrel; Schwarzwurzel, 30—35c per Dutzend; Gurken 45—50c per Dutzend; Radieschen 30—40c per Bushel; Mohrrüben, 90c—$1.00 per Bushel; Erbsen, frische, $1.00—1.25 per Bushel; Wachsbohnen $1.00—1.25 per Bushel; Bohnen, $1.85—$1.90 per Bushel; Blumenkohl, $1.25—$1.50 per Kiste; Tomaten $2.50—$3.00 p. sechs Körbe; Süßkorn 4—5c per Dutzend; Zwiebeln $1.00—$1.25 p. Bushel; Spinat 25—30c per Bushel; Kohl, $1.50—$2.75 per Faß; Spargel, 25—45c per Dutzend.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Garfield Boul., Südwestecke South Park Ave., 63×134½, Nina M. Thomasson u. A. an J. Frank Tyrrell, $18,750.
Crystal Str., 150 F. östl. von Washtenaw Ave., 25×121, D. Hurwitz an Frances Rose Booth, $3000.
Drummond Ave., 113 F. südl. von Cortez Str., 37½×127½, Frances Rose Booth und Gatte an D. Hurwitz, $8000.
Prairie Ave., 206 F. nördl. von 30. Str., 26×178, Martha Mary Lyon und David J. an Agatha M. Clinnin, $7000.
34. Pl., 258 F. westl. von Western Ave., 48×123, S. Brown, jr., an Daniel G. Chapin, $7500.
Stewart Ave., Südwest-Ecke 74. Str., 150×133, Nellie A. Miles an Charles T. Page, $7,500.
50. Str., 161 Fuß westl. von Vincennes Ave., 25×124½, Louisa D. Rowell an William M. Williams, $5,500.
Turner Ave., 150 Fuß nördl. von 21. Str., 25×121, C. Dandelin an die Met. W. L. R., $5,200.
Gebäulichkeiten 249 N. Center Ave., M. Lazarowicz an F. Centarowicz, $1.
Dasselbe Grundstück, F. Centarowicz an Johanna Lazarowicz, $1.
Elmwood Place, 241 Fuß südl. von 37. Str., 40×73, Anna Harris an Margaret Daum, $5000.
Newberry Ave., 187 Fuß nördl. von 12. Str., 21×100, und andere Grundstücke, J. W. O'Connell an Daniel F. O'Conell, $4000.
Green Str., 225 Fuß nördl. von 73. Str., 25×121 und andere Grundstücke, Clayton D. Enlette an Frank Zimmermann, $4000.
Milwaukee Ave., 100 Fuß nördl. von Augusta Str., 25×125, A. Grabe an T. Bartoszewicz, $4000.
Byron Str., Nordwest-Ecke Perry Str., 47×150, S. Levisohn an James A. Bidderman, $3,995.
Congreß Str., 153 Fuß westl. von California Ave., 25×125, Kern Alette Herr und Gatte an John Carmichael, $3,700.
McMcLean Ave., 163 Fuß westl. von N. 47. Ave., 25×125, und andere Grundstücke, Nels A. Nelson an Claus E. Anderson, $3,500.
21. Boulevard, 243 Fuß östl. von Leavitt Str., 21×125, S. Hilgendorf an L. Gribnitz, $3,500.
14. Str., 48 Fuß westl. von Johnson Str., 24×100, M. A. Johnson an C. W. Stamm, $3,250.
Mozart Str., 150 Fuß südl. von Wabansia Ave., 50×100, Henry Rees an Frank Peter, $3,000.
Monroe Ave., Nordwest-Ecke 74. Str., 123×125½, C. Bruce durch M. in C. an Jane W. Love, $2,857.
May Str., 96 Fuß südl. von Polk Str., 48×100, M. Meßner an Rudolph C. Wuerttemberger, $2,700.
Elburn Ave., 270 Fuß östl. von Laflin Str., 30×103, Nora O'Connor an John Barron, $2,450.
Parnell Ave., 298 Fuß südl. von 68. Str., 50×44½, Citizens' B. and L. Assn an William B. Whitehead, $2,400.
12. Place, 72½ Fuß westl. von Leavitt Str., 24×121, E. W. R. Lazell an Elizabeth Lyell, $2,833.
Perry Str., gegenüber Fletcher Ave., 25×100, H. Felix an Mathias Herrmean, $2,300.
Oakley Ave., 141 Fuß südl. von 22. Str., 25×125, Friedrich Krapf an Otto Burandt, $2,200.
Lexington Str., 326 Fuß östl. von S. 44. Ave., 25×120, Maggie Hassett an Maggie Reardon, $2000.
22. Place, 100 Fuß östl. von Robey Str., 25×124, B. A. Heutschel an M. Adler, $1,800.
Colfax Ave., 225 Fuß nördl. von 83. Str., 25×138½, John J. Heffron an Wladyslaw Szczesniak, $1,500.
George Str., 150 Fuß östl. von Perry Str., 25×125, G. Moeller durch M. in C. an die Germania Bldg. an L. Assn., $1,400.
George Str., 125 Fuß östl. von Perry Str., 25×125, derselbe an dieselbe, $1,400.
Escanaba Ave., 173 Fuß nördl. von 85. Str., 25×125, S. Chicago B. and L. Assn. an R. Litwitz, $1,400.
Lexington Str., 131 Fuß westl. von Albany Ave., 25×125, J. T. Dee an Daniel W. Lynch, $1,300.
Francisco Ave., 215 Fuß südl. von Division Str., 25×123½, J. C. Bishop an N. P. Ntrson, $1000.
Hamlin Ave., zwischen 22. und 23. Str., 18×125, W. T. Price durch M. in C. an M. R. Kesler, $1000.
George Str., 297 Fuß nördl. von N. 60. Ave., 297.43×300, S. Furmanski an J. Furmanski, $1000.
Dasselbe Grundstück, J. Furmanski an S. Furmanski, $1000.
Indiana Ave., 100 Fuß nördl. von 22. Str., 100×176½, Almeda Hodges an Daniel H. Vane, $65 000.
Washington Boulevard, 65 Fuß östl. von Sacramento Ave., 50×200, Sophia C. Metzger und andere an Helen M. Sullivan, $30,000.
Gebäulichkeiten 5200 Washington Ave., 50×150, Clarence H. Brown an Abraham B. Hartwell, $12,000.
E. Clark Str., Nordwest-Ecke 17. Str., 50×177, Mary Seedorf an Edwin B. Bennett, $10,500.
Warren Ave., 140 Fuß westl. von Sacramento Ave., 25×120, C. L. Elliott an Charles W. Tremain, $10,000.
Flournoy Str., 98 F. westl. von Springfield Ave., 25×124½, T. Brisch an Emily Bechke, $6,500.
Jackson Boulevard, 110 Fuß östl. von Troop Str., Charles W. Tremain an Harriet P. Elliott, $5000.
42. Place, 144 Fuß östl. von Stewart Ave., 24×123, J. A. Chandonnnet an L. L. Gilbert, $5,200.
Jeffrey Ave., 148 Fuß südl. von 81. Str., 508×165, C. U. Gordon an W. Galloway, $3,146.
Union Ave., 179 Fuß südl. von 79. Str., 37½×125, J. M. Bishop durch M. in C. an Addie H. Bisb e, $3000.

[illegible]

Parnell Ave., 202 F. südl. von 33. Str., 25½×125, Elisabeth Swartz an Lizzie Dolejsek, $1550.
LaSelle Str., 230 F. nördl. von 37. Str., 24×120, Susanna Bond an Christian Landberg, $1000.
School Str., 204 F. westl. von Racine Ave., 25×125, M. Witzke an Paul C. Witzke, $2000.
S. 42. Ave., 75 F. südl. von 13. Str., 25×125½, Katholischer Bischof von Chicago an Wm. Cool, $1000.
Hillock Ave., 456 F. östl. von Loomis Str., 25 F. bis zur Alley, P. Kobiela an Anastasia Jglinski, $1000.
Normal Ave., 336 F. südl. von 59. Str., 24×124, L. J. Schmitz an Wm. R. Barry, $1700.
Avenue M., Südwestecke 105. Str., 48×125, C. Patterson an Thos. F. Wall, $1500.
East Ct., 166 F. südl. von Belmont Ave., 29×107, E. Shaw an Elisabeth Nuß, $1885.
Hamilton Ave., 216 F. nördl. von 33. Str., 24×124.8, J. X. Pfeffer an E. M. Groiser, $1000.
Elston Ave., Nordwestecke Hammond Ave., 50×129, J. H. Hanschildt an F. Huebner, $1800.
Lafayette Ave., 52 F. südl. von 106. Pl., 54×121 9-10, R. A. Gordon an J. Moehle, $1600.
Union Ave., 333 F. südl. von 65. Str., 33½×103, E. H. Gurtin an Rachel Kennedy, $2000.
Clifton Ave., 50 F. südl. von Noble Ave., 25×121, Maria Clausen an Henry Kindt, $3000.
Grundstück 76 Ogden Ave., 16,8×120, M. L. Rothschild an Christine M. Burg, $3750.
Forestville Ave., Nordwestecke 49. Str., 148½×125, Edwin F. Bayley an John Bernritter, $20,000.
Armitage Ave., 48 F. östl. von Humboldt Str., 24×100, P. R. De Vol u. A. an A. E. J. De Vol, $1500.
Denver Ave., 375 F. südl. von Belden Ave., 50×124, A. Maciejewski an B. Maciejewski, $1100.
S. 42. Ave., 174 F. südl. von 15. Str., 25×125½, J. Kastner an J. Gazda, $1550.
Sheridan Dr., Nordostecke Morse Ave., 200×150, Alfred C. Schrader an Silas S. Whitehouse, $12,000.
Lincoln Str., 150 F. südl. von Winona Ave., 50×152, A. L. Busch an Cassius M. Bush, $1500.
Ashland Ave., 50 F. südl. von Roscoe Str., 25×125, The Standard Brewery an Thomas R. Cravens, $2500.
North Ave., 49 F. östl. von Ballou Str., 25×140, C. Mairhofer u. A. durch M. in C. an C. Mairhofer, $1400.
Troy Str., 76 F. südl. von Wabansia Ave., 37½×118, D. A. Meyercord an Thomas Gallagher, $2000.
S. 40e Ct., 125 nördl. von Randolph Str., 25×120, E. J. Stuart an Elmer H. Warne: $2000.
Walnut Str., 250 F. w. von Kedzie Ave., 28 8-12×125, Helen M. Sullivan an Sarah Nash, $6000.
Park Ave., 251 östl. von Hoyne, 25×124, Charles S. Burton an Amos H. Swift, $10,000.
Austin Ave., N. O. Ecke Armour Str., 25×150, M. Soraghan an George Hartung, $5000.
Halsted Str., S. O. Ecke 17. Pl., 26½×100, F. Lohing an Henry D. Willard, $7500.
23. Pl., 201 F. westl. von California Ave., 25×124, M. Peterson an H. Rademacher, $1200.
22. Pl., 54 östl. von Lincoln Str., 24×100, C. C. Blinn an kathol. Bischoff von Chicago, $2,000.
Ashland Ave., S. O. Ecke 34. Str., 24×124, H. Bauer u. A. an S. Kasperski, $2400.
Pauline Str., 240 südl. von 45., 24×123, J. R. Bowman an P. Harvey, $1500.
Ellis Ave., 155 südl. von 44. Str., 30×250, Isabella S. Gardner an Myra R. Huffaker, $12,000.
6. Str., 81½ östl. von Rhodes Ave., 50×150, H. C. Marksen an Kate D. Funck, $4000.
Drexel Ave., N. O. Ecke 78. Str., 36.76×125, Masonic B., L. & S. Assn. an R. L. Johnson, $2300.
Superior Ave., 25 südl. von 112. Str., 25×125 und anderes Eigenthum, C. W. Clump an F. J. Clump, $1500.
Michigan Ave., 54 südl. von 111. Pl., 26×116, B. Sonnevald an F. L. Michaelson, $6000.
Park Ave., N. W. Ecke Ontario Str., 80×130, E. F. Abbott an H. Carlson, $3000.
Kenilworth Ave., 63 südl. von Randolph Str., 37½×178, D. W. Simmons an M. J. Wakefield, $1400.
Ohio Str., 155 westl. von Franklin Ave., 100×135, F. J. Zuttermeister, an Charles H. Zuttermeister, $4000.
Dasselbe Eigenthum, Charles H. Zuttermeister an Mary L. Zuttermeister, $4000.
Grundstück 2026 Harvard Str., 25×124¾, Nellie B. Tate und Gatte an J. Hoellerich, $5000.
Green Bay Ave., 275 südl. von 90 Str., 25×140, Selma W. Hellstrom an Charles H. Olson, $1.
Grundstück 3235 Cottage Grove Ave., 25×104½, Margaret E. Kueale und Gatte an Albert W. Gibson, $15,000.
64 Str., 186 F. westl. von Lowe Ave., 48.4×125.7, A. F. Crawford u. A. an Francis J. Fitzwilliam, $4500.
Morgan Str., 98 F. südl. von 64. Str., 25×124.69, Susan H. Hughes an David R. Lee, $4500.
Cortland Str., 212 F. östl. von Leavitt Str., 24×100, A. Van Schaack an J. M. Nelson, $1.
Cleveland Ave., 25 F. westl. von Blackhawk Str., 25×123½, O. Munch u. A. durch M. in C. an Katherine Hausmann, $2200.
Carroll Ave., 201 F. westl. von N. 42. Ave., 25×100, J. M. Cole an D. Gregg, $1200.
De Koven Str., 83 F. östl. von Clinton Str., 25×108, F. H. Markham u. A. an John J. Regan, $3000.
Armour Ave., 250 F. südl. von 38. Str., 25×97, M. Collins an Julia Collins, $1.
Muskegon Ave., 150 F. südl. von 80. Str., 25×124,

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

[illegible]

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" und „Sonntagpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch am nämlichen Tage, während für die „Sonntagpost" bis um 10 Uhr Samstag Abend Anzeigen entgegengenommen werden.

Nordseite.

Ahlborn, F. H. Apotheker, Ecke Wells und Division Str.
Abel, Apotheker, Ecke Clybourn u. Fullerton Ave.
Bornauer & Son, Apothekerr, North Ave. und Hudson Ave.
Bitters, H. G., Apothekrr, Center u. Clark Str.
Bontaro, Dr. B., Apotheker, Wells u. Ohio Str.
Doeberlein, R. H., Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster Ave.
Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
Feller & Co., Employment Agency, 586 N. Clark Str.
Fry, Herm., Apotheker, North Ave. und Larrabee Str.
Fry, Herm., Apotheker, Halsted und North Ave.
Gottinger, John S., Apotheker, 224 Lincoln Ave., Ecke Larrabee Str.
Koehne, Geo., Apotheker, 122 Seminary Ave.
Ladisch, E. H., Apotheker, Center und Larrabee Str.
Lemke, C. A., Apotheker, 80 Ost Chicago Ave.
Lemke, T. A., Apotheker, Center u. Orchard Str.
Liese, F. H., Apotheker, 451 Larrabee Str.
Lindstrom, A., Apotheker, 96 Wells Str.
Martens, A., Apotheker, Sheffield Ave. und Center Str.
Peterson, H., Apotheker, 270 Clybourn Ave.
Reis, A. M., Apotheker, 311 Ost North Ave.
Ripke, C., Apotheker, 80 Webster Ave.
Romano, A., Apotheker, 185 N. Halsted Str.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Are You a Mason?"
Studebaker. — Geschlossen.
Illinois. — „Janice Meredith".
Grand Opera House.—Weber & Fields Co.
McVickers. — „The Christian".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn. — „The Middleman".
Hopkins. — „The Lights of London".
Alhambra. — „A Fired Race".
Academy. — Geschlossen.
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Der Vogelmord in Italien.

Obgleich auch in Italien eine starke Propaganda gegen die Jagd auf Singvögel besteht, ist einstweilen noch keine Abnahme des Jagdfiebers zu spüren. Die Zeitungen berichten Ende April im Gegentheil mit der alten Naivetät über den „Beginn der Jagdsaison". So heißt es im „Corriere di Napoli:

„Wiederum hat die so langersehnte Saison begonnen. Die ersten Wachteln sind in Stifida erschienen. Wenn also das Wetter schön bleibt, können wir einer reichen Beute voraussehen, und unsere Voraussicht und Hoffnung ist um so mehr berechtigt, als die französische Regierung die Jagd mit Netzen an den Küsten von Algier und Tunis dieses Jahr verboten hat."

Der „Römische Messaggero" schreibt noch anders:

„Längs der tyrrhenischen Küste sind schon zahlreiche Wachtelschwärme eingetroffen, wie sie in gleich großer Zahl in den letzten Jahren nicht beobachtet wurden. Diese Invasion des geflügelten leckeren Bratens hat unsere weitverzweigte Jägerschaar ganz außer Rand und Band gebracht. Das Gewehrfeuer wird in aller Frühe eröffnet und dauert bis gegen zehn Uhr, wo die Jäger allmälig vom Schießen und Tödten müde geworden sind. Weniger stark ist das Schießen nach Mittag, doch fallen die armen Wachteln noch zu Hunderten. Glücklich sind die wenigen Thiere, die dem Gewehr entfliehen und sich im Kornfeld verbergen können, wo sie freilich nur bis zum August geschützt sind, denn dann beginnt erst die Hauptschlacht. Es ist wirklich ein unerbittlicher Krieg, der in diesen Tagen gegen die Wachteln geführt wird. Die armen Thiere verlassen bei Sonnenuntergang die afrikanische Küste, bei gutem Wetter vollenden sie ihre Reise in wenigen Stunden, da sie sehr schnell fliegen und durchschnittlich 150 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Freilich gelangen nicht alle an's Ziel: von Müdigkeit übermannt, fallen sie in's Meer, wenn sie nicht das Glück haben, auf irgend einer Insel ausruhen zu können. Die Glücklichen aber, die unseren Strand erreichen, fallen meist dem Blei zum Opfer; denn in dieser Jahreszeit bilden gebratene Wachteln mit jungen Erbsen eines der leckersten Gerichte, und so sehr ich ihr trauriges Loos beklage, so lache ich doch grausam und gefräßig, wenn ich sie in Reih' und Glied auf einer Schüssel Risotto ausgebreitet liegen sehe."

Es ist ein rechter Gemüthsmensch, der Verfasser dieser Artikel in dem genannten Römischen Blatte ....

Die Ruhmestitel der Bakteorologie.

Die jüngste, oder doch wenigstens eine der jüngsten unter den Wissenschaften ist die Bakteriologie, und in keiner hat die deutsche Forschung bahnbrechender gewirkt. Auf fast allen wissenschaftlichen Gebieten hat in neuerer Zeit die deutsche Forschung die Führung ergriffen; in keiner aber so völlig, wie in der Bakteriologie. Die Ruhmestitel dieser Wissenschaft werden von dem englischen Gelehrten Dobson in einem ausführlichen Aufsatz zusammengestellt, der als eine lehrreiche Zusammenfassung der Kenntnisse und Lehren dieser modernen Wissenschaft Beobachtung verdient.

Es sei hier nur erwähnt, was in den letzten Jahrzehnten nach den grundlegenden Entdeckungen des genialen Pasteur auf diesem Gebiet geschehen ist. Im Jahre 1873 entdeckte Obermeyer einen seiner Gestalt nach dem erst viel später gefundenen Cholera-Bazillus ähnlichen Keim als Erreger des Wechselfiebers, das „Spirillum Obermeiri". 1879 veröffentlichte der norwegische Forscher Hanson die Endeckung von Bazillen in den Hautzellen der Aussatzknoten, und in demselben Jahre fand Neisser den Gonococcus und erkannte seine Beziehung zu der verbreitetsten aller Geschlechts-Krankheiten. Das Jahr 1880 wurde besonders wichtig für die Bakteriologie durch eine ganze Reihe von Entdeckungen ersten Ranges: Eberty beobachtete als Erster den Typhus-Bazillus, den kurze Zeit darauf auch Robert Koch selbstständig fand, Pasteur veröffentlichte sein Werk über Hühnercholera, und Sternberg beschrieb den Pneumococcus, den Erreger der Lungenentzündung, den er zu Ehren Pasteurs auf den Namen „Micrococcus Pasteuri" taufte. 1882 machte Robert Koch seinen Namen unsterblich durch die Entdeckung des Schwindsucht-Bazillus; ferner veröffentlichte Pasteur ein Werk über den Rothlauf, Löffler und Schütz kündigten die Entdeckung des Bazillus des Pferdekropfes an. 1884 wurde die Welt wiederum von Robert Koch mit einer That ersten Ranges überrascht, nämlich mit dem Funde des die Cholera erregenden Komma-Bazillus, und noch in demselben Jahre kam die Kunde von der Entdeckung des Diphterie-Bazillus durch Löffler und des Starrkrampf-Bazillus durch Nicolaier. 1892 entdeckten Canon und Pfeiffer den Bazillus der Influenza. 1894 fanden der französische Arzt Yersin und der japanische Forscher Kitasato fast gleichzeitig unabhängig von einander den Bazillus der Beulenpest, die damals in Hongkong wüthete. 1898 trat der italienische Arzt Sanarelli mit der Behauptung hervor, in einem neuen als „Bacillus Icteroides" benannten Keim den Erreger des Gelben Fiebers gefunden zu haben, ohne daß dafür aber bis jetzt ein sicherer Beweis erbracht wäre.

Eine neue Aera begann mit der von Behring eingeführten Serumbehandlung, die vielfach als das großartigste Ergebniß des modernen wissenschaftlichen Studiums der Krankheiten bezeichnet wird; sie beruht auf der Erkenntniß, daß in dem Blut von Thieren, die für gewisse Krankheiten, zunächst Diphterie und Starrkrampf, unempfänglich gemacht worden sind, ein Stoff in Lösung enthalten ist, der bei anderen Thieren, die an derselben Krankheit leiden, Heilwirkungen erzeugen.

Die Einkäufe des Herrn Museumsdirektors.

Eine Anzahl bekannter Antiquitäten und Kunsthändler in Schlesien, Sachsen und Oesterreich ist in den letzten Tagen einem überaus gewiegten Gauner zum Opfer gefallen, der seine Gaunereien anscheinend überall in derselben Weise in Szene setzte. Er stellte sich bei dem Händler als Custos oder Direktor irgend eines bekannten Kunstgewerbe- und Alterthumsmuseums vor, für das er Einkäufe zu machen habe und ließ sich Gegenstände vorlegen, die er mit wirklicher Sachkenntniß prüfte; was er auswählte, war stets zweckmäßiger Weise von kleinem Umfang, hatte aber einen nennenswerthen künstlerischen oder historischen Werth. Als „gewissenhafter Vertreter seines Instituts" packte er sofort jeden einzelnen Gegenstand ein und fügte Alles zu einem Packet zusammen, das er selber verschnürte und adressirte. Den Händler beauftragte er dann, das Packet unter Nachnahme an irgend ein Museum zu senden. Von dort kam es natürlich regelmäßig zurück, weil das Museum die Annahme verweigert hatte, und der betreffende Kunsthändler mußte erkennen, daß einige der werthvollsten Gegenstände von dem Herrn Museums-Direktor nicht mit eingepackt, sondern eskamotirt waren. In Breslau beginnend, hat sich der Gauner, wie die Spuren zeigen, von Görlitz über Dresden und Leipzig nach Wien begeben.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 30 Bäcker. 308 W. Division Str.

Verlangt: Ein junger Butcher, ein Pferd zu besorgen und sich im Shop nützlich zu machen. 558 29. Str., nahe Wallace.

Verlangt: Junger Mann an Cakes zu arbeiten. — 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mann an Brot; letzte Hand. 542 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Hufschmied am Boden. 296 W. North Ave., Ecke Paulina.

Verlangt: 10 junge Männer für leichte Arbeit; guter Lohn. 24 W. Madison Str. dmi

Verlangt: Carpenter; gewöhnliche Arbeit. 3207 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann oder Junge; muß Erfahrung im Painten, Calcimining u. s. w. haben, und englisch sprechen. 323 S. May Str., nahe Polk.

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung in der Bäckerei. 1126 Belmont Ave.

Verlangt: Ein lediger Hufschmied auf dem Floor zu arbeiten; junger Mann vorgezogen. W. E. Schering, Box 186, Palatine, Ill.

Verlangt: Ein Wagenmacher. Stetige Arbeit das ganze Jahr. Tinley Park, Cook Co., Ill. 20ma,1wX

Verlangt: Zwei Schneider an Hosen und Westen, sofort, stetiger Platz. 4669 Groß Ave. dimi

Verlangt: Ein guter Schneider. Stetiger Platz. H. Faßhauer, 1105 Southport Ave. dimi

Verlangt: Ein lediger Wurstmacher, der auch im Store helfen kann. Guter Platz. Süddeutscher vorgezogen. Fred. Heinzmann, Hammond, Ind. ddfr

Verlangt: Ein Mann, der gut mit Pferden umzugehen versteht und Gartenarbeit verrichten kann, findet gute dauernde Stellung. Nachzufragen: 255 Michigan Ave. dimido

Verlangt: Ein guter Mann, sofort, für Porter-Arbeit. Einer mit Erfahrung. 909 W. North Ave.

Verlangt: Porter. 435 West Randolph Str., Saloon.

Verangt: Junge, 16 bis 18 Jahre. „Al's Sandwich" Platz, Peck Court und State Str.

Verlangt: Ein Mann, welcher Saloon- und Küchenarbeit versteht, findet Arbeit. 142 Ost North Ave., Ecke Cybourn Ave. dimido

Verlangt: Mann; muß Stall- und Gartenarbeit gut verstehen. Nachzufragen: 231 S. Water Str.

Verlangt: Ein Bäcker an Brot. 1896 Grand Ave. dimi

Verlangt: Ein Bäcker, Helfer. $11 die Woche. 828 Custer Ave., gegenüber dem Depot S. Evanston.

Verlangt: Junger Mann, Pferde zu tenden und Orders zu nehmen. 1814 Wabash Ave.

Verlangt: Junge, an Cakes zu helfen. 157 Ost North Ave.

Verlangt: Lediger Butcher, Shoptender. 189 Dayton Str., Ecke Willow.

Verlangt: Ein tüchtiger Kaffee-Verkäufer. 213 Fremont Str.

Verlangt: Erfahrener Junge in Bäckerei, an Brot. 1085 West North Ave.

Verlangt: Lediger Mann für Haus- und Store-Arbeit. Jemand, der Geschirr repariren kann, wird vorgezogen. 261 West 12. Str.

Verlangt: Ein junger Cakebäcker. Guter Lohn. 227 Ost North Ave.

Verlangt: Bunchmann. Muß guter Carver sein. 74 Ost Adams Str., Heitmann.

Verlangt: Ein junger Mann zum Aushelfen in einer Wirthschaft. Nachzufragen zwischen 4 und 5 Uhr. 160 N. Clark Str.

Verlangt: Starker Junge in Plumbing-Geschäft. 187 Center Str.

Verlangt: Junge, 15 Jahre, für Painter-Arbeit Florist, 638 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Holzarbeiter an Wagenarbeit. 313 W. North Ave. dimi

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. 1283 Milwaukee Ave.

Verlangt: Schreiner, Südost-Ecke Diversey Boul'd und Clark Str.

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher und ein Schneider für allgemeine Arbeit. Beständiger Platz für richtige Leute. Nachzufragen: B. Hollenfels, 4810 N. Clark Str.

Verlangt: Ein stetiger Porter, der auch etwas Bar tenden kann. John Griesbach, 158 Lincoln Ave. dimi

Verlangt: Dritte Hand an Brot. Victor Bakery, 79 E. Van Buren Str.

Verlangt: 100 Eisenbahnarbeiter für U. P. Company in Wyoming. Lohn $1.75; Arbeit für längere Zeit und billige Fahrt. 100 für Company-Arbeit in Iowa und Illinois. Freie Fahrt, 50 nahe der Stadt, 50 Farmarbeiter, 22 bis 25. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 20malw

Verlangt: Zwei kräftige Kellerburschen. 186 Randolph Str., Basement. modi

Verlangt: Ein Bäcker als dritte Hand. Tagarbeit. 1949 Archer Ave. modimi

Verlangt: Ein guter Butcher, Shoptender. 3758 S. Hermitage Ave., Ecke 38. Str. modi

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenen Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mz*X

Verlangt: Feuermann oder Maschinist, der Engineer's Lizens zu erlangen wünscht. Adr.: O. 662 Abendpost. 15ma,1wX

Verlangt: Erfahrene Skirt-Macher für Inside-Help, auch um Arbeit nach Hause zu nehmen. Awner, Boas & Stern, 199—209 Market Str. mdi

Verlangt: Ein guter Porter. 144 Michigan Str. modi

Verlangt: Ein Junge um in der Bäckerei zu arbeiten. 3005 Archer Ave. modi

Verlangt: 10 Mann, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen 215 W. 18. Str. modimi

Verlangt: Erfahrene Stricker an Sweaters. 318 W. 12. Str. modimi

Verlangt: 2 Schneider, für Reparaturen und Pressen. 156 Ost Chicago Ave.

Verlangt: Blacksmithhelfer. 316 West Chicago Ave.

Verlangt: Junger Mann um im Saloon Bar zu tenden und rein zu machen. Friederthauser, 202 Montrose Blvd.

Verlangt: Porter. 863 Western Ave. dimi

Verlangt: Ein guter Mann als Porter. Einer der an der Bar helfen und am Tisch aufwarten kann. — 56 W. Jackson Blvd.

Verlangt: Ein Bäcker; $7 und Board. 232 W. 14. Str.

Verlangt: Plumberhelfer. 239 Jansen Ave.

Verlangt: Junge oder älterer Mann für Store und Pferd zu besorgen. Board und Lohn. 2479 42. Str.

Verlangt: Anständiger Mann um Pferde zu besorgen. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Stetiger Mann für Farm-Arbeit; nahe Stadt; guter Lohn. Nachzufragen 276 E. Superior Str., hinten.

Verlangt: Bricklayer, 10 Flourney, 8 St. Louis Ave.

Verlangt: Ein erster Klasse Waagenmacher. Nachzufragen in der Office des Superintendenten, Armour & Co., Union Stock Yards. dmdofria

Verlangt: Wagen Painter. 610 Noble Str.

Verlangt: Erfahrener Junge an Cakes. Northwestern Bakery, 1003 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Mann für gewöhnliche Arbeit in Apotheke. 31. und Halsted Str. dimi

Verlangt: Junger deutscher Porter, der etwas vom Bartenden versteht. Wm. Fischer, 1026 West 12. Str.

Verlangt: Sattler. 106 Wells Str.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau als Mithülfe für Kneipp'sche Kur-Anstalt. 2011 Wabash Ave. midmi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Deutscher, nicht lange im Lande, sucht irgend welche Beschäftigung. Adr.: P 175, Abendpost.

Gesucht: Ein guter Bäcker sucht Stellung. W. B., 61—63 W. Madison Str. dimi

Gesucht: Ein guter Schuhmacher (kann auch Store tenden) sucht stetigen Platz, nicht unter $10 die Woche im Anfang. Adr.: 1096 41. Ave.

Gesucht: Zwei verheirathete Männer in den 30er Jahren suchen Beschäftigung, am liebsten auf Hühnerfarm. Adr.: H. 369 Abendpost.

Gesucht: Bäcker sucht Stellung als zweite Hand an Cakes. Scheuer, 45 Tell Court.

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit als Bartender oder Porter. Bitte Lohn anzugeben. Adr.: H 396, Abendpost.

Gesucht: Selbständiger Bäcker sucht beständige Arbeit. Adr.: H 395, Abendpost.

Gesucht: Ein zuverlässiger gewandter Buchhalter und korrekter deutscher und französischer Korrespondent, sucht irgendwelche passende Stellung. Empfehlungen. Bescheidene Ansprüche. Adr.: O. T. 163 Abendpost. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. 25 W. 23. Str.

Verlangt: Handsticker. Chicago Braiding Emb. Co., 254 Franklin Str.

Verlangt: Junges Mädchen, welches das Kleidermachen gründlich lernen will. Rauschenfels, 1548 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Store, in Bäckerei. 131 N. Clark Str.

Verlangt: Storemädchen für Bäckerei. Muß Erfahrung haben. Guter Lohn. Empfehlungen. Adam's Bäckerei, 743 N. Robey Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Skirts. 280 West Division Str.

Verlangt: Gute Shirt Finishers und eine gute Waschfrau; stetiger Platz. 667 Larrabee Str.

Verlangt: Gewandte Verkäuferin für unser Schuh-Dept. Guter Lohn. 164—166 Ost North Ave., Ecke Halsted.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und Frauen zum Hosen-Finishen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen und Handmädchen an Westen. 773 Girard Str. mdi

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks. Stetige Arbeit. Dampfkraft. 940 Girard Str. modimi

Verlangt: Mädchen zum Finishen und Lehrmädchen, auch Maschinenmädchen an gute Shopröcke. 86 Evergreen Ave., Hinterhaus. mdi

Verlangt: Erfahrene Waisthands, sofort. 3158 Calumet Ave. modi

Verlangt: 25 Cash Girls; permanente Stellung. Zu erfagen bei P. J. O'Sullivan, Boston Store, 4. Floor. somodimi

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. C. H. Puscheck, 818 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kein Waschen und Bügeln. 2476 Lakewood Ave., Edgwater.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; zweites Mädchen hilft. 533 South Park Ave., Austin. Nehmt Madison oder Lake Str. Hochbahn.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. Eingewandertes vorgezogen. Frau Thimm, 494 Ost Fullerton Ave. dimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Nur 3 in der Familie. Nachzufragen im Store, 76 Center Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $4 die Woche. Referenzen. 766 N. Park Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen, 14 bis 16 Jahre, für leichte Hausarbeit. 313 Ost North Ave.

Verlangt: Frau zum Putzen. 281 LaSalle Ave.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen, Familie von 3; $5. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Haushälterin, ungefähr 40 Jahre alt. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Wäscherin für Restaurant. Abends und Sonntags frei. Guter Lohn. 178 Quincy Str., 2. Floor, zwischen Franklin und Market Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, keine Kinder, gutes Heim. Davis, 4632 Prairie Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 307 Claremont Ave., nahe Harrison Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 803 N. Leavitt Str.

Verlangt: 3 Mädchen oder Frauen, 1 für Diningroom, 1 für Küchenarbeit, eine die kochen kann, in Restaurant. 387 Wells Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 393 Webster Ave.

Verlangt: Erfahrenes Kindermädchen für kleines Mädchen. 624 La Salle Ave. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von drei. 1507 Oakdale Ave.; nahe Halsted Str., 2. Floor. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5. 9 Madison Park, Madison Ave. und 51. Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie; muß kochen verstehen. 245 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; muß einfach kochen können; 2 in Familie. 559 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen, 15—16 Jahre alt, für Hausarbeit. 2329 Cottage Grove Ave., oben.

Verlangt: Deutsche Köchin im Restaurant. — 865 Milwaukee Ave.

Verlangt: Alte Frau oder Mädchen in kleiner Familie. Gutes Heim. 1089 W. 13. Str., nahe Robey Str. Mrs. Kreft. modi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3649 Prairie Ave. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4814 Ashland Ave. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Guter Lohn. 816 N. Western Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen das gut kochen kann für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; guter Lohn. 1464 Noble Ave., nahe Clark Str. modimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1081 Armitage Ave. modi

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und gute Behandlung. Frisch eingewandertes vorgezogen. 5100 La Salle Str. mdi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $4 die Woche. 1511 S. State Str., Frank Caspars. sonmodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4 Erwachsene. Guter Lohn. 3751 Lake Ave., 1. Flat. sonmodimi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2 in Familie. 34 Elaine Place, nahe Roscoe, Flat A. 18milwX

Köchinnen, zweite Mädchen, Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen, sofort untergebracht bei feinsten Herrschaften. Hoher Lohn. Mrs. Mandel, umgezogen nach 3155 Indiana Ave. 29ap,1mt,X

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 185. Jan*

Leberecht Hühnchen.

Von Heinrich Seidel.

(Fortsetzung.)

IV. Nach Tegel.

Als wir nach einer lustigen Fahrt gegen Mittag in Tegel anlangten, hielt unser Wagen an der Straße, welche von dem „Seeschlößchen“ genannten Wirthshause weiter in's Dorf führt, zum geringsten Theile aber erst mit Häusern bebaut ist. Dort erhob sich, gleichlaufend mit dem Wege, in einiger Entfernung ein Bretterzaun, den an seinem Ende das Dach einer kleinen Bretterbude nur um ein Geringes überragte. An dieser Stelle sah man in den Zaun ein mit weißen Gardinen verziertes Fensterchen eingeschnitten; die übrigen drei Seiten des Gartens waren einfach durch gespannte Drähte von der profanen Außenwelt abgegrenzt. Herr Doktor Havelmüller stand an der Eingangsthür, wo er uns erwartet hatte und kam nun an den Wagen, um den Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. Er war ein mittelgroßer, etwas beleibter Herr in Wollenkleidung und trug einen breiten schwarzen Filzhut. Sein Haupthaar, sein Schnurrbart und sein etwas breiter Knebelbart waren schon ergraut und aus dem bräunlich getönten Gesichte schauten durch eine goldene Brille zwei gutmüthige, aber etwas melancholische Augen. Eine Eigenthümlichkeit von Doktor Havelmüller war, daß er fast nie lachte, sondern auch die größten Tollheiten und lustigsten Sachen mit einem wehmüthigen Tone und sorgenvollem Gesichtsausdruck verbrachte, wodurch die Wirkung solcher Späße bedeutend erhöht wurde. Ganz entgegengesetzt pflegte es mein Freund Kleemeier zu machen, der schon im Voraus von der lustigen Wirkung seiner Geschichten überzeugt war, daß er sie vor Lachen kaum von sich geben konnte, nachher aber regelmäßig vergessen hatte, worauf es ankam, die Pointe schuldig blieb und seine geduldigen Zuhörer mit dem Schwur trösten mußte, er wisse zwar nicht mehr genau wie, aber es sei unendlich komisch gewesen.

Herr Dr. Havelmüller sagte, während wir auf den Garten zugingen, und er, die geöffnete Thür in der Hand, uns zum Eintritt aufforderte: „Habt Dank, lieben Freunde, daß Ihr der Einladung eines armen Einsiedler gefolgt seid, tretet ein in seine dürftige Hütte und nehmt verlieb mit seiner geringen Bewirthung.“ Wir gingen nun den Steig entlang zwischen dem mit wildem Wein und anderen Rankgewächsen überzogenen Plankenzaun und einer kleinen Gebüschanlage, welche den zur Bewässerung des sandigen Bodens dienenden abessinischen Pumpbrunnen umgab, und gelangten an die sonderbare kleine Bretterhütte, deren Dach so niedrig war, daß man es bequem mit der Hand erreichen konnte. Vor der Eingangsthür war eine Art von Veranda höchst primitiv aus Pfählen und Brettern zusammengeschlagen und innen befanden sich zwei winzige Räume, deren einer als Wohn- der andere als Schlafzimmer diente. In letzterem war gerade so viel Platz, daß neben dem mit einer grünen Friesdecke behängten Feldbette ein schmaler Gang frei blieb und ein uralter Mahagonieckschrank Platz fand, der Gläser und Geschirr und allerlei Sonderbarkeiten enthielt. Auf diesen Schrank zielte eine Inschrift, welche über der Thüre des Schlafzimmers angebracht war, und Bezug nahm auf solche Leute, welche vielleicht in die Versuchung kamen, dem Häuschen bei der häufigen Abwesenheit des Besitzers einen gewaltsamen Besuch zu machen. Sie lautete:

„Am Einbrechen und Plündern
Kann ich Niemand verhindern.
Gott verzeih' ihm die Sünde......
Der Schnaps steht im Spinde!“

„Der Schnaps steht auch wirklich da,“ sagte Dr. Havelmüller geheimnißvoll und wehmüthig, „er schmeckt auch sehr gut, aber er ist mit einigen äußerst drastischen Mitteln versetzt. Mit diesem Trank im Leibe wird ein Jeglicher weniger Helena in jedem Weibe sehen, als vielmehr sich veranlaßt finden, die Gesellschaft der Menschen zu fliehen und in der tiefsten Einsamkeit mit den unterirdischen Göttern Zwiesprache zu halten.“

In dem Wohnzimmer stand zur Zeit ein gedeckter für die Mittagsmahlzeit vorbereiteter Tisch, die Stühle aber waren einstweilen hinausgestellt, weil sonst Niemand sich dort zu bewegen vermocht hätte. Diesen Raum hatte Dr. Havelmüller mit liebevoller Nachdenklichkeit ausgestattet. Weiß der Himmel, wo in welchem vergessenen Erdenwinkel er diese Wandtapete aufgetrieben hatte. In den Ranken von unmöglichen Schlingpflanzen hockten unglaubliche gelbe Vögel, welche offenbar die Masern hatten, denn sie waren über und über roth gesprenkelt und jeder dieser Vögel schnappte nach einem bei der Schöpfung vergessenen Schmetterling, von dessen Aussehen einzig und allein diese Tapete Kunde gab. Die Decke dagegen war mit einem anderen Erzeugniß des Kunstgewerbes beklebt, auf welchem sich ungeheure Massen von Rosen, Vergißmeinnicht und anderen gefühlvollen Blumen befanden. An den Wänden zeigten sich schöne Bilder und Schaustücke von jener Art, wie man sie in weltentlegenen Dorfwirthshäusern und einsamen Jägerwohnungen findet, unter anderem eins jener geheimnißvollen Kunstwerke, auf welchen man entweder die Wörter Glaube, Liebe oder Hoffnung liest, je nachdem man die Stellung verändert. Da befand sich unter Glas in schönem Goldrahmen eine verblichene Stickerei auf Seide, eine Rose darstellend mit der Unterschrift: „Aus Liebe von deiner Amalie.“ Da war die farbige Lithographie eines Brautpaares, er lang und schlank im glänzenden Frack und weißen anliegenden Beinkleidern, blank gescheitelt mit großen schwarzen Verführeraugen und einem Schnurr- und Kinnbärtchen wie aus lackirtem Ebenholz, sie zart und schmachtend mit einer Taille von übermenschlicher Ausdehnung, langen Röhrenlocken, einem Mündchen wie ein Zwanzigpfennigstück und einem in Milch gekochten Vergißmeinnicht-Blick und dergleichen schöne Dinge mehr. Das Glanzstück aber aller dieser Wandverzierungen bestand in einer Oelskizze, die von einem bekannten Berliner Maler herrührte und eigens für diese Einsiedelei gestiftet worden war. Das Bild in übertriebenem Hochformat, trug die Unterschrift: „Das Räthsel des Leben“, und stellte eine Sphinx dar, die weinend auf einem Baume saß, während ein Todtengerippe, ein blutendes und brennendes Herz zu ihr emporhaltend, den Stamm hinaufkletterte. Zu Füßen des Baumes saß eine weibliche verhüllte Gestalt mit einem Thränenkruge, während im Hintergrunde aus dunkelblauem Himmel ein rothgelber Mond zwischen düstern Cypressen herverschien. Dieses Bild war Dr. Havelmüllers größter Stolz. „Seht, liebe Freunde“, sagte er, „das nenne ich wahre Tiefe. Eine unendliche Deutsamkeit liegt in dieser Darstellung und doch hat noch niemals Jemand ihren Sinn ergründet. Kürzlich war Dr. Spintifex aus Berlin hier, der am Museum angestellt ist und vom Staat dafür bezahlt wird, Tag und Nacht über die alten langweiligen Bilder nachzudenken, die sie da aufgehängt haben. Um ein Uhr Nachmittags sah er zuerst dies Bild, verankerte sich davor und nahm es mit allen seinen Geisteskräften in Angriff. Um zwei Uhr, als ich wieder nachsah, waren seine Augen stier auf dasselbe gerichtet, und man sah wie sein Gehirn mit Pferdekraft arbeitete. Um drei Uhr hatte er den Kopf zwischen die Knie gesteckt und wühlte mit beiden Händen in seinen strähnigen Haaren. Gegen vier Uhr legte ich ihm ein nasses ausgewrungenes Handtuch um die Stirn, und um Fünfe herum holte ich zu diesem Zwecke Eis vom Seeschlößchen. Da er aber gegen sechs Uhr trotzdem anfing zu deliriren, so brachte ich ihn mit sanfter Gewalt auf die Pferdebahn und nach Hause, wo er sich sofort in's Bett legen mußte, und seine Wirthin ihm Kamillenthee kochte. Vierzehn Tage später begegnete ich ihm auf der Straße, allein er kannte mich nicht, hielt sich selber für ein Skelett und wollte nach der Anatomie, um sich neue Rippen einsetzen zu lassen. Augenblicklich befindet er sich in einer Kaltwasserheilanstalt. Wenn ich Euch rathen soll, lieben Freunde, so hütet Euch wohl, über dies Bild nachzudenken.“

Während Dr. Havelmüller dergleichen fast unglaubliche Dinge in die Thüre hinein erzählte, stand er draußen in der sogenannten Veranda, an einem Petroleumkochapparat, auf welchem allerlei Konserven-Gerichte schmorten und nach einer kurzen Weile erklärte er, das Essen sei fertig. Die Stühle wurden hineingeschafft und als wir alle saßen, war der Raum so voll, daß selbst der Suppenkaspar aus dem Struvelpeter in seinem letzten Lebensstadium sich nicht hätte hinter unseren Stühlen mehr durchschlängeln können. In diesem Augenblick schlug Dr. Havelmüller mit gutgespieltem Schrecken sich an die Stirn, denn ich bin überzeugt, er hatte es absichtlich so weit kommen lassen, um die holde Ursprünglichkeit seiner Einrichtungen besser in's Licht zu setzen und rief: „Ach leider muß ich die Herrschaften noch einmal bemühen, denn ich habe vergessen, in meinen Weinkeller zu steigen!“

Mit großer Mühe schoben wir Stühle bei Seite und drängten uns in die Winkel, während Dr. Havelmüller eine lose Fußbodenplanke aufhob und darunter einige Weinflaschen hervorholte. „So,“ sagte er dann, während er diese entkorkte, „nun bitte ich, lieben Freunde, langt zu. Erster Gang: Tegel-Kaviar.“

Wir nahmen alle von dem merkwürdigen Gericht, in welchem eine Anzahl von Kapern das einzig Erkennbare waren, strichen es auf Semmelscheiben und fanden es von hohem Wohlgeschmack. Frau Lore's hausmütterlicher Sinn Sinn regte sich und sie fragte nach der Herstellung dieses merkwürdigen Gerichtes.

„Ich wollte Sie ja mit ächtem Kaviar bewirthen,“ sagte Dr. Havelmüller traurig, „frisch, grau, großkörnig, rollend, schwach gesalzen, wie er sein muß und habe den Tegeler Fischer gebeten, mir einen Stör zu fangen, einen guten Rogener, und wenn er drei Mark kosten solle. Der Mann hat mir aber kein Verständniß entgegengebracht. Als ich fort ging, hörte ich ein beleidigendes Lachen und als ich mich schüchtern umsah, bemerkte ich, wie der Fischer mit seinem Finger an der Stirn zu seiner Frau Geberden machte, welche fast einer schweren Injurie gleich kamen. Es war also nichts, aber ich dachte: „Ein Genie geniert sich nie und das Talent weiß sich stets zu helfen, und in einem glücklichen Augenblick erfand ich den Tegelkaviar. — Sie nehmen, verehrte Frau, auf drei Oelsardinen feinster Marke eine Sardelle- zerhacken Alles sehr fein, mischen es mit etwas Sardinenöl und einigen Kapern und der Tegelkaviar ist fertig. Sie sehen, einfach wie alle wirklich großen Erfindungen.“

Das Essen nahm seinen Fortgang und bestand aus allerlei in Blechbüchsen conservirten Gerichten, welchen der Doktor durch geschickte Zuthaten einen besonderen Wohlgeschmack ertheilt hatte. Wir waren ungemein lustig, obwohl in dem engen Raume bald eine große Wärme sich entwickelte. Als unser Wirth merkte, daß Frau Lore sich mit der Serviette das erhitzte Antlitz fächelte, verklärte ein sanfter Schein seine Züge und er sagte: „Nicht wahr, Frau Hühnchen, Sie leiden von der Hitze? Dem wird bald abgeholfen sein; ich werde die Ventilation in Thätigkeit setzen.“

An der einen Bretterwand befand sich ein Astloch, dessen Kernzapfen allmählich eingetrocknet war und lose in seiner Oeffnung saß. Dieser Zapfen war an einem Stückchen Leder befestigt, so daß er sich wie ein Fensterchen bei Seite klappen ließ und so die Oeffnung des Astloches frei machte. Als Hühnchen so ganz unvorbereitet dieser wundervollen Ventilationsvorrichtung ansichtig wurde, gerieth ihm vor freudiger Ueberraschung ein Krümchen in die falsche Kehle, so daß er Minuten brauchte, um wieder zu sich zu kommen. Nachher sagte er, wenn er heute noch einmal so etwas Glanzvolles zu sehen bekäme, so würde es sein Tod sein. Solche Anerkennung that Dr. Havelmüller wohl, er sah mit liebevollen Augen auf seine Ventilationsklappe und streichelte sie.

Nach dem Essen besahen wir den Garten. „Als ich ein Kind war,“ sagte unser Wirth, „lebte ich in beschränkten Verhältnissen, aber wir hatten ein kleines Haus mit einem Garten dahinter. Dort blühte und duftete der Lavendel in blauen Polstern und andere gewürzige Kräuter wie Salbei, Majoran und Marienblatt. Dort gab es brennende Liebe, weiße Lilien, wohlriechende Nelken und einen Flor von Sommerblumen, die heute aus der Mode und vergessen sind, alles hervorgewachsen aus geschenkten Samen, von Familie zu Familie ausgetauschten Zwiebeln und erbetenen Stecklingen. Eine grüne etwas rauhe Sorte von Stachelbeeren wuchs dort von köstlichem Geschmack. Sie ist jetzt auch fast vergessen und verdrängt von den faden großen englischen Riesenbeeren, die nach garnichts schmecken. Nach solchem Garten, der mein Kinderparadies war, habe ich mich zeitlebens gesehnt und von ihm geträumt und da er sich in Berlin nicht verwirklichen ließ, habe ich es gemacht wie der alte Mohamed und weil der Garten nicht zu mir kam, so bin ich zu ihm nach Tegel gegangen. Hier hat aber mein Leben mich bereits bei Manchen in schlechten Ruf gebracht. Einige der braven Eingeborenen, welche sahen, daß ich des Nachts in dieser schlechten Hütte schlafe, im Schweiße meines Angesichts Kartoffeln und Gemüse baue, so dürftige und billige Gewächse pflanze, und mir des Abends selber meine bescheidenen Gerichte koche, zeigen mich ihren Kindern als abschreckendes Beispiel und sagen: „Seht diesen reichen Mann — denn dafür halten sie mich — er könnte alle Tage Austern und Kapaunen essen, aber er lebt wie ein Hund und schläft in einer Bude schlechter als ein Ziegenstall. Seht Kinder, dazu führt der Geiz!“ —

Der Doktor zog die Schulter hoch, streckte die Hände vor sich und stand eine Weile in trübseliges Schweigen versunken, wie ergeben in sein Schicksal. Dann aber ermannte er sich wieder, erhob das Haupt und rief: „Nun aber vorwärts, auf zur Liebesinsel!“

(Fortsetzung folgt.)

Theerjacken und „Sturmriecher“.

Bei gar manchen Gelegenheiten ist schon die Bemerkung gemacht worden, daß die modernen Hilfsmittel für die menschlichen Sinne und allgemeinen Fähigkeiten die natürliche Leistungsfähigkeit dieser Sinne und Kräfte bedeutend vermindert hätten, daß der Gesichts-, der Gehörs- und der Geruchssinn, die mechanischen Kraft-Möglichkeiten unseres Körpers u. s. w. infolge dessen mehr oder weniger zurückgegangen seien, unbeschadet aller individuellen Ausnahmen. Wenn man hört, was manche Schiffahrts-Interessenten früherer Tage zu erzählen haben, so ist man versucht, anzunehmen, daß auch in der Fähigkeit das Wetter im Voraus zu erkennen oder zu fühlen, eine ähnliche rückläufige Entwicklung stattgefunden habe

Als wir noch keine wissenschaftlichen Wetter-Prophezeiungen hatten oder diese Meteorologie noch in der Kindheit stand — äußerte sich jüngst einer dieser Rhederei-Veteranen — da konnte man nirgends größere Kenner und Vorkenner des Wetters finden als unter den See-Kapitänen und alten Matrosen der Schiffe welche an unseren Küsten entlang und im mexikanischen Golf verkehrten. Die hatten eine Wetter-Nase, das war eine Pracht! Einen ganz besonders feinen Spürsinn hatten sie für die kleinen örtlichen Wirbelstürme auf der See, oder Böen, welche sonst so gut wie unberechenbar sind und in einem großen Theil dieser Regionen dem Schiffsverkehr so viel zu schaffen machen.

Dieses „Sturmriechen“ galt damals als eine beinahe selbstverständliche Fähigkeit dieser Leute — so häufig kam es vor — und wurde geradezu als nothwendiges Zubehör ihres Berufes angesehen. Es war wie eine Art Instinkt oder zweiter Natur, und keiner der Wetterriecher konnte bestimmte Rechenschaft darüber geben, woher ihm diese Fähigkeit kam. Zum Theil war es wahrscheinlich in Folge ungemein genauer Beobachtung, die selber wiederum nicht immer eine bewußte war, sondern ebenfalls zur „zweiten Natur“ gehörte.

Diese Vorkenner konnten geradezu die Launen des Windes im Voraus empfinden, und oft genug haben sie ihre Schiffe und sich selber durch rasche, entscheidende Befehle gerettet, für welche augenblicklich gar kein vernünftiger Grund vorhanden zu sein schien. Es war, als ob sie in allen den verschiedenen Formen der Wolken lesen könnten, das Wasser ihnen ein offenes Buch sei, und sie in der Atmosphäre hundert- und ein Dinge fanden, die dem gewöhnlichen Beobachter entgingen! Um nur ein einziges Beispiel zu erwähnen, das sich auf einer Fahrt nach Havana ereignete:

Das Schiff näherte sich schon dem Hafen, als der Kapitän, einer der gewiegtesten alten Wetterriecher — nachdem er übrigens schon seit mehreren Stunden ein ungewöhnlich mürrisches Wesen gezeigt hatte — plötzlich den Maat rief und ihm befahl, so schnell wie möglich Anker zu werfen und Alles für einen Orkan bereit zu machen. Der Maat wagte einen schwachen Protest; „Das Wetterglas ist ja ziemlich stetig,“ meinte er. „Keine Einwände“, versetzte der Kapitän gemessen, „der Sturm kommt doch“. Die Mannschaft führte den Befehl pünktlich aus, — und sie war noch nicht ganz mit der Arbeit zu Ende, als das Barometer unheimlich zu fallen begann! Kaum waren die Vorkehrungen einigermaßen beendet, als ein richtiger tropischer Sturm vom Osten her losbrach, der mehreren anderen Fahrzeugen den Garaus machte, während dieses Schiff ohne nennenswerthen Schaden davonkam. Als der Kapitän nachher gefragt wurde, woran er eigentlich das Kommen des Orkanes gemerkt habe, war noch die bestimmteste Erklärung, die man aus ihm herauskriegen konnte: „Ich habe so etwas in den Knochen gefühlt.“

Unsere modernen See-Kapitäne mögen ihr Geschäft wissenschaftlicher betreiben, — aber das „Sturmriechen“ scheint eine der verlorenen Künste zu sein. Schade drum.

Die Ausstellungs-Briefmarken.

Eine höchst glückliche Idee war es seiner Zeit, für das Jahr der Columbischen Weltausstellung in Chicago besondere Briefmarken anfertigen zu lassen — dieselben waren in Wirklichkeit kleine Kunstwerke und haben in der ganzen Welt den größten Beifall gefunden — nicht blos von Briefmarkensammlern wurden sie gesucht und später sehr theuer bezahlt, sondern auch von Anderen, um als hübsche Erinnerung aufbewahrt zu werden. Sie stellten Szenen aus der Geschichte der Vereinigten Staaten vor, und waren meistens ausgezeichnete Miniatur-Kopien der historischen Gemälde in der Rotunda des Kapitols von Washington.

Als dann die anderen Ausstellungen kamen, besonders die von Omaha, wurde die Idee wieder aufgenommen, auch diesmal waren die Marken ausgezeichnet ausgeführt und machten der amerikanischen Kunst-Technik hohe Ehre — sie stellten besonders Szenen aus dem agrikulturellen Leben des Westens dar. Eine neue Serie solcher Ausstellungsmarken gibt es jetzt seit Anfang dieses Monats, die Buffalo-Ausstellungs-Marken. Auf ihnen sind die verschiedenartigen modernen Verkehrsmittel dargestellt, und da unsere Verkehrsmittel thatsächlich die prachtvollsten und vollendetsten der Welt sind, so werden diese Marken, die nun bald in Millionen von Exemplaren über die ganze Welt vertheilt sein werden, allenthalben Zeugniß davon ablegen, wie weit man in den Ver. Staaten in dieser Beziehung gekommen ist, und wie sehr wir in solchen Dingen die anderen Völker übertreffen.

Die Ein-Cent-Marke stellt einen Dampfer auf den großen Seeen dar — man vergleiche nur einmal die Fluß- und Seedampfer Europas mit diesem prachtvollen schwimmenden Koloß mit seinen übereinander gethürmten Decks, seinen hohen, hellen, luftigen Kajüten, und seinen gewaltigen Maschinen. Schade, daß man auf dem Bildchen die innere Einrichtung des Schiffes nicht sehen kann, ebensowenig wie die innere Einrichtung des „Empire State Expreß“ der New York Zentralbahn, der auf der Zwei-Cent-Marke zu sehen ist. Das ist der Zug, welcher mit einer Schnelligkeit von nahezu sechzig Meilen per Stunde täglich zwischen New York und Buffalo fährt und den Reisenden einen Komfort und eine Sicherheit bietet, wie sie eben nur auf den Bahnen erster Klasse in den Ver. Staaten zu finden sind. Auf der Vier-Cent-Marke ist ein Automobil zu sehen, das modernste Beförderungsmittel, welches dazu bestimmt zu sein scheint, dem Verkehr mit Wagen und Pferd ein Ende zu machen. Die Fünf-Cent-Marke zeigt die Stahlbrücke bei den Niagara-Fällen, die Acht-Cent-Marke die berühmte Schleuse zwischen dem Michigan- und Superior-See bei Sault St. Marie — zwei Verkehrswege, durch welche der Welt gezeigt worden ist, daß keine noch so große Schwierigkeiten den Menschen daran verhindern können, die Wege zu eröffnen, die er für seine Zwecke braucht — und endlich die Zehn-Cent-Marke zeigt den Ozean-Dampfer, der die Verbindung über das Weltmeer herstellt. Es war ein guter Gedanke, auf diese Weise die Verkehrsmittel darzustellen, welche der Mensch geschaffen hat — jetzt fehlt nur noch der lenkbare Luftballon. Wer kann sagen, ob nicht auch dessen Bild auf einer der nächsten derartigen Serien zu finden sein wird.

Die Unbekannte.

In den Frühstunden eines Maitages, in einer Gartenwirthschaft war es. Nur wenige Gäste waren anwesend. Ich trat ein, setzte mich geeinzelt an einem der Tische nieder, bestellte etwas und blickte dann müßig umher.

Bald erweckte eine junge Dame meine Aufmerksamkeit, die in der Nähe in der Gesellschaft eines älteren Herrn Platz genommen hatte. „Die solltest Du doch kennen!“ dachte ich mir bereits beim ersten Anblick und suchte in meinem Gedächtniß. Es war vergeblich.

Sie lachte — übermüthig. Sie sprach scherzend, spottend auf ihren schweigsamen Gefährten ein. Worte, die mich, ich weiß nicht warum, ärgerten und mir doch so bekannt schienen.

„Unsinn!“ sagte ich zu mir selber, als meine suchende Erinnerung plötzlich ein Vierteljahrhundert zurückzuschweifen versuchte. „Damals konnte dieses Persönchen noch nicht geboren gewesen sein. Aber kennen muß ich sie doch! Bekannt sind mir diese Worte, diese Gesten, dieses Lachen! Alles so ärgerlich und anziehend zugleich.“

Sie war unermüdlich im Geplauder. Man hätte ihr manchmal ein zurechtweisendes Wort zurufen mögen, wenn ihr Gehaben nicht in allem und jedem ein Lächeln erzwungen hätte. Ich winkte den bejahrten Oberkellner heran, um ihn zu fragen, ob er Näheres über die mir bekannte Unbekannte wüßte. Er blinzelte hinüber, that dann, als ob er nachdächte, den Zeigefinger der Rechten an den Nasenflügel haltend, und erklärte dann, einen lauernden Blick auf mich gerichtet, daß er es nicht wüßte, obgleich sie ihm bekannt vorkäme. Damit ging er.

Ich beobachtete und lauschte noch eine gute Weile. Dasselbe Treiben wie vorher, dieselben Eindrücke . . . und doch . . . . und doch! . . . Mein Gedächtniß scheint nicht mehr zu taugen!

Endlich gingen die Beiden. Der kleine Kellnerjunge grinste der Unbekannten, wie mir schien, vertraut nach.

„Kennst Du diese Dame?“ rief ich ihm unwillkürlich zu.

„Ja, das war Fräulein Jugend . . . Noch ein Bier gefällig?“

Geheimnisse von der Bestattung der Königin Viktoria.

Nach einer Mittheilung der „St. James' Gazette“ ist eine umfassende Aenderung des Sarkophags im Mousoleum zu Frogmore, in welchem der Sarg der Königin Viktoria beigesetzt ist, nothwendig geworden. Wie sich nämlich in der Nacht vor der Beisetzung zur höchsten Bestürzung der Hofbeamten herausstellte, war der Sarg für seinen Behälter um ein Bedeutendes zu groß angefertigt worden. Die angestellten Messungen ergaben, daß er sechs bis acht Zoll höher war, als der Sarkophag, in welchem die Königin an der Seite ihres Gemahls zu ruhen gewünscht hatte. Es wurde nun sofort Befehl ertheilt, den Sarkophag tiefer aushöhlen zu lassen, und Steinhauer arbeiteten zu diesem Zweck die ganze Nacht hindurch, doch der Granit war von solcher Härte, daß die Arbeit nur langsam fortschritt. Auch bestand die Gefahr, daß die Seitenwände zersplittert werden könnten. Nachdem die granitene Höhlung aufs Aeußerste vertieft war, fand man, daß der Sarg noch um sechs Zoll herausragen würde. In dieser peinlichen Verlegenheit beschloß man, sechszöllige Holzplatten auf die Seitenwände des Sarkophags legen und sie granitfarbig anstreichen zu lassen. Die Arbeit wurde so gut ausgeführt, daß der Sarkophag bei dem letzten Akt der Beisetzung, dem nur die Mitglieder der königlichen Familie und ihre Gäste beiwohnten, geschlossen werden konnte, ohne daß die meisten Anwesenden etwas von dem Nothbehelf merkten. Seitdem hat König Edward schwere Blöcke aus den Steinbrüchen in Aberdeenshire, aus welchen die Steine für den Sarkophag vor 30 Jahren gehauen worden sind, bestellt und deren Behauung und Politur in Aberdeen angeordnet. Sie werden nach Fertigstellung die Plätze der jetzigen provisorischen Stützen des Sarkophags der Königin Viktoria und des Prinzen Albert einnehmen, welcher alsdann nach endgiltiger Verschließung sechs Zoll über seine ursprüngliche Höhe hinausragen wird.

—Aufmunterung. — Wirth (zu einem Tisch junger Burschen, welche still dortsitzen und einander anschauen): „Wißt's ös denn gar nix ztreib'n? Junge Leut wollt's sei'! So rafft's halt wenigstens a Bißl mit ananda und seid's net gar so langweili!“

— Netter Trost. — Tourist (zum Wirth, der ihm Bier gebracht hat): „Es ist doch nicht das Letzte aus dem Fasse?“ — „I, bewahr, lieber Herr, a Glas'l is scho no drein.“

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Schweizer Brief.

Neubewaffnung der schweizer. Feldartillerie. — Schweizer. Strafrechtspflege der Zukunft. — Die Konfessionen in der Schweiz. — Fremdenverkehr im Kanton Tessin. — Ein drohender Bergsturz im Berner Oberland. — Eine blühende Schweizer Industrie. — Simplontunnel und Simplonbahn. — Römische Niederlassungen im Kanton Aargau. — Das Marienläuten im Bezirk Sargans. — Das Leben im Kanton Glarus. — Eine Neuigkeitsausstellung in Zürich.

St. Gallen, 3. Mai 1901.

Schon seit längerer Zeit wurde davon gesprochen, darüber geschrieben, daß der schweizerische Bundesrath sich mit der Frage der Neubewaffnung der eidgenössischen Feldartillerie befasse. Dieser Tage nun ist der genannte Rath mit seinen bezüglichen Anträgen vor die Oeffentlichkeit getreten und es dürfte die Bundesversammlung schon in ihrer nächsten Juni-Session sich mit dieser wichtigen Angelegenheit beschäftigen. Nach der Vorlage des Bundesrathes handelt es sich um eine vollständige Neubewaffnung unserer Feld-Artillerie und es erklärt der Bundesrath das neue Material dem alten als entschieden überlegen und den Artilleriebewaffnungen anderer Länder als ebenbürtig. Das neue 7,5 Centimeter-Geschütz soll eine Tragweite von 5600 Metern erhalten, während das bisherige eine solche von nur 3600 bis 4000 Metern hat. Die Frage der Neubewaffnung der Feldartillerie war von einer Spezial-Kommission auf das Einläßlichste geprüft worden und auf ihren Befund gestützt stellt nun der Bundesrath an die Bundesversammlung den Antrag, es sei die schweizerische Feld-Artillerie mit Geschützrohren und Laffetten nach dem System 1900 der Firma Krupp in Essen auszurüsten, während das übrige Material von der eidgenössischen Konstruktionswerkstätte in Thun hergestellt werden soll. Die Kosten sind auf 17,600,000 Fr. berechnet. Angesichts dieser für ein kleines Land sehr bedeutenden Ausgabe fehlt es bei den Räthen und in der öffentlichen Meinung keineswegs an Opposition und dies um so weniger, als die Vorlage in einer wirthschaftlich recht ungünstigen Zeit eingereicht wird. Am meisten und am lautesten opponiren, wie gewöhnlich, die Konservativen und die Sozialdemokraten und zwar hauptsächlich aus politischen Gründen; sachlich wenden sie ein, daß die verlangte Neubewaffnung wohl recht und wünschbar wäre, aber nicht durchaus nothwendig und daß die annähernd 18 Millionen für manche dringlichere Zwecke verwendet werden könnten. Es wird nicht leicht sein, die Mehrheit der Bundesversammlung und noch weniger jene des Volkes zu überzeugen, daß die gänzliche Neubewaffnung unserer Feld-Artillerie, für deren Durchführung der Bundesrath einen Zeitraum von drei Jahren in Aussicht nimmt, gegenwärtig eine Sache absoluter Nothwendigkeit und Dringlichkeit, und deshalb nicht zu umgehen oder wenigstens auf eine spätere bessere Zeit zu verschieben sei.

In dem unlängst in Wien abgehaltenen internationalen Kongreß über vergleichende Rechtswissenschaft hat sich Professor Gautier aus Genf über die Bestimmungen verbreitet, mit denen der neue schweizerische Strafgesetzentwurf das Verbrechen zu bekämpfen sucht. Während die bisherigen Strafgesetze sich damit begnügen, die geschehenen Verbrechen, bezw. ihre Urheber zu bestrafen, worin allerdings auch ein Kampf gegen das Verbrechen liegt, schreitet die neuere Strafrechtswissenschaft dazu, Maßnahmen zu treffen, um die Ursachen, die zu Verbrechen führen, nach Möglichkeit aus dem Wege zu räumen, und es ist ein besonderes Verdienst des Verfassers des schweizerischen Vorentwurfs für ein eidgenössisches Strafrecht, in dieser Richtung kühn vorangegangen zu sein. Zum Kampf gegen das Verbrechen sind mehrere in dem genannten Entwurfe enthaltene Neuerungen zu rechnen. So der die Strafe mildernde oder verschärfende Einfluß, den er dem Motiv der verbrecherischen That einräumt; dann die Anweisung des Richters, Verurtheilungen ausländischer Gerichte Rechnung zu tragen; weiter das Recht, das der Richter erhält, die Inhaftirung von gefährlichen Unzurechnungsfähigen in Anstalten zu veranlassen, ferner von solchen, die durch Müssiggang oder Ausschweifung unfähig geworden sind, sich selbst zu führen, und von Verbrechern aus Alkoholismus in Trinkerheilanstalten; viertens die bedingte Verurtheilung; fünftens das Einschreiten gegen solche, die gefährliche Drohungen ausstoßen, von Staatswegen; endlich die Trennung der Strafgefangenen unter 20 Jahren von den Erwachsenen und die Sonderung der Gefängnisse von den Zuchthäusern, sowie die Einführung obligatorischer Arbeit auch in jenen.

Die am 1. Dezember 1900 vorgenommene eidgenössische Volkszählung weist 1,918,197 Protestanten und 1,383,135 Katholiken in der Schweiz auf. Verglichen mit der Volkszählung im Jahre 1888, haben sich die Reformirten um 201,649 und die Katholiken um 199,307 vermehrt. Betrachtet man die einzelnen Kantone, so stellt sich heraus, daß die Reformirten in den vorwiegend katholischen Kantonen der Zahl nach bedeutend gewachsen sind, daß aber die Zahl der Katholiken in den Städten mit überwiegend protestantischer Bevölkerung noch weit mehr gestiegen ist. Dieser Wechsel ist nicht etwa durch zahlreiche Uebertritte vom Protestantismus zum Katholizismus erfolgt; denn die in dieser Hinsicht gemachten starken Anstrengungen waren von sehr schwachen Resultaten begleitet. Ebenso wenig ist die eingetretene Verschiebung einer größeren Fruchtbarkeit der katholischen Bevölkerung zuzuschreiben. Die Aenderung ist vielmehr fast allein die Folge der Einwanderung aus dem Ausland. Frankreich, Italien, Oesterreich, Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß, bekanntlich alles katholische oder doch mehrheitlich katholische Länder, begrenzen die Schweiz und ihre Einwohner benützen in starken Ziffern die Liberalität der Eidgenossenschaft, um auf ihrem freien Boden eine leichtere Existenz zu suchen und nicht selten auch zu finden. Im Weitern ist zu bemerken, daß unter der Rubrik „Katholiken" römische Katholiken und Altkatholiken friedlich vereint erscheinen, obwohl sie in That und Wahrheit so wenig zusammengehören, wie Feuer und Wasser. Wären die „romfreien" von den römischen Katholiken getrennt worden, so stünden wir vor ganz anderen Zahlen. Die Israeliten in der Schweiz haben sich seit einem halben Jahrhundert um das Vierfache vermehrt; es sind ihrer über 120,000 und wir begegnen ihnen und ihren verschiedentlichen Werken hauptsächlich in den Kantonen Basel, Aargau, Zürich, St. Gallen, Thurgau und Schaffhausen.

Der Fremdenverkehr im Kanton Tessin hat, seitdem die Gotthardbahn im Betriebe ist, einen bis dahin ungeahnten Aufschwung erfahren. In Lugano und Umgebung, wo dieser Verkehr früher sich fast einzig entwickelt hatte, sind die Gasthöfe und Pensionen seit den Achtzigerjahren wohl um das Dreifache gestiegen und die meisten von ihnen erfreuen sich eines sehr lebhaften Besuches. Dieser dauert in der Regel von Anfang April bis Mitte Juni und von Anfang September bis Ende November. Lugano, wie die übrigen tessinischen Kurstationen, ist somit Frühjahrs- und Herbst-Kurort; im Hochsommer weilen dort nur wenige Fremde, weil ihnen die Hitze dort zu lästig ist. In Locano-Muralto haben sie nur eine Herbst-Saison, die bis spät in den Winter hinein dauert, weil das dortige Klima sehr milde und die Lage eine außerordentlich geschützte ist. Aehnlich verhält es sich in dem nahen Sotto-Cenere. Im Thal und auf den Bergen sind hauptsächlich folgende Luftkurorte zu verzeichnen: Vor allen anderen der reizende Generoso im Mendrisirtto mit seiner malerischen Zahnradbahn und seinen zahlreichen Gasthöfen und dem denkbar ausgewähltesten Komfort. Nicht weit von hier erhebt sich der Berg San Salvadore mit wundervoller Fernsicht in Thäler und Berge. Seine steile Höhe erklimmt eine Drahtseilbahn und droben steht ein stark frequentirtes Fremdenhotel. Im Livinerthal werden die sehr gesunden und anmuthigen Ortschaften Saido, Rodi-Siesso, Airolo und Piora von Kranken ebenfalls viel besucht. Nicht weniger reizend und wegen seiner herrlichen Lage zahlreich frequentirt ist ferner das höchste größere Dorf Olivone im Blenirthale, wo die Alpenstraße des Lukmanier einmündet. Nur wenige Stunden von hier entfernt und ebenfalls im Blenirthale ist der Wasserkurort Aequarossa, wo die wohlhabenden Gäste aus der Lombardei und aus dem Piemont mit Vorliebe längeren Aufenthalt zu nehmen pflegen. Blut- und rheumatisch Kranke beziehen in Stabir, am äußersten Ende des Mendrisirtto, gerne Quartier. Im nahen Maggirthale befinden sich die beliebten Kurorte Vignaser, dem Basadinogletscher gegenüber, und Susir. Auch die diesjährige Frühjahrs-Saison im Tessin wird, trotzdem die Witterung im April im ganzen eine ungünstige war, als eine wohl befriedigende bezeichnet.

In der Nähe des Dorfes Brienz im Berner Oberland droht ein Bergsturz. Der Bergrücken zwischen Lammbach und Schwandenbach trägt eine schöne Weidefläche mit einer Anzahl Ställe, die „Aegerti". Hier begann vor etwa 50 Jahren die Bildung einer nach Westen gerichteten Bodenspalte. Der abwärts gelegene Theil des Berges mitsammt den darauf stehenden Ställen senkte sich langsam als ein zusammenhängendes, in sich ganzes Stück. Die Spalte griff im Laufe der Zeit immer weiter und bog dann südlich gegen die Schwandenbachschlucht um, gegen welche hin sich nunmehr die ganze Bewegung wendet. Die Bodenspalte umfaßt eine Grundrißfläche von 900 Meter ohne Unterbruch zu verfolgen. Hinten wies sie eine Absenkung von einigen Metern gegenüber dem rückliegenden Berge auf. Es war klar, daß sich da ein großer Bergsturz vom Typus des Felssturzes vorbereitet. Am untern Rande fanden „in den Brüchen" gegen den Schwandenbach schon seit 1891 zeitweise kleinere Felsabstürze an der Vorhut der größeren Masse statt. Von Seite des eidgn. Oberbau-Inspektorates wurde durch Entwässerungsanlagen das Möglichste gethan, um das Zufließen von Wasser in die Aegertispalte zu verhindern. Allein vom Herbst 1900 bis heutigen Tage hat die Bewegung wesentliche Fortschritte gemacht. Am 14. April erfolgte „in den Brüchen" ein Felsabsturz von fast einer Million Kubikmeter. Derselbe schoß in der Form eines Trümmerstromes in die Schwandenbachschlucht hinab und hinaus bis über den Weg zwischen Schwandenbach-Unter- und -Oberdorf. Man hatte das Ereigniß seit zwei Tagen vorausgesehen. Durch diesen Sturz ist unten kein Schaden entstanden, während oben ein schöner, junger Wald zerstört wurde. Dieser Abbruch ist nur als Vorbote zu betrachten. Durch ihn hat sich die Situation wesentlich verschlimmert, indem die Verspannung der hinten liegenden größeren Bergmasse damit verloren gegangen ist und die letztere nun rascher nachrücken kann. Vielleicht werden noch mehr solcher Vorboten folgen. Das langsam nachrückende, wohl bald sturzbereite Bergstück hat einen Inhalt von etwa 6—8 Millionen Kubikmeter, ist also wenig kleiner als als derjenige des Bergsturzes von Elm im Kanton Glarus im Jahre 1881. Das Gestein ist merglicher Schiefer und Mergelkalk. Die Sturzhöhe vom oberen Abrißrande bis auf den flacheren Boden beträgt 450 Meter. Der Absturz gefährdet Schwanden-Unterdorf und ebenso das Dorf Kienholz, das schon in 1896 durch Ueberschwemmung von Lammbach schwer gelitten hat. Die Trümmermasse wird sich wahrscheinlich nicht mehr in den Brienzersee zu werfen vermögen, ansonst stünde für alle seine Uferdörfer eine große Katastrophe bevor. Man hat wohl noch niemals die Vorbereitung eines größeren Bergsturzes so genau verfolgen können und mit solcher Sicherheit kommen gesehen wie hier. Etwas Wesentliches zur Abwehr oder Verhinderung kann leider nicht gethan werden, Kontrolbeobachtung und Warnung an die Bewohner der gefährdeten Dörfer sind das Einzige. Es wäre nicht zu verwundern, wenn der Bergsturz schon nach wenigen Tagen eintreten würde; das Ereigniß kann aber auch noch Monate auf sich warten lassen.

Eine der zur Zeit blühendsten Schweizer-Industrien — leider ist gegenwärtig von den wenigsten Industrien unseres Landes zu sagen, daß sie sich einer großen Blüthe erfreuen dürften oder auch nur mit ihrem jetzigen Schicksal zufrieden sein könnten — ist zweifellos die Chokoladefabrikation. Sie ist auch eine der wenigen, die so gut wie keine ausländische Konkurrenz hat und die ihren Export ganz bedeutend zu steigern vermochte, das eine wie das andere wohl nur infolge der Superiorität ihrer Produkte. Im Jahre 1891 hatte die Ausfuhr erstmals die zweite Million Franken überschritten und erreichte in 1895 die dritte. In 1897 betrug der Export 4,635,449, in 1900 10,019,132 Franken. Die Hauptabnehmer waren stets Frankreich und England. Letzteres hatte in 1900 seine Aufnahme gegenüber 1899 beinahe verdoppelt, jedenfalls für Kriegsbedürfnisse; auch die Ausfuhr nach Deutschland und Italien hat letztes Jahr je eine Million Franken überschritten, während Belgien für 780,656 Franken bezog. Voraussichtlich steht dieser Industrie, die besonders in den westlichen Kantonen, aber auch in Zürich, St. Gallen und Graubünden verbreitet ist, und ihren Leuten guten Verdienst gibt, noch eine schöne Zukunft bevor.

Die Regierung von Italien hat sich mit dem Vorschlage des schweizerischen Bundesrathes einverstanden erklärt, wonach in Ausführung des Vertrages zwischen der Schweiz und Italien über den Bau und Betrieb der Simplonbahn der 13. Mai 1904 als Termin für die Betriebseröffnung der Linie Brüg-Domodossala bestimmt wird. Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß der Bau der Zufahrtslinie Domodossola-Iselle vom Ministerium der öffentlichen Bauten in Rom der Gesellschaft der italienischen Mittelmeerbahnen übertragen und dieselbe eingeladen worden sei, die Arbeiten derart zu fördern, daß besagte Zufahrtslinie allfällig auch auf einen früheren Eröffnungstermin des Tunnels in betriebsfähigen Stand gesetzt werden könne. Die Bohrungsarbeiten im Tunnel, der bekanntlich eine Länge von 17½ Kilometer erhalten wird, nehmen schon seit längerer Zeit den befriedigendsten Fortgang. Mitte vorigen Monats waren im Ganzen 8629 Meter gebohrt. Auf der Nordseite sind die Arbeiten bedeutend weiter vorgerückt, als auf der Südseite.

Eine zur Zeit der römischen Herrschaft in Helvetien unbestreitbar sehr bevölkerte und wohl auch schon vor derselben bewohnte Gegend des heutigen Kantons Aargau ist die des unteren Hallwyler-Seethales, welche, jetzt grün, sonnig und fruchtbar, nach Aussehen und Sage in der Urzeit eine Fortsetzung des Sees und nachher bis nach Seon und Egiswyl einen öden Sumpf in sich schloß. Von römischen Niederlassungen trifft man häufig in diesem Thale und noch weiter hinauf bis zu den Dörfern Beinwyl, Reinach und Ermensee, auch bis Hochdorf und Hohenrain im Kanton Luzern mannigfache Spuren an, während mit Recht angenommen wird, daß die Römer von dieser Seite her kaum weiter in die Alpenthäler hinaufgedrungen sind. Um Seon, Seengen, Sarmenstorf und Schafisheim herum, im sogenannten Wildenstein bei Lenzburg und auch oberhalb Fahrwangen sind von jeher viele Romana gefunden worden, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, es haben, abgesehen von den römischen, von Vindonissa hierher verlegten Truppenabtheilungen, deren Legionsziegel in allen diesen Ortschaften zahlreich vorhanden sind, auch noch andere, besonders landwirthschaftliche Niederlassungen jener Eroberer da bestanden. Auch der „Laubsberg" bei Seon, der Ueberrest eines kleinen mittelalterlichen Schlosses, war auf römischen Trümmern erbaut, und das Pfarrhaus zu Seengen steht auf den Ruinen einer römischen Villa, deren Säulen neben Legionsziegeln und Münzen von Hadrian u. s. w. vor ca. 50 Jahren aufgedeckt wurden.

Der Bezirk Sargans im St. Galler Oberland ist eine der fruchtbarsten Gegenden der Schweiz. Unter Frost und Hagelschlag hat das Ländchen auch nicht viel zu leiden und zwar aus guten Gründen. Die Bewohner von Sargans, Mels und Umgebung halten sich nämlich als gar fromme, gerechte Leute. Schon seit uralter Zeit ist es bei ihnen Sitte, alle Jahre am letzten Tag des April, Abends von 8—9 Uhr, den Maienmonat einzuläuten. In harmonischem Chor hört man in der stillen Frühlingsnacht von Nah und Fern das liebliche Gesumme der zur Andacht einladenden Kirchenglocken. Feierliches Schweigen ruht auf Feld und Flur und ganz eigenthümlich wirkt das Läuten und diese tiefe abendliche Stille auf das empfängliche Menschengemüth ein. Da betet Jeder zum Lenker der Dinge, daß er die jungen Pflanzen und Blüthen verschonen möge vor Frost und Hagelschlag und auf tausend Lippen schwebt der stille Wunsch: „Gäb is Gott ä fruchtbars Jour!" Ein eigenes Gefühl ergreift das Herz in dieser Feierstunde, in der man die Früchte des Sommers und Herbstes, die sich erst zum Werden vorbereiten, in Gärten und Feldern, an den Bäumen und Rebhängen dem gnädigen Schutze des Allmächtigen empfiehlt.

Eine uralte Rechtssitte ist im Kanton Glarus das sogen. Loben oder Geloben. Eines Tages in der ersten Hälfte des Monats Juni versammeln sich die sämmtlichen Bürger der „Tagwen", d. h. der betreffenden politischen oder der Genossengemeinde. Jeder von ihnen tritt einzeln vor die Gemeindevorsteher und er ist bei seinem Bürgereide verpflichtet, an dieser Stelle anzugeben, ob und was er seit Jahresfrist gefrevelt, d. h. gegen bestimmte, von der Korporation aufgestellte und für alle Genossenbürger giltige Gesetze, Lobartikel geheißen, die hauptsächlich zum Schutze der Korporationswaldungen dienen sollen, sich vergangen habe. Je nach der Größe des geschehenen und zugestandenen Fehlers wird ihm eine Geldstrafe auferlegt. Jeder Bürger muß seine Angaben durch einen Handschlag, welchen der erste Vorsteher in Empfang nimmt, an Eidesstatt bekräftigen. Dies nennt man das „Loben" und die Gemeindeversammlungen, an denen dieser Akt stattfindet, werden „Lobtage" geheißen. Solchen Genossenbürgern, von denen man zum Voraus bestimmt weiß, daß sie seit Jahresfrist gefrevelt haben, wird das Gelübde nicht abgenommen. Die Ortsgeistlichen sind gehalten, vor diesem „Tagwen" auf die Wichtigkeit des zu leistenden Gelübdes aufmerksam zu machen. Diese Sitte wurde in neuerer Zeit in einzelnen Gemeinden abgeschafft, während sie in manchen andern noch fortbesteht. In den ersteren hat man, und es waren dafür gute Gründe vorhanden, die Bürger der Verpflichtung entbunden, eigene und fremde Frevel zu amtlicher Kenntniß zu bringen. Als Ersatz sind hier von der Gemeinde bezahlte Bannhalter bestellt und dem Anzeiger eines geschehenen Frevels ist zum Lohn die Hälfte der Buße zugesichert.

Die mit Sehenswürdigkeiten aller Art ohnehin gut versehene Stadt Zürich ist jüngst um ein Unterhaltungs-Etablissement reicher geworden; es hat sich dasselbe unter dem Namen „Neuigkeitsausstellung" eingeführt. Alles, was unsere Zeit an neuen Maschinen, Apparaten, Erfindungen, soweit sie zugänglich sind, und sonstigen interessanten Erscheinungen auf dem Gebiete der Technik hervorbringt, soll in dieser Neuigkeitsausstellung dem Publikum, sei es im Original, durch Modell oder im Bilde, unter allfälliger Zuhilfenahme des Kinematographen vorgeführt werden. Der Eintrittspreis richtet sich für den Besucher nach der Dauer seines Aufenthaltes in der Ausstellung; er beträgt per Minute 2 Rappen. Die Kontrolle geschieht automatisch. Tritt nämlich der Besucher ein, so gelangt er zuerst vor einen Automaten, der ihm einen Billetschein verabfolgt, auf dem die Minute seines Eintrittes genau vermerkt ist. Bis dahin wird die Ausstellung als sehr reichhaltig und interessant gerühmt aud auch der Besuch soll ein wohl befriedigender sein.

J. G.

Arbeiterversicherung in Schweden.

Aus Stockholm wird berichtet: Ein Arbeiterunfallgesetz ist in Schweden nach jahrelanger Arbeit und mehrfachen Ablehnungen jetzt endlich vom Reichstage angenommen worden. Nach demselben sind zunächst die Arbeitgeber verpflichtet, für alle nicht selbstverschuldeten Unfälle Entschädigungen zu zahlen; sie können jedoch, wenn sie wollen, sich von dieser Verpflichtung dadurch befreien, daß sie ihre Arbeiter in einer zu diesem Zwecke noch zu gründenden Reichsversicherungs-Anstalt versichern. Das Gesetz tritt deshalb auch erst nach der Gründung dieser Anstalt in Kraft. Die Versicherung erstreckt sich auf Arbeiter und Vorarbeiter in allen mit Gefahr verbundenen Betrieben, z. B. sämmtliche Zweige des Bergbaues, der Bau-, Schiffsbau- und Tiefbau-Betriebe, Eisenbahn-Betrieb, Spedition, Fabrikwesen u. s. w. Selbstverschuldete Unfälle werden nicht entschädigt, ebensowenig solche, welche die Beschädigten sich durch grobe Fahrlässigkeit zugezogen haben, oder welche ihnen absichtlich von dritten Personen, die nicht Leiter oder Beaufsichtiger der Arbeit waren, verursacht worden sind. Die Entschädigung beträgt:

1. bei vorübergehender Verminderung der Erwerbsfähigkeit: eine Krankenunterstützung vom 61. Tage an;

2. bei dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit: 300 Kronen jährliche Leibrente und bei dauerndem Verlust eines Theiles der Erwerbsfähigkeit eine Leibrente von entsprechendem Betrage;

3. falls innerhalb zweier Jahre der Tod eintritt: Begräbnißunterstützung 60 Kronen; ferner an die Wittwe 120 Kronen jährliche Leibrente und an jedes Kind unter 15 Jahren 60 Kronen jährlich, zusammen jedoch nicht mehr als 300 Kronen.

Will ein Arbeitgeber, der dem Gesetze nicht unterliegt, seine Arbeiter freiwillig in der Reichs-Anstalt versichern, oder will ein Arbeiter, welchem Betriebe er auch angehört, sich selber versichern, so steht ihnen solches frei.

Eine Ehrenschuld.

Das vom deutschen Reichstag angenommene Gesetz betreffend die Erhöhung der Ruhegehälter der Kriegs-Invaliden macht jährlich nur einen Mehraufwand von 14,600,000 Mk. erforderlich, steuert aber vielen Härten, welche das 1871 erlassene Pensionsgesetz zurückgelassen hatte. In Bezug auf letzteres hat sich in Deutschland ein sonderbarer Wandel vollzogen. Als 1871 die Regierung, um den Kriegs-Invaliden eine nach damaligen Anschauungen anständige Versorgung zu verschaffen, einen Reichs-Invalidenfonds von 561 Millionen Mark aus der französischen Kriegsentschädigung vorneweg entnahm, eiferte die Linke im Reichstag dagegen, da sie die Pensionen auf das ordentliche Budget übernehmen wollte. Daß das nicht geschah, ist ein Glück für die Invaliden gewesen, denn sonst wäre sicherlich nicht das neue Gesetz zustande gekommen. Heute werden die erhöhten Ruhegehälter mit Zustimmung aller Parteien aus diesem Fonds entnommen, obgleich nach den für Versicherungsanstalten in Deutschland geltenden Normen der Reichs-Infalidenfonds ziffernmäßig nicht mehr stark genug erscheint, seine Zwecke zu erfüllen. Gerade auf Seiten der Liberalen betonte man, daß die bezügliche rechnerische Aufstellung zwar theoretisch richtig sei, sich aber trotzdem in der Praxis nicht so gefährlich gestalten werde, da das deutsche Reich immer reich genug sein werde, seine Ehrenschuld Denen zu zahlen, die der Errichtung des Reiches ihre Gesundheit opferten.

Das neue Gesetz zeichnet sich von bisherigen Gesetzen in Deutschland dadurch aus, daß nun endlich einmal mehr an die Mannschaften als an die Offiziere, und bei letzteren mehr an die subalternen Chargen gedacht ist. Es verdoppelt fast durchgängig die Bezüge der Invaliden aus dem Mannschaftsstande und den Unteroffizieren. Das Gesetz ist freilich nicht einwandfrei und noch verbesserungsfähig; so z. B. gewährt es den Verkrüppelten und dauernd Arbeitsunfähigen unter den Mannschaften keine ausreichenden Mittel zum Lebensunterhalt.

Im Interesse der alten Heimath wird der Amerikaner deutscher Abstammung sich gewiß freuen, daß die Verhältnisse sich drüben auch in diesem Punkte gebessert haben. Man kann aber doch die Besserung der Gemeinen und Unteroffiziere nicht ausreichend finden; denn wie sollte ein Soldat mit einer Hand bei uns mit 1224 Mark leben? Nach dem amerikanischen Pensionsgesetz bekommen solche Invaliden bedeutend höhere Pensionen, durchschnittlich monatlich $50 und mehr. Hier die bessernde Hand anzulegen, wird die Aufgabe künftiger Reichstage bleiben. (N. Y. Staatsztg.)

Die Stimmung in Rußland.

Der Berliner „Lokal-Anzeiger" schreibt: Von einem Freunde unseres Blattes, der auf seiner Reise aus Petersburg Berlin passirt, gehen uns folgende interessante Mittheilungen zu, die vielleicht in manchen Punkten etwas „stark aufgetragen" erscheinen, im Großen und Ganzen aber unzweifelhaft eine in Rußland herrschende Stimmung richtig charakterisiren. Die russische Polizei wurde vom Auslande benachrichtigt, daß in Petersburg revolutionäre Maßnahmen, Attentate auf höhere Beamte u. s. w. geplant seien. Man spricht von einem organisirten Komite, das auf die Konstitution hinarbeiten will. Daraufhin wurden die allerumfassendsten Maßregeln getroffen. Die Polizei ist dahinter gelangt, daß der Herd für revolutionäre Umtriebe und Aufhetzungen im Ausland, speziell London und Paris zu suchen ist. Dieser Tage trafen in Petersburg große Kisten mit Apfelsinen ein, bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß die untere Hälfte der Kiste mit Revolvern gefüllt waren. Auf den Putilow'schen Eisenwerken wurden tausende von Dolchen konfiszirt, die von Arbeitern heimlich auf Bestellung angefertigt waren. Durch den unlängst stattgefundenen Brand auf genannter Fabrik sind 2000 Arbeiter brotlos geworden, doch zieht es die Regierung vor, ihnen nach wie vor ihren Lohn auszahlen zu lassen, um sie vor Noth zu schützen. Gendarmerie-Offiziere und Schutzwache erhalten keine schriftlichen Instruktionen mehr, aus Furcht vor Verrath, sie werden zu Sitzungen einige Male in der Woche berufen, woselbst alle Befehle mündlich erstattet werden, die sich Jeder zu merken hat.

Archäologische Funde in Griechenland.

Bei den Regulirungsarbeiten des Flußbettes des Kephissos, dessen Wasser bei anhaltenden Herbsttagen häufig großen Schaden anrichten, fand man im Gebiete von Neu-Phalereon in nächster Nähe der Bahn Athen-Piräueus, die hier einen Wasserdurchlaß hat, die Fortsetzung der langen Mauer, von wo man bisher nur im Piräeus auf der Station Moschato und in Athen Reste kannte; außer den Mauerresten fand man in dem 22 Meter langen Graben, den man aushob, einen Löwen aus weißem Marmor, zwei Säulen und werthvolle Bruchstücke. In der Mesojia, so heißt der Theil von Attika, der von Athen aus jenseits des Hymettos liegt, fanden Bauern aus dem Dorfe Koropi ein wohlerhaltenes Relief, das sie an das archäologische Museum ablieferten. Es stellt eine Frau dar, die ein Kind auf den Armen hält, daneben steht ein Jüngling. Es ist ganz ähnlich denjenigen, die am Diplom stehen. In Andros fand man Gefäße mit geometrischer Malerei aus dem 8. Jahrhundert vor Christus und goldene Ringe.